W.II.11
24939/A

~~Gallery~~

~~CT. AA7~~

2210177203

Geschichte Jeztlebender Gelehrten,

Als
eine Fortsetzung
des
Jeztlebenden
Gelehrten Europa,

Herausgegeben
von

Ernst Ludewig Rathlef,
Prediger zum Langenhagen
bei Hannover.

Anderer Theil.

Zelle, 1741.
Verlegts Joachim Andreas Deetz.

Inhalt.

Es werden beschrieben:

Herr Samuel Formey / Prediger und Lehrer der Weltweisheit am französischen Kollegio zu Berlin. S. 293.

Herr Ludewig Holberg / Konsistorialassessor und Quäster bei der Akademie zu Kopenhagen. S. 312.

Herr Christoph Matthäus Pfaf / Dokter der Theologie, erster Professer / Kanzler und Probst zu Tübingen / Abt des Klosters Lorch / Kaiserlicher Komespalatinus / Mitglied der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Berlin / in Tübingen. S. 342.

Herr Christian Ludewig Schlichter / fürstlicher anhaltköthenscher würklicher Konsistorialrath und Prediger an der Hauptkirche zu Köthen. S. 440.

Herr Christian Friederich Wilisch / Dokter der Theologie / erster Prediger und Superintendent zu Freiberg. S. 468.

Im ersten Anhange wird gehandelt:

Von den Geistlichen zu Augspurg / S. 497.

Von den Professoren zu Basel / S. 499.

Von den Professoren zu Breslau / S. 502.

Von den Professoren zu Göttingen / S. 505.

Von den Gelehrten zu Naumburg / S. 511.

Von den Gelehrten zu Ulm / S. 512.

Im andern Anhange wird noch beschrieben.

Herr Johan Philip Baratier / Magister der freien Künste und Mitglied der Königlichen berlinischen Gesellschaft der Wissenschaften. S. 521

Geschichte
Des Herrn
Samuel Formey,
Predigers und Lehrers der Weltweisheit am französischen Kollegio zu Berlin.

Es ist dieser Gelehrte zu Berlin, wo er ietzo wohnt, im Jahre 1711 den ein und dreißigsten Mai gebohren worden. Seine Eltern bemerkten an ihm gleich anfangs eine Zuneigung zu Geistlichen und zum Predigamte. Sie folgten also derselben und widmeten ihn der Lebensart, die er liebte. Sie schikte ihn im Jahre 1720 ins französische Kollegium. Er ging in fünf Jahren durch alle Klassen, und nahete sich darauf zu den höhern Wissenschaften. Sein Weltweiser war der Herr la Croze, bei dem er in den Jahren 1725 und 1726 die ganze Weltweisheit hörte. Und darauf lies er sich im Jahre 1727 vom Herrn Elsner in der Theologie unterweisen, in der er,

weil er sie stets geliebt hatte, geschwinde zunahm. Er ward also noch in eben dem Jahre Proponente (*) und im lezten Monate des Jahrs 1719 ward er in die Zahl der Kandidaten des Predigtamts aufgenommen. Und nach einem Jahre, da er noch nicht zwanzig Jahre zurükgelegt hatte, ward er selbst ins Predigamt gerufen. Den die französische Gemeine zu Brandenburg erwehlte ihn zu ihrem Prediger, und also lies er sich den sechs und zwanzigsten März des Jahrs 1731 durch Auflegung der Hände zum geistlichen Amte einweihen. Zu Brandenburg war er bei seiner Gemeine etwa zween Monate gewesen, da man ihn zum ordentlichen Prediger nach Berlin, an die französische Kirche der Friedrichsstat, verlangte, bey der er

* Was ist denn ein Proponente? Ein Freund schreibt also an mich: „Les „François reformés appellent *proposans* les „étudians en theologie, „auxquels on donne ce „nom pour marquer, „qu'ils ont la permission „de proposer, c'est à dire de faire de sermons „*exercitii gratia*; quoique selon la discipline „françoise ces propositions ou sermons des „proposans ne puissent „pas se faire aux heures du service ordinaire. Avant que d'être „admis au nombre des „proposans il faut, que „les étudians subissent „un examen solennel; „comme ensuite ils ont à „en soûtenir un autre „pour être reçûs candidats du S. ministere; & „encore un autre pour „être reçûs ministres. „Le Roi de Prusse a publié en 1737 un regle„ment particulier pour „tous ces examens.„

er auch in eben dem Jahre 1731 den zwölften Auguſt eingeführet ward.

Die Ordnung der Jahre weiſet uns zu ſeiner Ehe. Als er drei Jahre zu Berlin zugebracht hatte, verheirathete er ſich mit der Jungfer Suſannen Bonafous, einer Tochter des verſtorbenen franzöſiſchen Predigers zu Prenzlau, Herrn Bonafaus. Solches geſchah im Jahre 1734 den eilften Oktober. Und dieſe Ehe iſt mit einer Tochter geſegnet worden.

Kaum hatte er vier Monate in der Ehe zugebracht, da befiel ihn eine Krankheit. Dieſelbe nahm im Jenner des Jahrs 1735 den Anfang, und daurete immer fort, und bis ietzo hat ſie ihn noch nicht ganz verlaſſen. Er ward alſo genöthiget, ſich den Geſchäften ſeines Amts zu entziehen, und nachdem er ſich nach dem Gebrauche des Geſundbrunnens zum Freienwald im Sommer des Jahrs 1736 etwas wieder erhohlet, ſo nahm er an ſtat deſſen beim franzöſiſchen Kollegio das Amt, die Beredſamkeit zu lehren, an, das er auch im Oktober des Jahrs 1737 antrat. Er blieb aber dabei ordentlicher Prediger ſeiner Kirche, und verrichtete bei derſelben die halbe Arbeit. Nun aber, nachdem Herr la Croze den ein und zwanzigſten Mai des Jahrs 1739 geſtorben, und unſer Gelehrte an ſtat dieſes ſeines alten Meiſters zum Lehrer der Weltweisheit ernant worden,

hat er so wol seine geistliche Bedienung, als das Amt die Beredsamkeit zu lehren, niedergeleget, und wartet allein sein neues Lehramt ab.

Man solte glauben, ein Mann, der noch oft von seiner Krankheit Spuren bei sich findet, müste seine gute Stunden auf sein Lehramt verwenden und seine Feder liegen lassen. Aber Herr Formey ist in seinen guten Stunden im Gedenken so geschwind und im Schreiben * so hurtig, daß er auch Gelehrte, die von Got die stärksten Leiber haben, überwindet. Wir müssen nun selbst zu seinen Schriften kommen. Wir wollen sie unter zwo Gattungen bringen, den einige hat er ins besondere herausgegeben. Und andere Arbeiten finden wir in der *Bibliotheque germanique*, ia selbst ein grosses Theil dieses Tagebuchs ist ein Werk des Herrn Formey. Wir wollen bei den erstern anfangen.

Bei der lezten Veränderung in Polen muste er unter den Augen eines vornehmen Herren zum besten des ietzigen Königes der Polen drei Schriften herausgeben, als:

Commerce de lettres, entre deux amis de sentimens differens, au sujet de la diéte d' election & des proclamations de Stanislas Leczinsky & de l' électeur de Saxe. 1734. Quart,

* In meiner Urkunde wird ihm beygelegt „une grande facilité pour coucher „ ses pensées par écrit.„

Quart, hundert und sechs und siebenzig Seiten.

Articles des *pacta conventa*, traduits du Latin. 1734.

Information de l'état des affaires en Pologne, traduit du Latin. 1734.

Zween Herren an einem gewissen Hofe, der nicht weit von Polen entfernet, waren bei der lezten Wahl in Polen nicht einig, ob die Krone dem Augustus oder dem Stanislaus zukomme. Sie schrieben desfals an einander, und trugen einander ihre Gedanken, Beweise und Einwürfe vor. Diese Briefe finden wir in dem ersten Werke, und weitläuftig beschrieben finden wir sie in der *bibliotheque germanique* *. Man weis an der Wahl des Stanislaus vieles auszusetzen, und die Wahl des Augustus zu vertheidigen.

Le fidele fortifié par la grace, ou sermon sur Phil. IIII, v. XIII. Berlin, 1736, Quart.

Ducatiana, ou remarques de feu Monsieur *le Duchat* sur divers sujets d'histoire & de littérature, recuèillies dans ses mss. & mises en ordre par Monsieur F. Amsterdam, 1738,

* B. 30, S. 153.

zween Oktavbände, ein Alphabet und zehn Bogen. Herr Jakob le Duchat, Rath am französischen Gerichte zu Berlin * und Mitglied der königlichen Societet der Wissenschaften, starb im Jahre 1735. Er vermachte sein Vermögen dem französischen Waisenhause zu Berlin, und befahl dabei, seine Bibliothek nach seinem Tode zu verkaufen, und das Geld eben dem Hause hinzugeben. Wie er nun ein Freund von der alten französischen Sprache und Geschichte war, so hatte er viele alte französische Bücher, in welchen er hin und wieder viele lange und kurze Anmerkungen mit der Feder beigeschrieben hatte. Herr Formey, der dieses wol wuste, schrieb, ehe die Bücher verkauft wurden, diese Anmerkungen ab, und gab sie heraus. Sie sind unterschiedener Gattung. Wir können nachschlagen die *bibliotheque françoise* **, die *bibliotheque germanique* ***, die *bibliotheque raisonnée* ****, die Leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen *****.

Mercure & Minerve, ou choix des nouvelles politiques & litteraires les plus interessantes, pour l'anné MDCCXXXVIII, Janvier, Fevrier

* Conseiller à la chambre de la justice superieure françoise de Berlin.

** B. 27, S. 108.

*** B. 42, S. 19.

**** B. 22, S. 139, woselbst unterschiedenes erinnert wird.

***** Von 1738, S. 708.

Fevrier & Mars. Berlin, 1738, Oktav, ein und zwanzig Bogen Und gleich darauf änderte er die Aufschrift dieses Tagebuchs, und gab heraus:

Amusemens litteraires, moraux ex politiques. Avril, May, Juin & Juillet. Berlin, 1738, Oktav, ein Alphabet und zween Bogen; und zum andernmahle 1739. Weiter aber wird dieses Tagebuch nicht fortgesetzet worden sein.

Sermons de Monsieur *Forneret*. Berlin, 1738. Oktav. Herr Philip Fornerer war auch, wie unser Gelehrte, zu Berlin in der friedrichsstat Prediger an der französischen Kirche.

Correspondance entre deux annis, l' un Prussien & l' autre Espagnol, sur la succession de Juliers & Bergues. Haag, 1738, Quart.

Sermons sur le mystère de la naissance de Jesus Christ, par Monsieur *Reinbeck*, traduits de l' allemand. Berlin, 1738, Oktav, neunte halb Bogen Es sind zwo Weinachtspredigten, die der Herr Reinbek im Jahre 737 vor dem Könige gehalten Sie wurden so gleich in ihrer ersten Sprache gedrukt, und bald darauf wurden sie ins französische übersetzet Der Uebersetzer waren drei. Die erste sol der Herr Anton de Campagne, ein kö-

niglicher Rath übersetzet haben *, und die andere komt von unserm Herrn Formey und von Herrn Perard her. Beide Reden sind in dieser Uebersetzung dem Herrn Langen zu Halle zugeschrieben worden. Einen Auszug der Reden finden wir in der *bibliotheque germanique* **.

Iournal de Berlin. Es ist eine Zeitung, von der er wöchentlich ein Blat herausgibt. Den Anfang muste er im Jahre 1740 machen, als der ieztlebende König die Regierung antraten.

La belle Wolfienne, davon der erste Theil im Anfange des Jahrs 1740 herauskam. Seine Absicht bei diesem Werke ist, die Lehren des Herrn Wolfs, die in ihrem vollen Zusammenhange nicht iederman begreifen kan, auf eine leichte und angenehme Weise, und nach dem Geschmak der Einfältigen *** vorzutragen.

Dieses sind die besondern Schriften. Wir kommen nun zur *bibliotheque germanique*. In derselben haben wir von ihm

Me-

* Nach der *bibliotheque germanique*, B. 35, S. 2. und B. 45, S. 126. In meiner Urkunde wird die Uebersetzung beider Reden einem Ungenanten, und dem Herrn Formey und Perard beigeleget.

** B. 45, S. 128.

*** In meiner Urkunde heisets: „Plus à la portée „du vulgaire.„

Memoire abregé sur la vie & les écrits de Monsieur *Jacob de Duchat* *. Diese Lebensgeschichte sezte er nachher für die *ducationa* dieses Mannes.

Eloge de Monsieur Forneret **. Er hat nicht allein das Leben dieses französischen Predigers, sondern auch seine Reden, wie bereits gesagt worden, herausgegeben.

Lettre de M. F. à M. D . . . concernant les eaux minerales de Freienwald ***. Die kleine Stat Freienwald liegt sechs Meile von Berlin nach Frankfurt, das an der Oder liegt, hinauf. Und etwa drei tausend Schritte von dieser kleinen Stat liegt ein Gesundbrunne. Man achtete anfangs solches Wasser nicht, bis ums Jahr 1683, da einige, die das Fieber hatten, sich desselben wegen der Klarheit zum trinken bedienten. Es beschwerte dieselben nicht allein gar nicht, sondern es befreiete sie auch von ihrer Krankheit. Man untersuchte die Kräfte dieses Wassers, und man fand es für gesund und nüzlich. Der Churfürst Friederich Wilhelm befahl, die wahre Quelle aufzusuchen und sie einzufassen, und er gebrauchte das Wasser auch selbst. Dasselbe ward hierdurch bekant, und man hielt es

* B. 34, S. 197. ** B. 35, S. 125. *** B. 37, S. 73.

für ein gewisses Mittel fürs Fieber, fürs Gesicht und fürs Gehör. Nachher trug sich eine Aenderung mit der Quelle zu, dadurch ihr Ruf abnahm. Doch kamen noch jährlich gegen drei hundert Kranke dahin. Im Jahre 1733 gebrauchte es der Herr Graf von Schulenburg, und im Jahre 735 der Herr Graf von Dönhof zum Baden mit vielem Vortheil. Diese Herren rühmten es bei ihrem Könige, der den an diesem Orte einige nöthige Gebäude aufführen lies, wodurch dieses Wasser wiederum berühmt worden.

Mémoire sur la vie & les ouvrages de Monsieur *Jean Albert Fabricius* *. Es ist ein Auszug aus dem Buche, in welchem Herr Reimars das Leben des Herrn Fabricius beschrieben hat **.

Mémoire abrégé sur la vie & les ouvrages de monsieur *Beausobre* ***.

Lettre de M. *** à M. *** sur l' éternité des peines †. Dieser Brief, darauf bald der andere folgte ††, handelt von der Ewigkeit der Strafen der Verdammten. Herr Formey

* B. 40. S. 148.
** Aus des Herrn Reimars *commentario de vita & scriptis J. A. Fabricii.*
*** B. 43. S. 68.
† B. 45. S. 85
†† Im 46 Bande.

mey hatte einige neue Schriften * gelesen, in welchen die Ewigkeit dieser Strafen theils behauptet und theils verworfen worden. Die sie verworfen hatten, legten allenhalben die Barmherzigkeit Gottes zum Grunde. Herr Formey zeigt aber dagegen, daß dieser Grund nur wilkührlich sei, und könne man mit gleichem Rechte auch die Gerechtigkeit Gottes zum Grunde legen. Man müsse, sagte er, einen ganz andern und gewissern Grund legen, nemlich die Liebe Gottes zur Ordnung, die Neigung, daß alle seine Werke mit allen seinen Eigenschaften übereinstimmen. Und daher müsse man auch bei den Strafen der Verdamten an die Liebe Gottes zur Ordnung, und nicht allein an seine Barmherzigkeit, sondern auch an seine Weisheit und Gerechtigkeit gedenken. Weil man auf der Gegenseite kein Verhältnis zwischen ewigen Stafen und den Sünden der Menschen finden kan, so führet sie Herr Formey auf die unterschiedenen Stuffen der Strafen und auf die wahre Heslichkeit der Sünden. Dieses wird der Inhalt des ersten Briefes sein. Ein Gelehrter, den ich ietzo nicht nennen kan, hat die Ewigkeit der Höllenstrafen auf eine mathematische Art in

* Als das *systéme des anciens & de modernes concilié*, das *examen de l' origénisme*, die *Suite du livre des XIIII lettres, ou réponse à l' examen de l' origénisme*, welche drei Schriften im Jahre 1733 zu Amsterdam herauskamen.

in teutscher Sprache bewiesen, welche Schrift vielleicht das Licht noch sehen wird *.

Dieses sind die Aufsätze, die wir vom Herrn Formey in der *bibliotheque germanique* haben. Aber wir haben von ihm in eben diesem Tagebuche auch gar viele Auszüge von Büchern. Den vom sieben und zwanzigsten Bande an hat er an demselben beständig mitgearbeitet, und seit einiger Zeit giebt er zu iedem Bande die Helfte her. Von dieser teutschen Bibliothek, an der unser Gelehrte so fleißig arbeitet, mus ich hier wol die Geschichte in einigen Worten beifügen.

Die gute Aufnahme der *bibliotheque angloise* ermunterte einige Gelehrte zu Berlin auch eine *bibliotheque germanique* einzuführen. Die Schriften der Engelländer kamen wenig über See, aber durch dieses französische Tagebuch wurden sie bei den Gelehrten vieler Länder bekant. Gleichwie nun die Schriften unsers Teutschlandes eben so selten über die Grenzen kamen, und die Nachrichten, die wir davon gaben, lateinisch oder teutsch waren, so glaubten die-

* Sie führet diese Aufschrift: Beweis von der Unendlichkeit der Strafe der Verdamten / aus dem Grunde der Vernunft und aus dem Zusammenhange der geoffenbarten Glaubenslehre / wider die Anhänger der Lehre von der Wiederbringung.

diese Gelehrten, sie würden durch die französische Sprache die Schriften unsers Teutschlandes bei den fremden bekanter machen *. Herr Jakob Lenfant, ein französischer Prediger zu Berlin, war zuerst auf diese Gedanken gekommen. Er versprach die Aufsätze anzunehmen und durchzusehen. Er erbot sich auch, zu Zeiten selbst mitzuarbeiten **.

Also war der Endschlus gemacht. Aber nach welchen Gesetzen wolte man arbeiten? Man wolte Auszüge aus den vornehmsten Schriften der Teutschen, und ihrer Nachbaren, der Nordländer, der Preussen, der Polen und der Schweizer machen. Man wolte insonderheit bei gewissen Wissenschaften bleiben, nemlich bey den Rechten, bey den Geschichten, bei den Weltweisheiten, bei den Wissenschaften, die die angenehmen heissen. Man wolte wen man in einem teutschen Tagebuche einen guten Auszug fünde, denselben übersetzen und mit einrükken ***. Man wolte besondere Aufsätze, die zu diesen erwehlten Wissenschaften gehörten, an-

* Genommen aus der Vorrede zum ersten Bande der *bibliotheque germanique* S. 3.

** Eben daselbst.

*** Es ist aber gar selten geschehen. Also finden wir gleich im andern Bande, S. 110. einen Auszug, der aus den teutschen *actis eruditorum* übersetzet worden. Im funfzehnten Bande, S. 69, stehet ein Auszug, den wir im 117 Theile eben dieses Leipziger Tagebuchs finden.

annehmen, und zu Zeiten das Leben eines Gelehrten beschreiben. Man wolte am Ende eines ieden Stüks beifügen, was in den angeführten Ländern unter den Gelehrten neues vorgefallen. Man wolte alle Bitterkeiten, alle spitzige Worte, und alles streiten vermeiden. Man wolte alle Jahre vier Stükke herausgeben *. Und nach diesen Regeln hat man sich bisher auch gerichtet.

Herr Peter Humbert zu Amsterdam ward zum Verleger angenommen. Und man machte in der Mitte des Jahres 1720 den Anfang. Man erwehlte diese Aufschrift: *Bibliotheque germanique, ou histoire litteraire de l'Allemagne & des païs du nord.* Und diesem ersten Stükke folgten andere nach und nach. Ein Stük, oder ein Band, wie es genant wird, hielt sechszehn Bogen in Oktav. Zween Bände bekamen ein Register, und wurden zusammen gebunden. Also haben wir ietzo sechs und vierzig Stükke, oder drei und zwanzig Bände.

In zwanzig Jahren werden viele die Feder geführet haben. Herr **Lenfant** war der Vater des ganzens Unternehmens. Und er führte sich auch zu erst als ein Vater auf, der seine Kinder vor seinen Augen arbeiten lässet. Seine Kinder nanten sich nicht. Gehören zu denselben diejenigen

* Nach der Vorrede zum | ersten Bande, S. 7.

gen mit, von welchen wir Briefe und Abhandlungen in den ersten Bänden finden, so müssen wir den Herrn von Vignoles, den Herrn Nolten, den Herrn de la Croze, den Herrn Chauvin, den Herrn Beausobre, und auch den Herrn von Mauclerc, Französischen Prediger zu Stetin, und damahls noch Candidat, wie wir gewis wissen, nennen. Von welchen die ersten Auszüge kommen, wissen wir nicht. Doch ist gewis, daß Herr Pelisson, der damahls Kandidat war, und ietzo bei der Frantzösischen Kirche zu Bremen Prediger ist, die ersten Blätter des ersten Bandes, nemlich die Geschichte des Herrn Cocceii, aufgesetzet. Und der Auszug aus der Schrift des Herrn Pfafs, die von den Grundlehren des Christenthums handelt, ist aus der Feder des Herrn Philip Forneret, eines frantzösischen Predigers zu Berlin, geflossen *. Mit wenigen, die Männer, die an dem Werke arbeiteten, waren zerstreuet. Sie schikten ihre Aufsätze an den Herrn Lenfant. Dieser besorgte den Druk. Er selbst verfertigte die Vorrede **, und sezte in die beiden ersten Bände drei Abhandlungen, eine über seine *Poggiana*, eine über die Gebete der Heiden, eine über die Frage, ob Plato und Pythagoras die Bücher Mosis und der Propheten gekant. Aber

* Dieser Auszug steht B. 1, S. 202 und daß ihn Herr Forneret verfertiget, finden wir B. 35, S. 126.

** Nach B. 16, S. 122.

Aber beim vierten Bande fing er * mit dem Herrn Isaak Beausobre ** an, ernstlicher für dieses Tagebuch zu sorgen, Herr Lenfant starb im Jahre 1728. und da führeten sein berühmter Gehülfe, der Herr Beausobre, und Herr von Mauclerc, sein Schwiegersohn *** die oberste Aufsicht *, und beide machten auch selbst viele Aufsätze. Herr Beausobre verfertigte einige Abhandlungen von den Adamiten, von der *vierge reine de Pologne*, von den Bildern. Und er machte auch Auszüge aus Büchern. Im Jahre 1733. oder mit dem sieben und zwanzigsten Bande bekam er einen guten Gehülfen, unsern Herrn Formey, wie wir bereits gesagt haben. Und Herr le Maitre, der bereits in den Tagen des Herrn Lenfant angefangen hatte, einen und andern Aufsaz zu verfertigen, fuhr ebenfals fort weiter zu arbeiten **. Im Jahre 1738. starb auch Herr Beausobre. Und da nahmen sich unser Herr Formey, der zu iedem Bande die Helfte hergab, wie bereits gesaget worden, und Herr von Mauclerc, sich dieses Tagebuchs insonderheit an. Herr Rap zu Leipzig hat von den lateinischen *actis eruditorum* ein Exemplar, in welchem allent-

* Eben daselbst.

** Nach B 43. S. 74.

*** Eben daselbst.

* Nach der Nachricht von einem gelehrten Kinde S. 132.

** Wie wir in dem gelehrten Europa B. 3. S. 334. gesagt haben.

lenthalben die Nahmen der Aufsätze beigeschrieben worden *. Vielleicht hat man zu Berlin auch von diesem Tagebuch ein Stük, in welchem die Nahmen der Verfasser aller Aufsätze angemerkt worden. Und vielleicht werden künftig beide Verzeichnisse noch heraus gegeben.

Es ist dieses Tagebuch auch nicht ohne Anfechtung gewesen. Nach dem andern Bande verflos einige Zeit, ehe der dritte heraus kam, und da glaubte man, es würde ihm das Schiksal begegnen, das vielen Tagebüchern wiederfahren, die ihr Alter nicht hochgebracht. Man fuhr aber nachher desto geschwinder fort **. Im *Journal des Savans* *** ward gegen dasselbe vieles erinnert, man beantwortete aber alles in einer Vorrede zum dritten Bande. Was im sechszehnten Bande * von der Heilung der Frau la Fosse gesagt worden, hat einen Widerspruch in der *bibliotheque raisonnée* ** gefunden. Herr Heumann vertheidigte *** seine Erklärung des neunten Capi-

* Nach der *histoire d' un voiage litteraire* des Herrn Jourdain, S. 11.
** Nach der Vorrede zum dritten Bande.
*** Im Februar des Jahrs 1721, S. 188.
* S. 130.
** B. 4, S. 377.
*** In der theologischen Bibliothek, B. 6, S. 968.

pitels des Briefes an die Römer, die man im fünf und zwanzigsten Bande * getadelt hatte. Und wer weis, wer mehr nicht zu frieden gewesen **.

Man hat auch Auszüge aus diesem Tagebuche. In der theologischen Bibliothek *** machte man den Anfang mit dem fünf und zwanzigsten und dem folgendem Bande. Man blieb aber nur bei theologischen Dingen. Und man fuhr auch mit dieser Arbeit nicht weiter fort. Hingegen in den Beiträgen zu den Leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen beschreibt man dieses Tagebuch fleissiger. Was von dem Schaden, der mit dem Lesen der Schriften des Herr Peter Baile verbunden, gesagt ward, übersezte Herr G. E. Schmid ins Teutsche *.

Was haben wir aber vom Herrn Formey noch weiter zu hoffen? Er hat verfertiget ein Werk mit der Aufschrift:

Abre-

* S. 51.

** Also erinnerte man auch in den frühaufgelesenen Früchten von 1737, S. 135, etwas gegen den Anfang des 36 Bandes.

*** B. 6. S. 965.

* Er nante seine Uebersezung: Schreiben vom *pyrrhonismo* das ist: Zweifel und Klage über das schädliche Lesen der Schriften des P. Baile. Aus der *bibliotheque germanique* übersetzet. Hannover, 1740, Oktav.

Abregé de l' examen du pyrrhonisme de Monsieur *de Crousaz*, welches zween Bände in Oktav stark werden kan.

Er hat auch übersetzet in seiner Sprache das lateinische Werk des Herrn Leugnich:

Pacta conventa Augusti III, commentario perpetuo illustrata, das 1736. zu Leipzig in folio heraus kam, und in der *bibliotheque germanique* * beschrieben ward.

Seine vornehmstere Arbeit, mit der er sich ietzo beschäftiget, ist ein *Cours de philosophie*, welche Arbeit er in zwei Jahren zu endigen gedenckt.

Er besitzet auch ein Exemplar von dem *dictionaire étymologique* des Herrn Menage, das ehemahls der Herr Duchat ein in der alten Sprache der Franzosen wolerfahrner Man, besessen, und mit vielen guten Anmerckungen beschrieben hat. Dieses Werk wil er gerne zum neuen Druk dieses Wörterbuchs hergeben **.

Diese Nachrichten gehen bis auf den Anfang des Jahrs 1741.

Ge-

* B. 41. S. 129.
** Nach der *bibliotheque germanique* B. 42. S. 33.

Geschichte
Des Herrn
Ludewig Holbergs,

Consistorialassessors und Quästors bei der Academie zu Kopenhagen.

Nun kommen wir zu der Geschichte eines „ nicht so wol in Worten und Schrif„ ten, als in der That selbst grossen „ Weltweisen, dem es dabei weder an Ein„ sicht, noch an Muth und nöthiger Geschick„ lichkeit fehlet, die verdorbenen Sitten der heu„ tigen Welt, bei aller Gelegenheit lächerlich zu „ machen und auf das schärfste zu bestrafen. „ In solchen Worten wird der Herr Ludewig Holberg, in solchen Blättern abgemahlet, in welchen die neuesten Schriften und ihre Verfasser beschrieben und beurtheilet werden*. Und macht uns dieses nicht begierig, denselben genauer kennen zu lernen?

Es ist derselbe in Norwegen zu Bergen im Jahre 1685 geboren worden **. Sein Herr Va-

* In den Hamburgischen Berichten von gelehrten Sachen, von 1737, S. 454.

** Wie Herr Albert Tura in der *idea historiae litterariae Danorum* S. 182. anzeigt.

Vater war ein güldenlövischer Hauptman, und seine Frau Mutter stamte von Ludewig Munthen, einem bergischen Bischofe her *. Seine ersten Jahre waren für ihn sehr unglüklich, weil sein Herr Vater sehr früh starb, und seine Frau Mutter in einer Feuersbrunst zu Bergen fast alles verlohr, und nach einiger Zeit, als er erst zehen Jahre hatte, ebenfals starb. Es sorgte also ein Vormund für ihn, der sein Verwanter war und Peter Lem hies, und dieser widmete ihn dem Kriege. Die Söhne der höhern Kriegesbedienten in Norwegen hatten damals den Vortheil, daß sie von ihren ersten Jahren an gewisse Gelder genossen, und sich in Zeiten zu den Kriegeswissenschaften zurichten liessen. Unser junge Holberg ward zum uplandischen Haufen geschlagen. Er muste als Korporal über zehn andere nach Upland gehen, und sich daselbst in Kriegessachen anweisen lassen **. Er zeigte aber dabei viele Neigung zu den Büchern, welches seinen Vetter, den Herrn Otto Munthen, bewegte, ihn in der Gesellschafft seiner Kinder unterrichten zu lassen ***. Er verlies also den Krieg, und gieng wieder nach Bergen zu seinem Vormunde, und besuchte daselbst die öffentliche Schule. Als aber dieselbe abbrante, und insonder-

* Wie in den *Opuscul. latinis* des Herrn Holbergs S. 4 und 5. zu lesen ist.

** Ebendaselbst S. 5.

*** Ebendaselbst, S. 6.

derheit der Bischof, Herr Severin Lintrup, dafür hielte, daß es ihm nüzlich, daß er die Schule mit der Akademie vertauschte, so ging er um sein achtzehntes Jahr nach Kopenhagen. Er konte aber daselbst nicht lange bleiben, weil es ihm sehr hart ging. Er lies sich daher von den Herrn Gottesgelehrten examiniren, ging wieder in sein Vaterland, unterrichtete die Kinder eines Probsts, und übernahm, weil derselbe schwach, seine Predigten. Doch, ich weiß nicht, die Thorheit der Mütter, die den Ernst der Lehrer ihrer lieben Kinder nicht leiden mögen, oder das frostige Wesen, das viele zum Schaden ihrer Kinder gegen ihre Hauslehrer blikken lassen *, trieb ihn nach einem Jahre wieder weg.

* Man will diese kalte Aufführung vornemlich in Holland bemerkt haben In den *lettres sur les Hollandois* heist es S. 8.

„ Les personnes distinguées donnent un gouverneur à leurs fils. „ La plûpart de ces gouverneurs sont obligez „ d'être en même tems „ valets de chambre des „ jeunes gens, qu'ils ont „ sous leur direction. „ Le peu d'égards, que „ les parens ont pour „ ceux à qui ils ont confie l'education de leurs „ enfans n'inspire point „ à ces derniers la crainte & le respect, qu'ils „ devroient avoir pour „ ceux, qui travaillent „ à les rendre des hommes raisonnables. „ Comment, dira un „ Hollandois, je serois „ obligé de donner deux „ cens écus au gouverneur de mon fils, somme pour laquelle je „ puis entretenir un co-

„ cher

weg **. Er reisete aufs neue nach Kopenhagen, lies sich in der Theologie und den neuen Sprachen des Niederganges unterweisen, und unterwarf sich der grössern theologischen Prüfung. Er fing aber aufs neue an Mangel zu leiden. Er muste also Kopenhagen wieder verlassen, und Information bei dem Herrn Nikolaus Smid, Vicebischofe zu Bergen und Lektore der Theologie, annehmen ***.

Dieser Man hatte viel gereiset, und gab sein Tagebuch seinem Holberge zu lesen. Und hiedurch ward dieser aufgebracht, auch fremde Länder zu besehen. Wie gros, wie heftig, wie vol von Entzükkung war diese Begierde. Es fehlte ihm dasjenige, was man auf Reisen täglich nothwendig gebrauchen mus. Unglük und seine Erziehung und Unterweisung hatten alles Geld weggenommen. Er suchte alles zusammen, was er noch übrig hatte, und verwandelte, als ein Alchymist, alles, was er finden konte, in Gold. Und dennoch fand er nichts mehr, als sechzig Thaler. Mit dieser Hand vol Geld begab

„ cher & deux chevaux! „ Comparaison digne „ d'un homme, qui ne „ considère point que „ c'est l'éducation, & „ l'usage de nôtre rai „ son, qui nous distin „ gue des animaux bru „ tes! „

** In den *Opusculis* des Herrn Holbergs / S. 13

*** Ebendaselbst / S. 14 und 15.

gab er sich ins Schif und ging nach Holland *. Ein Thaler verlohr sich nach dem andern. Ob er gleich sparsam zu leben suchte, so ging man dennoch mit ihm als mit einem Fremden um. Er ward sehr krank und muste nach Aken reisen. Er muste zu Fusse wieder nach Amsterdam gehen. Und als er nichts mehr übrig hatte, muste er sich mit erborgtem Gelde, nachdem er etwa ein Jahr auf dieser Reise zugebracht, wieder nach Norwegen begeben. Er getrauete sich aber nicht in seine Stat zu kommen, weil er seine Reisen so geschwinde endigen müssen. Er ging nach Christiansand, er machte sich daselbst durch seine Musik beliebt, er ward wegen seiner vielen Sprachen für einen neuen Mithridat gehalten, er unterrichtete auch in denselben geringe und vornehme Leute, und hiedurch erwarb er so viel, daß er nicht allein seine Schulden bezahlen konte, sondern auch einiges Geld übrig behielt **.

Dieses neue Geld erwekte seine Liebe zu fremden Ländern aufs neue, ob er gleich erst vor zwei Jahren gesehen, wie schlecht man ohne Geld reisen könne. Er hatte mit einem reichen Drontheimer, der **Christian Brix** hies, und sich zu Christianland aufhielt, eine genaue Freundschaft aufgerichtet. Mit diesem reisete er nach Engelland, und beide begaben sich nach Ox-

* Ebendaselbst, S. 15. ** Eben daselbst, S. 18, 24.

Oxfurt auf die Universitet. Sie wurden bald arm, und zwar so arm, daß sie in drei Monaten nur um den vierten Tag Fleisch assen. Sie fingen zwar an, andere zu unterrichten, unser Herr Holberg in der Grammatik, und Herr Brix in der Musik, weil aber dieser kein Orpheus war, und Herr Holberg sich für keinen Varro hielt, so verdienten sie sehr wenig. Sein Gefährte erhielt zwar einen Wechsel, und hierdurch wurden beide reich und bekanter. Allein er verspürte bald neue Mängel, als sein Freund Befehl von Haus erhielt, sich nach Londen zu begeben. Er blieb noch funfzehn Monate zu Oxfurt, und wante allen Fleis an, so viel zu erwerben, als er zu seiner Unterhaltung gebrauchte. Er fuhr fort in der Grammatik zu unterrichten, und fing auch an die Musik zu lehren. Er ward in die musikalische Geselschaft aufgenommen *. Und hiedurch ward er mit einigen Reichen bekant, bei denen er seinen vollen Unterhalt fand. Er vergas aber dabei nicht, selbst gelehrter zu werden. Er legte den Eid ab, der von denjenigen gefodert wird, der die bodleianischen Bücher besehen wil, und besuchte sie nachher sehr fleißig, und samlete zu einigen Geschichten, die er nachher herausgegeben **.

* the musical. clubb.

** Wie behutsam man mit diesen Büchern umgehe, wird in den *parecbolis, sive excerptis e corpore statutorum universitatis oxoniensis*, S. 194 und im Anhange, S. 64 gesagt

Den er war ein grosser Freund derselben, und er verwunderte sich desfals um so viel mehr, wen er bei einigen Engelländern und andern eine gar kurze Einsicht in fremde, und vornemlich in die nordischen Länder antraf. Er hat nimmer vergessen können, daß ihn ein Engelländer, der Norwegen für eine Stat in Schweden gehalten, um die Beschaffenheit dieses Orts befragt. Anderwerts muste er ebenfals so elende Fragen hören. In Rom, wohin er nacher reisete, wolte iemand nicht glauben, daß er aus Norwegen. Und die schöne Ursache dieses Zweifels war, weil er in einer Reisebeschreibung gelesen, daß die Einwohner dieses Königreichs Augen, wie Schweine, und Mäuler hätten, die bis an beide Ohren reichten. Zu Paris fragte ihn ein Parlamentsadvokat, ob der richtigste Weg von Frankreich nach der Türkei nicht über Dennemark ginge *. Und solcher geographischen Irthümer fand er mehr, die wir mit vielen andern Exempeln vermehren könten. Wir finden, ein Franzose mache den hannöverschen Abt Molan zum Professer der Theologie zu Erneſt **, welches Rinteln heissen solte, welche Akademie, nach ihrem Stifter Ernst, die Ernestinische heisset. Wir finden, der Spanier, der aus den schmalkaldischen Artikeln einen teut-

* Dieses alles sagt Herr Holberg in seinen *opuscu-lis*, S. 27-31.

** Ja den *mémoires sur la prétendue déclaration de l' université d' Helmſtadt*, S. 8.

teutschen Lutheraner gemacht, nemlich Ludewig Jakob von sankt Karolo, mache aus der Stat Halle einen Bischof Hala *. Wir finden, den Christian Werner, einen Kraissekretarius bei der westphälischen Friedensversamlung, mache man zu einem Christian Werner Krais**. Doch, wie leicht ist, daß fremde in solchen Sachen irren. Und werden nicht fremde auch uns dergleichen Irthümer weisen können?

Nach zwei Jahren und 1708 kam er wieder nach Kopenhagen *. Und also hatte er seine zweite Reise zurük gelegt. Er fing an zu lesen. Und nach kurzer Zeit schikte ihn der Statsrath, Herr Paul Vinding mit seinem jüngsten Sohn, Andreas, nach Dresden zum Baron von Löwendahl. Er fand auf dieser Reise Gelegenheit vieles zu sehen, und viele Gelehrte zu Hamburg, Halle, Leipzig und in andern Stäten zu sprechen. In der harten Kälte, die wir im Anfange des Jahrs 1709 hatten, reisete er zurük nach Kopenhagen, und unterrichtete nach dieser seiner dritten Reise beim geheimen Rathe, Herrn Friederich Gedde. Und dieses Jahr ist es auch, in welchem

* In dem *traité des plus belles bibliotheques publiques.*

** Wie in der *bibliotheque germanique*, B. 41 S. 81 gesagt wird.

* Wie Herr Thura in der genanten Schrift, S. 183 berichtet.

chem die Zeit seiner Beforderung anging. Er ward in das mediceische Kollegium aufgenommen *, das Olaus Borrich aufgerichtet, und woselbst sechszehn junge Dänen und Norweger, als zehn Geistliche, ein Mathematikus, drei Philologi und zween Aerzte, auf fünf Jahr reichlich unterhalten werden **. Er war ohngefehr vier und zwanzig Jahre alt, als er in dasselbe aufgenommen ward, und blieb in demselben ebenfals fünf Jahre ***. Die Glieder dieser Gesellschaft pflegen fleißig zu disputiren, und es verflieſſet kein Jahr, daß sie nicht viele edle Ausführungen auf den Disputirstuhl bringen *. Unser Herr Holberg hatte zu dieser Art seinen Fleis zu zeigen nicht allein gar keine Neigung, sondern er war auch ein Feind von allem disputiren **. Er hielt nur nach der Ge-

* Wie Herr Holberg selbst in seinen opuſculis, S. 38 - 47 erzehlt.

** Wir können das Buch des Herrn Thura aufschlagen, S. 118.

*** Wir müssen eben die kleinen Werke lesen, S. 50.

* Man kan dies aus der dänischen Bibliothek sehen.

** Er schreibt in seinen *opuſculis*, S. 50 also: „Porro „ridiculum plerisque vi„ſum eſt me ordinis pro„feſſorii cernere, qui „nunquam in cathedris „ſteteram, ac propterea „ad id genus hominum, „qui in ſcholis audiunt „academici, nulla iuris „quidem ſpecie referri „poteram. Si in aeſti„mandis ſtudiis legitimi „cenſores ſint ſcholaſtici, „ſique in augendo, vel „diminuendo eruditionis „pretio iudiciis eorum „ſub-

Gewohnheit seiner Gesellschaft einige Reden, und legte sich vornemlich auf die Geschichte, und dies bahnete ihm den Weg zu seinen Ehrenämtern. Er gab eine Einleitung zur Geschichte der europäischen Staten unter die Presse, zu welcher er bereits zu Oxfurt gesamlet hatte. Er sezte auch ein langes Werk auf, in welchem er die Thaten der beiden Könige in Dennemark, Christian des vierten, und Friederich des dritten, beschrieb. Dieses geschriebene Werk, welches er nachher in seiner dänischen Historie weiter ausgeführt, überreichte er seinem Könige, der ihm zur Belohnung ein ausserordentliches Lehramt bei der Akademie schenkte *, dieses geschah im Jahre 1714.

Fast

„subscribere teneamur, „valde indoctum me fa„teor. Nam ad examen „philosophicum vocatus, „procul dubio repulsam „passus essem. Poteram „quidem syllogismum „formare, sed fortuito, „nam, an in *Barbara*, an „in *Elisabetha* erat, igno„rabam. Audivi qui„dem, aliquid in rerum „natura esse, quod vo„cant philosophiam in„strumentalem, in qua „regnant logica & meta„physica, Scholasticorum „deae tutelares. Sed „cum iis nullum mihi „intercessit commercium. „Nam candidè fateor, „nescire me etiam hodie, „quot praedicamenta, „quot praedicabilia tem„pore belli in campum e„ducere queat logica, „quibus artibus machi„nisque expugnentur ca„thedrae, quibus tormen„tis deiiciantur praesides. „Saepe in mentem mihi „venit, aliquot dies his „studiis impendere, sed „nunquam deus mihi „haec otia fecit. „

* Eben daselbst/ S. 49.

Fast zu gleicher Zeit schenkte ihm der Herr geheime Rath Ivarus Rosenkranz die Gelder, die einer seiner Väter, als ein Stipendium, vermacht, und aus hundert Thalern auf vier Jahre bestehen. Herr Holberg, den das ausserordentliche Lehramt an keine gewisse Arbeiten band, sahe sich also im Stande, eine neue Reise anzutreten. Er wehlte Holland und Frankreich. In dem ersten Lande muste er aufs neue, gleichwie bei seiner ersten Reise, erfahren, daß es eine Verächterin der Gelehrten. Zu Rotterdam * muste er sehen, daß die Statüe des Erasmus, welche ehemahls diesem grossen Manne und der Gelehrsamkeit zur Ehre öffentlich aufgerichtet worden, ohne alle Ahndung von den Kindern dazu gebraucht ward, daß sie sich an derselben im Steinwerfen und Schleudern übten. Und zu Amsterdam sahe er täglich, daß daselbst ein Schiffer angenehmer, als ein Grotius und Salmasius *.

Er

* „Roterodami, schreibt er „S. 53. videbam circa „vesperam, pueros e lu „dis litterariis dimissos „lapides jaculari in statu„am *Erasmi Roterdamen„sis*, fallendi temporis „gratia, solitum illis ex„ercitium. Non tam mi„ratus sum petulantiam „puerorum, quam incu„riam eorum, quorum „intererat licentiam e„iusmodi refraenare. In„digna mihi prorsus vi„debatur monumenti isti„us profanatio, quod de„buit esse sacrum non so„lum Roterdamensibus, „sed etiam toti literato „orbi meritum veri, cu„ius cineres exosculari „debet posteritas.„

* Eben daselbst, S. 17.

Er verlies Holland und ging nach Paris. Wir müssen hier das Gehen im eigentlichen Verstande nehmen, den er ging, um seine Gelder zu schonen, zu Fusse dahin *. Er blieb daselbst lange und den ganzen Winter, und besahe alles, was er für sich für merkwürdig hielt. Er besuchte öfters den Ort, wo die Gerichtshändel getrieben werden **. Er bewun-

* Eben daselbst, S. 56.

** Er mahlt in seinen *opusculis* S. 59 das Gerichte also ab: „Fallendi tem„poris gratia palatium, u„bi senatus habetur, saepe „frequentabam, visurus „ibi processum iuris civi„lis Gallici. Mirabar e„loquentiam advocato„rum. Enunciant magni„fice, disponunt apte, fi„gurant varie, movendo „rumque affectuum pe„ritissimi, actionis vela „iam indignationis iam „miserationis ventis im„plent. Ipsos Demosthe„nes, ipsos Cicerones „Gallice loqui crederes, „adeo ad antiquae & ve„rae eloquentiae exem„plar omnia erant ex„pressa. At in suffragiis „ferendis indecora est „confusio. Non tempus „loquendi datur advoca„tis, non tacendi mode„stia est concioni, non „denique sedendi digni„tas ipsis senatoribus. „Suffragia etiam sine or„dine feruntur. Nam „interdum nondum finita „actione exsurgunt sena„tores a subselliis, facta„que in medio senaculi „corona, susurrant ali„quid in aures praesidis, „qui mox sententiam „pronunciat. Dum vero „de sententia deliberat „senatus, magni undique „dissonique clamores „oriuntur, rixantur egre„gie advocati, locumque „tum maxime habet illud „poëtae:

„*Tunc immensa cavi*
„*spirant mendacia*
„*folles,*
„*Conspuitur sinus.*

„Prae-

derte die Beredsamkeit der Advocaten, zugleich bewunderte er aber auch die grosse Unordnung und das viele Geräusche. Er besuchte aufs fleißigste die öffentlichen Bibliotheken, in welchen er aber, weil es im Winter, selten iemand antraf. Nur einen Teutschen fand er gewis, und den werden wir gewis einen gelehrten und unermüdeten Mann nennen. Allein, er that nichts, als daß er Landkarten besahe, und deshalb nante ihn auch unser Herr Holberg im Scherz einen Karteſius *. Die mazarinische Bibliothek ward noch am fleißigsten besucht, weil sie sehr bequem und mitten in der Vorstat, Saintgermain, liegt. Aber alle liefen, als wenn sie sich desfals beredet hätten, zum Wörterbuche des Bailen **. Er besah auch fleißig die Bücher des Abts von Bignon, über welche ein Däne, der Borman hies, und das Lutherthum mit dem Pabstthum verwechselt hatte, die Aufsicht führte. Herr Holberg beschreibt ihn, als einen Man, der eben so schlecht, als die Bücher, die ihm anvertrauet, schön waren. Er foderte einst den Juden Joseph, und er

„Praeterea dum cauſſae „aguntur, tanta eſt audi„torum loquacitas, tantus „ſtrepitus, ut macellum „non ſenaculum crede„res. Hinc accenſi ſive „apparitores centies fere „quavis hora pacem, vel „ſilentium indicunt, vix„que comprimunt
- - „*Rauca voce manuque*
„*Murmura*. „ - -

* Eben daſelbſt S 58.
** Eben daſelbſt, S. 58.

er bekam vom Herrn Borman den Juden Philo, mit den Worten, daß er ienen nicht kenne, und daß man sich würde versprochen, und an statt des Philo den Joseph würde gemeinet haben. Und als ihn Herr Holberg fragte, wie stark die Bibliothek wäre, so erhielt er die Antwort: pauperis est numerare gregem *. Seinen Herrn, den Abt, fand er desto geschikter **. Er hörte von ihm zwo Reden, die er in der königlichen Gesellschaft der Wissenschaft hielt, und er hörte ihn auch mehr, als einmahl, mit dem stärksten Beifalle predigen. Er ging auch fleißig in die Sulpitienkirche, und sahe die geistlichen Kriege an, die daselbst geführt werden. Es wird ein Geistlicher auf königliche Kosten unterhalten, der in einem heiligen Zimmer dieser grossen Kirche an den Sontagen und Festen die Lehren des Pabstthums gegen alle

* Eben daselbst, S. 62.

** Er beschreibt ihn S. 64 also: „ Patronus eius „abbas *de Bignon* inter „illustrissimos hujus se„culi praesules numerari „debet, in rebus politicis „non minus quam litera„riis ac ecclesiasticis „versatissimus. Sumtibus „eius alebantur quatuor „secretarii, unus biblio„thecarius, quatuor mu„sici, una cantatrix. Bis „publice loquentem au„divi in *academia* vulgo „dicta *scientiarum*, ipsas „musas Gallice loqui „crederes. Cum concio„naretus in templo sancti „Germani Antissiodoren„sis, tanta stipatione „omnia tenebantur, ut „non nisi scissis tunicis „ingredi, vel exire audi„tores possent.

le diejenigen verfechten mus, die dahin kommen, gegen daſſelbe Einwürfe zu machen. Man pflegt hiezu einen geübten und beredten Man zu nehmen, und man pflegt auch oft heimlich ſchwache Gegner zu beſtellen, damit der Sieg deſto herrlicher werden möge. Damahls hatte dieſer geiſtliche Kämpfer beſtändig einen geringen Man, der mit Leder umging, zum Gegner *. Dieſe ſpielten, wen ich ihren Streit ein Spiel nennen ſol, ganze Stunden, und ſchloſſen zulezt

* Es heiſt auf der ſechs und ſechszigſten Seite alſo: „Ipſe converſionem ſuam adſcribere ſolebat controverſiis, quae diebus feſtis ac dominicis habentur in ſacello quodam templi ſancti *Sulpitii*, ubi ſacerdos, cui regium ſtipendium eo nomine datur, publice tuetur dogmata pontificiorum adverſus quosvis opponentes. Saepe iisdem diſputationibus interfui, comperique infirmos animos facile his hamis capi poſſe. Quippe diſputator, uti in diſputando valde lubricus erat, ita facili negotio vim opponentium eludebat, telaque quibus petebatur, tanta arte adeoque lepide retorſit, ut mimico riſu auditorium, non ſacellum modo, ſed & totum templum ſaepe perſonaret; non ſacra, ſed ſcenica exercitia diceres. Opponentes maximam partem, aut indocti erant, qui impetum praeſidis ſuſtinere non poterant, aut ipſi pontificii, qui in pugnis his umbraticis interdum victores victas manus dabant. Quid eſt facilius, quam vincere non repugnantes? Ordinarium opponentem habuit cerdonem.„

lezt mit einem gemeinen Frohlokken. Hierdurch werden gemeine Leute, die häufig dahin laufen, in ihrer Religion sehr gestärkt, und fremde, die wenig Grund haben, leicht irre gemacht. Als unser Gelehrte in Paris war, trat mehr als einmahl ein Däne gegen diesen Vertheidiger des Pabstthums auf, und strit sehr heftig und lange *. Und auf diese Art brachte Herr Holberg zu Paris anderthalb Jahr zu **.

Im August des Jahrs 1715 reisete er von Paris nach Rom, bald zu Schiffe, bald auf einem Wagen, und bald zu Fusse *. Er ward auf dieser Reise vom Fieber befallen, welches ihn zu Genua bald getödtet hätte, und nachher auf dem ganzen Wege, auch zu Rom, und noch auf der Zurükreise sein beständiger Gefährte war **. Er blieb zu Rom einige Zeit ***, und lebte sehr sparsam und eingezogen. Er nahm ein geringes Zimmer und kochte seine Speisen selbst, welches viele fremde einer guten Gattung daselbst zu thun pflegen. Mit einer Hand besorgte er seinen Topf, und mit der andern hielt er seinen Grotius oder Puffendorf, deren Bücher vom natürlichen Rechte er

* Eben daselbst, S. 67.
** Eben daselbst, S. 76.
* Eben daselbst, S. 77.
** Eben daselbst, S. 88. und 117.
*** In den Leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen, von 1716, S. 536.

auf allen seinen Reisen bey sich hatte *. Unter den Bibliotheken besuchte er vornemlich die Minerven- und Sapientienbibliothek. Weil aber ohne Erlaubnis der Obern die verbotene Bücher niemanden gereicht werden, und bei den Papisten zu denselben ein grosser Haufe guter Bücher gehöret, so konte er diese Bibliotheken wenig nutzen **. Er besahe auch fleißig die Ueberbleibsel des alten Heidenthums, die er aber selten finden konte, weil er ihre neue römische Nahmen nicht wuste. Er fragte lange, wo man das Pantheon, den alten Tempel aller Götter, suchen müste. Niemand konte ihm antworten, und endlich erfuhr er, daß er nach der la Rotanda hätte fragen müssen. Also suchte er auch den alten Schauplaz des Vespasians lange vergebens, und endlich fand er ihn unter dem Nahmen, il Celiseo ***.

Im Februar. 1716 verlies er Rom, und ging zu Fusse über Florenz nach Paris *. Und gleich darauf reisete er über Amsterdam und Hamburg wieder nach Kopenhagen, nachdem er auf dieser Reise, welche die vierte ist, zwei Jahre zugebracht hatte **. Und fast eben so viel Zeit verflos, ehe er ein ordentliches Lehramt erhielt. Es starb aber unverhoft im Decem-

* In den *opusculis* des Herrn Holbergs, S. 102.

** Eben daselbst, S. 106.

*** Eben daselbst, S. 108.

* Eben daselbst, S. 119.

cember des Jahrs 1717 Herr Johan Friederich Wandalin, der Lehrer der Metaphysik. Und so ward dem Herrn Holberg aufgetragen, dieselbe weiter zu lehren. Wir wissen bereits, daß er gar kein Freund dieser Lehre. Und so befürchteten die Verthädiger derselben, sie würde unter der Aufsicht des Herrn Holbergs auf eine elende Art verlohren gehen. Er hielt zwar eine Lobrede auf die Metaphysik, die aber ihren Freunden Galle und Magen bewegte. Den sie glaubten, es wäre die lezte Ehrenrede auf diese Wissenschaft, und verglichen sie mit den Trauerreden, in denen man noch zulezt seine Verstorbene mit allerhand Arten von Lobsprüchen berschüttet *.

Doch, Herr Holberg blieb nur zwei Jahre bey der Methaphysik. Herr Severin Lintrug, der die Beredsamkeit lehrte, ward 1720 Bischof. Und daher fiel unserm Gelehrten das Amt, in dieser Wissenschaft zu unterrichten, zu. Bald darauf starb der Konsistorialassesser, Herr Johan Bircherod. Und so ward auch zu dieses Mannes Nachfolger unser Herr Holberg ernant **.

Bis hieher hatte er vornemlich die Sprachen, Geschichte und Rechte geliebt, und alle übri-

* Eben daselbst, S. 121.

** Herr Thura in dem angeführten Buche, S. 183.

brigen Wissenschaften nicht sonderlich geachtet. Seine gröste Feindin war die Dichtkunst. Er hatte wol die Dichter der Lateiner gelesen, und gelernt nach den Regeln derselben seine Worte mit einander zu verbinden. Allein, er hatte dies alles zu seinem Verdrus und blos darum gethan, daß er sich in der lateinischen Sprache üben möchte. Er hatte dies alles, als eine Arznei, gebraucht, die er nicht für seine Zunge, sondern für seine Gesundheit genommen. In Kopenhagen fand er ganze Haufen von Dichtern. Und er allein schien ein gebohrner Feind derselben zu sein. Endlich fand er nöthig, diese Feindschaft zu endigen, und mit ienen nicht allein einen Frieden, sondern auch ein Bündnis aufzurichten. Mit wenigen, er fing an zu tichten. Den Anfang machte er mit einer Satyre, die er nach der sechsten Satyre des Juvenals einrichtete, und nachher auch drukken lies. Er brachte bei dieser Arbeit nur einige Tage zu, und zeigte sie darauf einem Freunde, der bereits ein geübter Dichter. Dieser urtheilte davon, daß die Gedanken richtig und iuvenalisch, daß aber das Kleid derselben noch nicht poetisch. Er unterrichtete ihn hierauf in der dänischen Dichtkunst, und zeigte ihm alle Regeln und Kunstgriffe. Diesen folgte er, weil er sich im Ernste vorgesezt, ein Dichter zu werden, mit allem Fleisse. Und nach einer kurzen Zeit brachte er es so weit, daß er ein Heldengetichte aufsezte, und drukken lies, welches mit solchem algemeinen Beifalle aufge-

ge-

genommen ward; daß es in anderthalb Jahren dreimahl muste unter die Presse gegeben werden ***.

Dieses Getícht erregte viele Unruhen und zog ihm viele Feinde aber zugleich auch viele Gönner zu. Der Streit ward für das höchste Gerichte des Königs gebracht, weil man es für eine Satyre hielt, und ward daselbst untersucht. Das Urtheil fiel aber also aus, daß es ein unschuldiges Getícht, in welchem Herr Holberg vielen Geist und viele Dichtkunst bewiesen. Dieses ermunterte ihn seine Feder noch weiter zu Scherzgetichten zugebrauchen *. Und hierin ward er so geübt, daß man alles, was er sagte und schrieb, wen es gleich noch so unschuldig und ernstíthaft war, für Scherz und spitze Worte hielt **.

Er lies daher dieses Spiel fahren, und grif zu ganz ernsthaften und schweren Dingen. Er hatte ehemahls den Anfang zu einer geistlichen und weltlichen Geschichte von Dennemark und Norwegen gemacht. Diese Arbeit hatte er lange liegen lassen. Und nun suchte er dieselbe wieder hervor, weil er glaubte, er würde durch sie am

*** In den *Opuſculis* S. 126, 127 und 128.

* Ebendaselbst, S. 130.

** Ebendaselbst, S. 131, und 132.

am gewissesten von der Dichtkunst zurük gehalten werden. Allein die Dichtkunst hatte sein Herz also eingenommen, daß sie sein Vorhaben, so feste es auch war, gleich anfangs wieder umsties. Man san darauf, wie man dänische Schauspiele aufführen möchte. Unser Dichter ward daher von vielen Freunden und selbst von seinigen vornehmen Herren gebeten, dieselben zu verfertigen. Er konte nicht wiederstehen. Er sezte zuerst fünfe auf, und zeigte sie umher. Er hatte sich die alten Schauspiele zum Muster genommen. Gleichwie diese die Fehler ihres Volks aufzuführen gesucht, also sezte sich unser Herr Holberg vor, die Laster seiner Dänen abzumahlen. Seine Aufsätze gefielen allen, die sie lasen, und so ward er genöthigt, dieselben den Spielern, um sie aufzuführen, hinzugeben. Er verfertigte zwanzig Schauspiele in gar kurzer Zeit, und gab davon funfzehn unter die Presse. Dieses alles geschahe im Jahre 1722 ***.

Diese geschwinde und beständige Arbeiten schwächten seine Gesundheit und nöthigten ihn, nach Aken ins Bad zu gehen. Er begab sich 1725 im Julius auf den Weg, und reisete über Hamburg und Bremen nach Amsterdam. Hieselbst rieth man ihn, das Bad nicht zu gebrauchen.

Er

*** Ebendaselbst, S. 133, l und einige folgende.

Er wolte, weil er eine saure Reise gehabt, sich durch den Rükweg, den der Herbst würde unbequem gemacht haben, nicht weiter schwächen. Er ging desfals nach Brüssel und Paris und blieb daselbst den Winter *. Er besuchte die grösten Gelehrten. Den Herrn Montfaukon sprach er zweimahl. Und ob er ihn gleich zwischen ganzen Haufen von Büchern suchen muste, so fand er doch bei ihm so viele Freiheit der Gedanken und so viele Freundlichkeit, als wen er ihn bei voller Müsse angetroffen **. Er sprach auch den Herrn Harduin, einen sauren Man, der selten iemand zu sich lies, fals ihm von demselben nicht eine verwirte und schwere Sache zu entscheiden vorgelegt ward. Unser Herr Holberg band also einen Knoten, und kam mit demselben zu seiner Zelle. Er sagte, er hätte in des Herrn Collins Buche von der Freiheit zu gedenken eine Stelle eines Bischofs, Viktors, angetroffen, in der gesagt werde, daß der Kaiser Anastasius das neue Testament wegen der schlechten Schreibart ausbessern lassen, er glaube aber, daß es blos ein Vorgeben des Herrn Collins. Herr Harduin zeigte ihm aber die Stelle im Viktor. Er sagte ihm wen der Kaiser gleich die byzantischen neue Testamente ändern lassen, so wäre es ihm dennoch unmöglich gewesen,

* Eben daselbst, S. 145 und viele folgende.

sen, in allen andern Ländern alle neue Testamente umgiessen zu lassen. Eine herliche und wahre Antwort, die sich nicht verbessern läst. Aber wie geschwind wolte ich beweisen, sezte der Mönch hinzu, daß niemahls ein Kaiser Anastasius gelebt. Ist den dieser Man bis an sein Grab in den Geschichten ein Zweifler gewesen? Und war es ihm noch nicht genug, einige alte Gelehrte der Heiden wegzustossen? Ich führe dieses darum an, weil noch bis auf diese Stunde die Herren Verächter des Christenthums diese Stelle des Viktors, als ein edles Kleinod, bewahren, daß man ihnen niemahls zur unrechten Zeit vorhalten kan, daß sie an diesen Worten einen elenden und falschen Stein haben. Dieses hat schon Herr Bentleider den Herrn Collins widerlegt, und Herr Pfaf bewiesen. Und noch in diesen lezten Tagen hat solches Herr Wesseling in einer besondern Abhandlung dargethan **.

Weit

** In der *diatribe de Iudaeorum archontibus ad inscriptionem berenicensem, & dissertatio de evangeliis iussu imperatoris Anastasii non emendatis in Victorem tununensem.* Es kam diese Schrift 1738 zu Utrecht in Oktav heraus. Und was hinderts, daß wir auch die Erzehlung des Herrn Holbergs aus seinem Buche, da sie wenige suchen werden, hieher sezten. Wir müssen die 162 Seite auffschlagen. Das „ selbst heist es: „ Minus sociabilem reperiebam patrem Harduinum. Raro conveni-

„ en

Weit angenehmer schien ihm Herr Turnemine zu sein ***, bei dem er eben den Herrn Ma-

„ endi sui copiam facit, „ nisi præ te feras, dubium aliquod habere, „ de quo mentem illius „ explorare cupis. De „ quo cum admonitus „ essem ab alio patre, „ dubio mihi, quonam „ dubio aditum ad dominum Harduinum patefacerem, in mentem „ venit, nuper me legisse locum ab autore libertatis cogitandi allegatum e chronico epi„ scopi *Victoris*, cuius „ haec sunt verba: *Messala consule, Anastasio imperatore jubente, „ sancta evangelia, utpote ab idiotis evangelistis scripta, corriguntur & emendantur.* „ Fingebam, me credere, malitiosa ea ficta „ esse ab autore libertatis cogitandi. At ille, „ ut scrupulum mihi adimeret, chronicon Victoris e bibliotheca de „ promsit, trementique „ præ senio manu locum „ monstravit, dicens; „ mandato isto non religionem, sed memoriam Anastasii lædi, qui „ cum haereticus esset, „ corrumpere quidem „ potuit exemplaria „ quaedam evangeliorum Byzantii, non vero ea, quae in orthodoxorum manibus „ erant, qua explicatione contentus acquiescebam. At cum „ subiungeret, sese facile monstrare posse, Anastasium, imperatorem, nunquam in „ rerum natura exstitisse, „ vix risum tenui. Audiebam reverendum „ patrem adhuc antiquum obtinere, & in „ pyrrhonismo, licet „ iam dudum palinodiam „ cecinerit, persistere. „ Nestoream fere aetatem „ nactus est pater Harduinus & tamen nondum „ receptui canit . . . .

*** In den *Opusculis* schreibt er S. 163.

„ Adi-

Magnus Crusius, der damahls Prediger bei der dänischen Gesandschaft war, und ietzo zu Göttingen lehret, antraf. Dieser hatte sich durch seinen Umgang und seine Gelehrsamkeit auch bei dem Herrn Turnemine angenehm gemacht, und so machte er bei ihm auch unsern Herrn Holberg beliebt. Herr Turnemine zeigte eine alte Handschrift vom neuen Testamente, achthundert Jahre alt, und in welcher der bekante Spruch des Johannis von den drei Zeugen des Himmels fehlte. Er glaubte, daß derselbe echt, daß ihn aber Eusebius, Lucianus und Hesychius, und andere Freunde der Arianer, die für die Bibeln sorgen müssen, ausgelöschet. Herr Holberg antwortete aber, daß er, wen dieses richtig, auch in den alten lateinischen Bibeln nicht stehen müste, weil sich die Lehre des Arius in der Kirche des Abends noch stärker als in dem Aufgange ausgebreitet.

Der Jesuit, Herr Castel, war eben bei seiner Farben-Musik beschäftigt. Man wird mich

„ Adibam paulo post „ celeberrimum patrem „ *Turneminum*, quo viro nihil ornatius, facundius, festivius. Non „ enim collegii socium, „ sed aulæ ministrum „ diceres, tantæ sunt „ morum elegantiae, „ solus, quem possidet, „ eruditionis thesaurus, „ ab aulico distinguit, „ ac solitarium indicat.

mich nichtverstehen. Und dies will ich willig leiden, weil selbst diejenigen, die den Herrn Castel kanten, dafürhieten, daß er an Räzeln und Träumen arbeite. Herr Turnemine, den ich eben genant, konte ohne Lachen das Vornehmen dieses Mannes dem Herrn Holberg nicht erzehlen, und sezte hinzu, gleichwie Herr Castel eine Musik für die Augen auszusinnen suche, so wolle er eine Musik für einen andern Sin, für die Zunge, oder für den Geschmak erfinden. Herr Holberg, der ein Musikgelehrter ist, besuchte den Herrn Castel, und befragte ihn um seine Geheimnisse. Und er erfuhr, daß es sein voller Ernst und kein französischer Gedanke. Und nun hat Herr Castel die Welt aus aller Ungewisheit heraus geholfen. Er hat sein Vorhaben ausgeführt. Und Herr Teleman in Hamburg hat seine ganze Erfindung in unserer Sprache beschrieben *. Er nennet sie eine Augenorgel, eine Orgel, die nicht allein in die Ohren gewisse Folgen wol miteinander verbundener Töne bringet, sondern auch zugleich den Augen ganze Reihen richtig verknüpfter Farben darstelt. Also wird auch in der Musik stets mehr erfunden. Und noch vor weniger Zeit hat Herr Vausanson in Paris einen Waldgeist verfertigt, der auf einem Felsen sitzet, eine Traversiere spie-

let,

* Auf einem Bogen, der 1739 zu Hamburg mit der Aufschrift: Beschreibung der Augenorgel des Herrn Castels, heraus kam.

let, und dabei Finger und Lippen ordentlich reget *.

In der Mitte des Februars 1726 ging er von Paris wieder weg **. Er kam nach Amsterdam, blieb daselbst drei Wochen, und besuchte zweimal den Herrn Johan le Clerc, dessen Wohnung er auch in der Strasse, wo sie war, nicht finden konte. Wo ein Jude, schreibt Herr Holberg, wo ein Färber, wo ein Botsknecht wohnet, dessen Nahme sich nicht weit erstrekt, weis man in dieser Stadt eher anzuzeigen, als die Wohnung eines Gelehrten, den die ganze Welt kennet ***.

Er kam wieder nach Kopenhagen und hatte nunmehr seine fünffte Reise zurük gelegt. Er hatte vor seiner Abreise an gewissen Verwandlungen, als ein neuer Ovidius, gearbeitet. Diese Arbeit sezte er zu erst fort, und gab sie heraus. Sehr viele hielten sie für eine Samlung von Satyren. Und weil bald darauf andere wahre Stachelschriften umher getragen wurden, so glaubte man, daß dieselben ebenfals

* Er hat seinen Geist auf zwanzig Seiten in Quart beschrieben, und sie der Akademie der Wissenschafft zu Paris überreicht. Er nennet die Schrift, *le méchanisme du fluteur automate.*

** In den oft genanten *Opusculis*, S. 186.

*** Ebendaselbst, S. 190.

fals aus der Feder des Herrn Holbergs geflossen. Und dieses bewegte ihn, nunmehr mit seinem Dichten ganz aufzuhören *.

Er verwandelte sich selbst, und ward aus einem Dichter ein Geschichtschreiber. Er suchte, nachdem er die Handlung der Dänen nach Ostindien vertheidigt hatte **, seine alte Samlung zur dänischen Geschichte wieder hervor, und fing an, dieselbe in Ordnung zu bringen. Sie ward aber bald wieder verrükt, und bey nahe hätte er sie gar verlohren. Es entstand in Kopenhagen 1728 ein grosses Feuer, das zween Tage brante, und die akademischen Gebäude, die Bibliothek, den Thurme der Sternseher nebst den tychonischen Werkzeugen, ia, die ganze Altstat und ein grosses Theil der Neustat verzehrte, und bald ganz Kopenhagen in die Asche gelegt hätte, wo nicht der König, mit dem Erben seiner Krone, seiner iezt regirenden Maiestet, angefangen hätte, die Bürgerschaft zum arbeiten und löschen selbst anzuführen ***. Nach diesen Unruhen ging er mit allem Ernste wieder an seine Geschichte und übrige Arbeiten, die seine Aemter von ihm foderten. Ich habe gesagt, daß er Lehrer der Beredsamkeit worden. Nachher ward er zum Lehrer der Geschichte und Geographie bestellet. Und als

* Eben daselbst, S. 199.
** Eben daselbst, S. 216.
*** Ebendaselbst, S. 217.

als Herr Bartholin 1737 im April starb, folgte ihm unser Herr Holberg, als Quästor bei der Akademie *.

Dies ist das Leben unsers Herrn Holbergs. Gleichwie er beständig in voller Bewegung gewesen, so kan er noch ietzo in seinem Alter nicht müßig sein. Und gleichwie er ehemahls als ein Man, der wenig Geld hatte, gelebt, also schränket er noch ietzo, da er reich worden, seine Ausgaben eben so ein, als wan er noch in Dürftigkeit herumwallete. Er ist desto milder gegen die Armen, und die übrigen Güter, die ihm Got geschenkt, ist er gesonnen, zum Besten des gemeinen Wesens zu vermachen **. Sein gröstes Vergnügen, wodurch er sich seine ernsthaften Geschäfte vergnügt, ist die Musik, und er läst desfals oft die Kenner derselben in seinem Hause zusammen kommen *.

Sein Gemüth, seine Neigungen, seine Mängel, seine Tugenden hat er selbst abgemahlt. Und wir können glauben, daß er sich wol getroffen **. Er nennet sich einen Feind alles Wollebens, und dieses bezeugt auch seine ganze Geschichte. Er nennet sich, welches auch mit ei-

* In der dänischen Bibliothek, St. 2, S. 449.
** Eben daselbst, S. 227.
* Eben daselbst, S. 228. und in einem seiner Singetichte.
** Eben daselbst, S. 199.

einem gestrengen Leben pflegt verknüpft zu sein, einen beständigen Tadler der Sitten. Aus dieser Neigung fliessen seine Schriften, in welchen er die bösen Gewohnheiten der Welt bestraft. Er nennet sich einen Freund von Satyren. Und wie können wir uns zwingen, wen wir uns den Sitten der Welt entgegen setzen, und nur wenig Feuer dabei haben, daß wir nicht spitze Worte gebrauchen? Unser Herr Holberg zog sich aber hiedurch, und weil er seine Feder gar scharf zuschnitte, viele Widersacher zu. Und desfals wünscht er oft, daß er möchte etwas weicher geschrieben haben. Weil man ihn für den dänischen Lucianus hielt, so glaubte man auch, daß er kein Freund der Religion. Und er ist auch so aufrichtig, daß er bekennet, er hätte ehemahls an der Richtigkeit des christlichen Glaubens etwas gezweifelt. Und er zeigt auch die Ursachen seiner Sünde an. Er nennet die Bücher, die gegen die Religion geschrieben worden, die er, weil er alles prüfen wollen, fleißig gelesen. Er nennet die Ausleger des alten Testaments, die allenthalben Weissagungen und in allen Reihen Bilder des neuen sehen wollen. Er nennet die Päbstler, die das Ansehen der Kirche erheben, und dadurch den Werth der heiligen Schrift heruntersetzen. Er sagt aber auch, daß er durch das Buch von der Wahrheit der christlichen Religion, das Aba-

die geschrieben, wieder auf den Weg des Glaubens geführet worden **.

Zu seinen Schrifren wollen wir künftig kommen.

****

Geschichte
Des Herrn
Christoph Matthäus Pfafs *,

Dokters der heiligen Schrift/ ersten Professers/ Kanzlers und Probstens zu Tübingen/ Abts des Klosters Lorch / kaiserlichen Komes palatinus/ Mitgliedes der königlichen Societet der Wissenschaften zu Berlin/ in Tübingen.

Es

** Und wie rühmt er nicht dieses Buch? Er schreibt in den *opusculis*, S. 210. „Filum Ariadnes mihi „imprimis erat Abadiae „veritas religionis christianae, liber vere aureus, divinae revelationis „fortissimus assertor, ac „incredulitatis acerrimus „domitor.„

* Sein Bildnis finden wir vor seinen *institutionibus theologiae dogmaticae & moralis* in Oktav.

Es wäre dieser Gottesgelehrte bereits eher in diesen Geschichten beschrieben worden, wen wir von ihm keine besondere Lebensbeschreibung durch den Herrn Christian Polykarp Leporin * bekommen hätten, die alle lesen können, die diesen Man genauer zu kennen verlangen. Aus dieser Beschreibung und aus meinen übrigen Samlungen wil ich iezt aufs neue eine Geschichte dieses Gelehrten verfertigen, die bis auf diese Tage gehen sol.

Es ist derselbe im Würtenbergischen zu Stutgard am Ende des Jahres 1686, nemlich in der Christnacht geboren worden. Seine El-

* Mit der Aufschrift: Verbesserte Nachricht von des Herrn Christoph Matthäi Pfaffens Leben, Kontroversien und Schriften/ nebst einem Katalogo derer neuesten Unionsschriften. Leipzig und Aschersleben, 1726, Quart, von 156 Seiten. Man siehet daß bereits vorher eine andere Nachricht müsse da gewesen sein, welche sonder Zweifel diejenige sein wird, die wir vor seinen gesamleten Schriften/ so zur Vereinigung der protestirenden Kirche abzielen/ und 1723 herauskamen, finden. Ja noch vorher finden wir sein Leben im Anhange seines Briefwechsels mit dem Herrn Cyprian/ der 1721 heraus kam. Und zuerst bekamen wir dasselbe im Jahre 1717, als er Dokter ward, von Tübingen in seinem Inauguralprogramma, und bald darauf in seinen primitiis tubingensibus.

tern waren Frau Anna Maria Aulbers, eine Tochter des Herrn Abts zu Hirchau, Matthäus Aulbers, und Herr Johan Christoph Pfaf, ein Lehrer der Gottesgelahrtheit zu Tübingen, der den sechsten Februar des Jahrs 1720 gestorben *. Diese seine Eltern schikten ihn in die Schulen zu Stutgard und Tübingen, und liessen ihn, als ein Kind von einem geschwinden und fähigen Geiste, überall mit der grössesten Sorgfalt unterweisen. Welches alles auch von so guten Würkungen war, daß sie ihn in seinem dreizehnten Jahre der Akademie zu Tübingen übergeben konten, die ihn den am vierten Julius 1699 aufnahm, und nach vier Wochen, als den zweiten August, ihm auch die Bakkalaureenwürde mittheilte. Hierauf legte er sich mit vollem Fleisse auf die geistliche Philologie und auf die Sprachen der Morgenländer. Ja, er ward auch in solchen Sprachen dieser Völker, davon wir oft die Buchstaben nie gesehen, so fertig, daß er darin schreiben konte; wie er den in der samaritanischen Sprache im Jahre 1702 eine Rede vor den Aufsehern des theologischen Stipendii zu Tübingen hielt, in dessen Anstalten er war aufgenommen worden **. Damit es ihm aber nicht

* Mehr Nachrichten von seinen Vorfahren finden wir in seinem Leben, das Herr Leporin aufgesetzet. S. 8 und 9.

** Von der Einrichtung dieser vortreflichen Pflanzschule junger Geistlichen, können wir die *acta historico ecclesiastica* nachschlagen, B. 2, S. 553.

nicht wie blossen Sprachgelehrten gehen möchte, die den Verstand unter den vielen fremden Buchstaben verlieren, so übte er sich auch zu gleicher Zeit in den Weisheiten der Welt. Und in beiden Arten von Wissenschaften bestieg er auch den Disputierstuhl. Den unter dem Herren Hiller vertheidigte er eine Erklärung einer Stelle des Hosea *; unter dem Herrn Hochstetter handelte er vom Rechte der Strafen **, und mit dem Herrn Kleim zeigte er den Gebrauch der Grundsätze der Weltweisheit bei der Theologie *. Und überdas hielt er auch in der Woche vor Ostern 1702 unter der Anleitung des Herrn Röslers eine Rede von der Marterwoche **. Auf so vielen Fleis folgte eine neue Ehre Den in eben dem Jahre 1702, den sechsten September, ward ihm und vier und zwanzig andern jungen Gelehrten die zweite akademische Ehre, die Magisterwürde, beygelegt. Er war damahls in seinem sechszehnten Jahre, und zugleich der jüngste in diesem Viertelhundert von Gelehrten, aber dennoch war er unter ihnen der erste, nicht blos deswegen, weil er ein Sohn eines grossen Lehrers der Akademie, sondern auch wegen seiner eigenen Verdienste und Würdigkeit.

* Ueber Hos. 10, 14.
** *De iure poenarum.*
* *De usu principiorum rationis materialium in ordine ad conclusiones theologicas.*
** *De septimana sancta.*

Nachdem er solche gute Gründe gelegt, ergrif er selbst die geistlichen Wissenschaften. Seine Anführer waren sein Herr Vater, Herr Körrsch, Herr Reuchlin, und nachher auch der Herr Kanzler Jäger. Diese Männer hörete er also, daß er ihnen nicht gerade zu allezeit folgete, wie man gemeiniglich auf Akademien zu thun gewohnt ist, sondern er prüfete selbst alles aufs allergenaueste. Den die Weltweisheit hatte ihm gelehrt, nichts ohne eigene Prüfungen anzunehmen. Es ist wol wahr, junge Leute, die noch nicht zwanzig Jahre zehlen können, sind ordentlich noch zu schwach zum Urtheilen. Und wen sie sich gar zu sehr dünken lassen, daß sie auch vernünftige Menschen, und daher ihren eigenen schwachen Ueberlegungen trauen, so können sie leicht auf Irwege gerathen. Indessen ist ist es doch gut, daß sie anfangen selbst nachzudenken. Den wen sie erst kleine Diener der Gelehrten worden, so werden sie nach und nach auch Sklaven und Leibeigene der Gelehrten, bei denen alles auf Ansehen und nichts auf Vernunft ankomt. Und wen sie dabei ia auf Irwege gerathen, so werden sie sich mit der Zeit selbst darauf antreffen, und die Strasse, die die Richtige heisset, suchen.

Er versuchte auch, als ein junger Gottesgelehrte seine Kräfte. Er ward im Jahre 1704, als im achtzehnten Jahre seines Alters, vom Konsistorio zu Stutgard mit grossem Beifal exami-

minirt Er fing darauf an, sich im Predigen zu üben, und verrichtete die Predigten für den Superintendenten zu Lustnau. In eben dem Jahre presidirte er auch bei den philosophischen Sätzen deren, die Magisters werden wolten. Im vorigen Jahre vertheidigte er auch unter dem Herrn Jäger eine Disputation, die von der heiligen Schrift handelt *, und unter seinem Herrn Vater eine Disputation von der Zeit, da der Heiland seinem Vater das Reich wieder überantworten werde **. Gleich wie er im vierzehnten Jahre unter die theologischen Stipendiaten aufgenommen worden, also ward er auch im Anfange seines neunzehnten Jahres vom Konsistorio zum Repetenten derselben ernant ***.

Doch, dies daurete nur ein Jahr. Den sein Herzog, bei dem er gar sehr war gerühmt worden, schikte ihn auf Reisen, damit er sich in den Sprachen der Morgenländer und in den Geschichten der Kirche weiter üben möchte. Er trat also seine Reisen im Jahr 1706 im August an, da er sein zwanzigstes Jahr noch nicht völlig zurük gelegt hatte. Nürnberg und Altorf, Jene und Leipzig, waren die ersten Stäte, die er

* *De scriptura sacra.*
** *De fine oeconomiae Christi ad 1 Cor. XV. v. XXVIII.*
*** Nach der Zuschrift zu seiner Dissertation *de genuinis librorum novi testamenti lectionibus.*

besah. Zu Halle blieb er einige Zeit, um sich im Rabbinischen unterweisen zu lassen. Und von da ging er in eben dieser Absicht nach Hamburg, welches damahls für die Liebhaber dieser Wissenschaft ein Pombadita war. Er besahe aber vorher Dresden, Frankfurt an der Oder, Berlin, Wittenberg. Und von da ging er über Magdeburg, Helmstät, Wolfenbüttel, Braunschweig und Hannover nach Hamburg. An allen Orten besuchte er die vornehmsten Gottesgelehrten. Wie er den auch zu Werben den Herrn Arnold und zu Niederdodeleben den Herrn Petersen besuchte. Zu Hamburg hielt er sich insonderheit zu den beiden Herren Edzarden, Esdra und Georg Eliezer, die ihm noch vieles im Rabbinischen zeigten. Im folgenden Jahre 1707 reisete er über Lübek nach Rostok, und hörete insonderheit den Herrn Fecht, dem er sehr stark durch Briefe war anbefohlen worden. Er gebrauchte auch die Bücher desselben gar fleißig. Nachher im Jahre 1708 machte er es eben also zu Greifswald mit dem Herrn Maier.

Nachdem er diese grossen Oerter Teutschlandes wol gebraucht, machte er in eben diesem Jahre 1708 den Anfang, fremde Länder zu besuchen. Er ging von Greifswald über Lübek nach Kopenhagen, wo er sich insonderheit mit dem Herrn Lintrup bekant machte. Er kehrte wieder nach Lübek zurük, und ging über Hamburg,

burg, Stade, Bremen und Emden nach Holland. Die beiden ersten Stäte, die er in diesem Lande besahe, waren die beiden Akademien Gröningen und Franeker. Hierauf kam er auch nach Amsterdam, Leiden, Utrecht und Rotterdam. Als einer, der die Geschichte der Kirchen genau untersuchen solte, bemühete er sich allenthalben die neuen Gesellschaften, die mit der Kirche nicht einig sind, kennen zu lernen. Und daher begab er sich auch in Holland nach Wiwert zu den Labadisten.

Aus Holland ging er um Michaelis eben dieses Jahrs 1708 weg nach Engeland. Zuerst besahe er Londen, und nachher hielt er sich einige Monate zu Oxfurt und Cambridge auf. Er besuchte fleißig die Gelehrten, und unter denselben insonderheit den Herrn Graben, und die Bibliotheken, und unter denselben insonderheit die bodleianischen Bücher. Zu Oxfurt waren zu gleicher Zeit andere teutsche Gelehrte, als Herr Wolf, Herr Spener, Herr Schelgwig, Herr Zeller und andere, deren Gesellschaft ihm daselbst sehr angenehm war. Im März des Jahrs 1709 ging er wieder nach Londen, und gleich darauf im April ging er wieder nach Holland. Er besahe nochmals Leiden und Utrecht, und ging über Duisburg und Köln nach Marpurg und Giessen. An diesem lezten Orte lernete er beim Herrn Bürklin die ethiopische Sprache. Von da muste er schleunigst nach Hause kommen. Er sprach allenthalben alles, was gelehrt hies. Und wen wir die Gelehr-

ten kennen, die damahls in den Ländern, die er besucht, gelebt haben, so wissen wir auch diejenigen, die er angesprochen *.

Man hatte ihn darum nach Hause gefodert, damit er mit dem würtenbergischen Erbprinzen, als Reiseprediger und Informater, nach Italien gehen möchte. Er ward also zu Stutgard von dem Stiftsprediger und Konsistorialrath, Herrn Ehrenreich Weisman, ordiniret. Und darauf ging er gleich im Julius des Jahrs 1709 nach Laußanne, woselbst sich sein junger Herzog, den er begleiten solte, aufhielt. Der Hauptort Italiens, wo sie hingehen solten, war Turin, und daselbst blieben sie drei Jahre. Man kan leicht gedenken, welche herrliche Gelegenheiten in den Wissenschaften zuzunehmen unser junge Pfaf an diesem Orte werde gefunden haben. Man war eben im Begrif, die herzöglichen Bücher von allen Unsauberkeiten und nichtswürdigen Dingen zu reinigen, oder daß ich recht schreibe, dieselben ihrer Kostbarkeiten zu berauben. Nemlich man war im Begrif, die Handschriften, die man im Staube und der Vergessenheit liegen lassen, als Kleinigkeiten und schmutzige Papiere, die sich bei keine Bücher eines grossen Predigers schikten, wegzuschaffen. Vielleicht hätte Herr Pfaf, der ei-

* Die vornehmsten werden genant im Programma zu seiner Inauguraldisfertation.

einen freien Zugang zu diesen Büchern erhalten hatte, das beste Theil der Handschriften von den unwissenden Leuten an sich bringen können. Er zog aber die Papiere aus dem Staube hervor, zeigte den grossen Wehrt derselben, und verfertigte darüber ein Verzeichnis. Dabei sahe er sie aufs genaueste durch, und schrieb viele, die er für rechte Seltenheiten hielt, für sich und andere Gelehrte ab. Also gab er nachher dem Herrn **Montfaukon** zu Paris einige noch nicht gedrukte Predigten des heiligen Chrysostomus. Den Herren Jesuiten zu Antwerpen, die die Geschichte der Heiligen herausgeben, gab er das ganze Leben des Theodorus Tyro. Herr **Fabricius** zu Hamburg erhielt etwas von ihm zu den Werken des Hippolitus *. Andern theilete er andere Stükke mit. Und er selbst fing nachher an, dergleichen Seltenheiten herauszugeben, und er hätte solche Arbeit fortgesetzet, wen er nicht mit der Zeit den Geschmak an dergleichen Dingen verlohren hätte.

Durch solche Wolthat, die er der herzöglichen Bibliothek erwiesen, ward er zu Turin bekanter und beliebter. Man fassete so viel Vertrauen zu ihm, daß man ihm aus dem königl. Archive ein altes Diploma von einem griechischen Keiser zu übersetzen und zu erklären hingab. Er schrieb

* Wie aus dem ersten Bande dieser Werke, S. 282 und aus dem Anhange, S. 50 zu sehen.

schrieb es auch ab im Griechischen, und übersezte es ins Lateinische, und zeigte, daß das Recht der Herzoge von Savoien auf das Königreich Cypern sich vornemlich auf dieser alten Urkunde gründe. Ja auch selbst beim Herzoge von Savoien ward er also bekant, daß ihn dieser Herr einigemahl zu sich kommen lies, und ihn um die wahren Lehren der vom Pabstthum abgetretenen Kirchen befragte. Und dieses hat ihm sonder zweifel Gelegenheit mit gegeben, die Wahrheit der Lehren dieser Kirchen gegen das Pabstthum in einer besondern Schrift, die er zu Turin aufgesetzet, zu beweisen.

Am Ende des Jahrs 1712 muste er mit seinem Prinzen über Meiland und Inspruk wieder nach Hause gehen. Doch blieb er daselbst nicht lange. Den gleich im folgenden Jahre im September muste er mit demselben nach Holland gehen. Sie nahmen ihren Weg über Darmstat, Frankfurt und Köln. Er lernete die Gelehrten, die er vorher gesprochen, weiter kennen, und sprach auch neue Gelehrten, und unter denselben auch den Herrn **Quesnel**, der zu so vielen Streitigkeiten Gelegenheit gegeben, und den Herrn **Wilhelm Deurhof** nebst seinen Anhängern. Die meiste Zeit, als bei zwei Jahre blieben sie im Haag. Und er erhielt auch daselbst am Ende des Jahrs 1714 von Hofe eine Schrift, in der ihm ein öffentliches geistliches

Lehr-

Lehramt zu Tübingen gegeben ward, das er nach geendigter Reise antreten solte. Den sie solten noch nach Paris gehen, dahin sie auch durch die spanischen Niederlande im Jahre 1715 reiseten. Auf diesem Wege machte er sich insonderheit zu Antwerpen mit den Herren Jesuiten bekant, die die Leben der Heiligen schreiben, und gab ihnen auch, wie bereits gesagt worden, einige seltene Stükke, die er ehemals zu Turin gefunden hatte.

Zu Paris, als einer kleinen Welt der Gelehrten, war er sehr geschäftig, so wol die Bibliotheken durchzusuchen, als sich bei den Gelehrten bekant zu machen. Und wer wolte ihn nicht willig aufnehmen, als einen Man, der bereits lange gereiset, der auf seinen Reisen vieles gelernet und viele gesprochen, der mit einem Prinzen eines grossen teutschen Hauses reisete, der bereits zum Lehrer einer Akademie angenommen worden? Er unterredete sich also mit den Gelehrten aller Gattungen oder Geselschaften, die damahls in Paris lebten, mit Benedictinern, mit Dominikanern, mit Jesuiten, mit Männern von der Geselschaft des Oratorii, mit Aebten, mit Bischöfen, mit dem Kardinale Rohan. Zu Zeiten fand er auch Gelegenheit, von der Religion zu reden, als mit dem Herrn Hardouin. Dieser har-

harte Jesuit, wie ich lese *, grif ihn einst bei solchem Gespräche in der Bibliothek seiner Gesellschaft mit unangenehmen und beleidigungsvollen Worten an, welches ihm aber nicht allein die verwitwete Herzogin von Orleans verwies, sondern auch Herr Tournemine, ein ander Jesuit, muste ihn desfals im Nahmen seiner Gesellschaft um Verzeihung bitten.

Endlich schlos er im Jahre 1716 seine lange Reisen, und ging von Paris über Strasburg wieder nach Tübingen. Es fügte sich eben, daß gleich im folgenden Jahre im Apil Herr Hochstetter, ein gistlicher Lehrer starb, und so ward er gleich zum dritten geistlichen Lehrer bestellet. Er trat sein Amt auch sogleich den siebenden Mai durch eine Rede an, in der er von den Schuldigkeiten eines geistlichen Lehrers handelte. Und bald darauf hielt er auch seine beiden Inauguraldisputationen, als eine, wie es heisset, pro loco, und die andere pro gradu, die von der Aufrichtigkeit des neuen Testaments gegen die Beschuldigungen, als wenn sie der Kaiser Anastasius ändern lassen, und von den Streitigkeiten, die in der Kirche wegen der Gnadenwahl geführet worden, handelten. Und hierauf ward er noch in eben dem Jahre von seinem Herrn Vater zum Dokter der Theologie gemacht. Dieser starb bald, nemlich im Anfan-

* In der angeführten Schrift des Herrn Leporins, S. 17.

fange des des Jahrs 1720, und so folgte ihm sein Herr Sohn in seinen Aemtern, als zweiter geistlicher Lehrer, als erster Superintendent des theologischen Stipendii und als Dekanus der tübingischen Kirche. Und da gleich darauf in eben dem Jahre im April der Herr Kanzler Jäger starb, so wurden ihm auch einige seiner Bedienungen gegeben, als das erste geistliche Lehramt, das Kanzellariat der Universitet und die damit verbundene Probstei. Den neunzehnten December des Jahrs 1724 erhielt er vom Kaiser ein Diploma, durch welches er zum Komes palatinus erklärt ward, und zugleich die ganz besondere Macht bekam, auch Doktoren der Theologie zu machen. Im Jahre 1727 den sechsten August ward er Abt des Klosters Lorch, und muste wegen dieser Würde in den Jahren 1737, 1738, und 1739 als Landstand auf dem algemeinen Landtage zu Stutgard erscheinen. Im Jahre 1731 ward er dem neunten April von der Societet der Wissenschaften zu Berlin zum Mitgliede aufgenommen.

Da haben wir unsern Herrn Pfaf in seinen ersten Jahren, auf hohen Schulen, auf seinen Reisen und in seinen Ehrenämtern. Wer unter Büchern und Gelehrten geboren und erzogen worden, wer alle Anreizungen zu den Wissenschaften um sich hat, als einen grossen Vater, getreue Lehrer, alle Bücher, einen gnädigen Fürsten, die wichtigsten Verheissungen, wer

mehr

mehr als zehn Jahre unter den Gelehrten vielerlei Länder zugebracht, wem die Bedienungen in die Ferne nachfolgen, und nur darum wieder in sein Vaterland zurükkehret, damit er dieselben antreten möge, wem Amt über Amt und Ehre über Ehre beigelegt wird, der kan nicht allein, sondern mus auch ein Man werden, wie unser Herr Pfaf ist, ein Man, den man unter seinem Bildnisse * also beschreiben müssen:

Quem veri & pacis studium ingens & fuga sectae,
Et rara quem modestia,
Quemque probis pietas, quem praestantissima doctis
Commendat eruditio,
Ignea quem tandem summi evehit ingenii vis,
Hoc ore Pfaffius nitet.

Und hiemit stimmet auch Herr Leporin, der ihn wol gekant, und sein Leben beschrieben hat, überein. Denn er rühmt an ihm diese sechs Stükke **, seine weitläufige Gelehrsamkeit, seinen Eifer für ein thätiges Christenthum, seinen eigenen guten Wandel, seine Aufrichtigkeit im Beurtheilen fremder Lehren, seine Neigung zum Frieden in der Kirche, seinen Has gegen alle

Vor-

* Vor seinen *Institutionibus theologiae dogmaticae & moralis.*

** S. 20 und 21.

Vorurtheile. Nur eins wünschet Herr Leporin, daß Herr Pfaf einige Meinungen möchte für sich behalten und nicht bekant gemacht haben, womit er gewis auf seine Bemühungen die Reformirten mit seiner Gemeine zu vereinigen, sehen wird. Wegen dieser Bemühungen sind viele Streitigkeiten entstanden, die den Herrn Kanzler insonderheit merkwürdig gemacht haben. Es haben sich dieselben längst geendiget. Und also könte ich desto eher von denselben schweigen. Doch darf ich ein Hauptwerk eines Gelehrten, den ich beschreibe, nicht ganz übergehen.

Eine starke Neigung zur Ruhe und Freundlichkeit gegen iederman, ein fleißiger Umgang mit Reformirten, eine genaue Einsicht in die Lehren derselben, die Bemühungen vieler Grossen und Niedrigen, aus Lutheranern und Reformirten eine Heerde aufzurichten, veranlasseten unsern Herrn Kanzler an dieses Werk mit Ernst zu gedenken. Er that dieses zuerst für sich und erwartete eine bequeme Gelegenheit seine Hand an dieses Werk öffentlich zu legen. Dieselbe gaben ihm die evangelischen Gesanten zu Regenspurg, die die beiden Kirchen zu vereinigen mit allem Fleisse suchten. Er gab daher am Ende des Jahrs 1719 ein Schreiben an die Protestanten heraus, in

welchem er sie zum Frieden ermunterte *, welches Schreiben allenthalben wol aufgenommen ward. Es ward einigemahl gedrukt und auch in die teutsche Sprache übersetzet. Es schrieben grosse Geistliche an den Herrn Pfaf und rühmten dasselbe. Es regte sich niemand gegen seine Gedanken. Er fuhr also fort seine Meinung weiter zu erklären, und in besonderen Schriften die Lehren abzuhandeln, die uns von den Reformirten unterscheiden. Und auch dieses verrichtete er im Jahre 1720 in aller Ruhe, ohne Gegner, ohne Krieg und Has. Er befragte wol durch Briefe seine Freunde, die er unter den Gottesgelehrten hatte, und insonderheit befragte er zweimahl seinen ganz besondern und aufrichtigen Freund, einen Geistlichen von grossen Ansehen, den Herrn Salomon Ernst Cyprian zu Gotha. Dieser antwortete in eben dem Jahre im Junius, und rieth ihn in vielen beweglichen Worten von seinen Vereinigungsgedanken ab. Dieser Brief, der nur für den Herrn Pfaf geschrieben worden, kam, man weis nicht, durch welche Hände nach Leipzig, und ward daselbst im November eben dieses Jahrs in die lateinischen gelehrten Zeitungen gesetzet **. Dieses zog aller Augen an-

* Nemlich sein *alloquium irenicum ad protestantes.*

** In die *nova litteraria* des Herrn Johan Gottlieb Krausens / von 1720, S. 164.

an sich. Herr Pfaf muste auf hohen Befehl diesen Brief beantworten. Und hiemit ging der Vereinigungskrieg an. Selbst Herr Pfaf ruhete und gab blos einen Zuschauer desselben ab. Alles, was er that, war dieses, daß er sich zu Zeiten in seinen Kollegien mündlich vertheidigte *, und im Jahre 1723 eine Rede von den Ursachen seines Stillschweigens hielte. Hingegen fand er viele andere, die an seiner stat fechteten, und gegen diese stritten wiederum viele andere. Wer kan alle Züge, alle Läger, alle Schlachten, alle Siege und alle Niederlagen und Fluchten erzehlen, die bei diesem Kriege vorgefallen? Mit wenigen. Es verflos wol keine Woche, daß nicht sieben Schriften in der Vereinigungssache herauskamen, die von gar ungleicher Gattung waren, bald freundlich und gelehrt bald hart und von leichtem Stroh. Wer schreiben, oder wer fechten konte, der lief in diesen Krieg. Und so ging es auch hier, wie bey den starken und langen Kriegen, zu welchen man Riesen und Zwerge, Kinder und Männer, und was nur Hände hat und gehen kan, gebrauchet. Wir haben ganze und lange Verzeichnisse von diesen Vereinigungsschriften **,

* Nach dem 12 Stükke der abgesonderten Bibliothek.

** Also kam 1723 in Quart heraus: *Catalogus* der *Unions*-Schriften. Und Herr

die noch wol könten vermehret werden. Ja man strit so scharf, daß auch die evangelischen Stände zu Regenspurg, die, wie wir noch wissen, die Vereinigung suchten, hinzu traten, und im Anfange des Jahrs 1722 einen Schlus * gegen diejenigen abfasseten, die sich solcher Vereinigung auf eine unhöfliche Weise wiedersezten. Auf diese Art, und weil die Zeit alle Streitigkeiten zu endigen pflegt, liefen auch diese Zwistigkeiten nach und nach zu Ende.

Die uns mit den Reformirten zusammenschmelzen wollen, haben es nicht stets auf gleiche Weise thun wollen. Und so wird man fragen, auf welche Art solches unser Herr Kanzler verrichten wollen. Er verlangte von den Reformirten gar nicht, daß sie von den Sätzen ihrer Gemeine abgehen, und unsere Glaubensgebote annehmen solten. Er erbot sich auch gar nicht, er und seine Brüder wolten ihres Luthers Lehren fahren lassen, und die Lehren des Kalvins annehmen. Er suchte auch nicht beider Lehren, wie Wein und Wasser, zusammenzugiessen, und eine neue herauszubringen. Er sahe die Lehren, die unter den Reformirten und uns eine Trennung

* Herr Leporin sezte ein solches Verzeichnis auch in das Leben des Herrn Pfafs, S. 97.

* Ein conclusum, welches auch in eben diesem Leben des Herrn Pfafs, S. 142 stehet.

nung angerichtet, als Nebendinge an, die nicht zum wahren Hauptwesen des Christenthums gehörten. Wen beide Haufen, meinte er, in diesem Wesen einig, so könten sie einen Haufen abgeben, und dabei einem ieden die Freiheit gönnen, von ienen Nebendingen zu glauben, was er vor Got verantworten könte. Und ebenalso müste man es auch mit den Kirchensachen, die auch nicht zum Wesen der Religion gehörten, halten. Sein Hauptgrund war dieser: Der Weg gen Himmel, den Jesus und seine Boten gelehrt, sei dieser, daß man Busse thun, daß man an den Seligmacher glauben, daß man sein Leben bessern müsse. Und dieses lehren sie zu allen Zeiten, so wol den Juden, als den Abgöttern, sowol Vornehmen und Verständigen, als den Geringen und Einfältigen. Wen Petrus dem Juden und Paulus dem Griechen den Seligmacher prediget, sagen sie wol, so und so mustu von der Person des Heilandes glauben, und vom heiligen Abendmahle mustu das und das halten? Sagen sie nicht vielmehr, thue Busse, ergreife das Blut Christi, las ab vom Bösen und thue Gutes? Sind den dieses nicht die wahren Grundlehren des Christenthums? Und hieraus schlos er weiter: Sind dieses die Grundlehren, so ist keine Lehre ein Grundirthum der Christen, die nicht diese Hauptlehren umkehret: Und noch weiter: Daher sind die Lehren, die die Re-

formirten für sich haben, keine Grundirthümer, die mit den Grundlehren des Christenthums streiten, die die Busse hindern, die dem Glauben an den Erlöser entgegen stehen, die alle Wege zum heiligen Wandel abschneiden. Daher sagte er weiter: Unsere Kirche kan sich mit der reformirten Gemeine vereinigen, weil sie eine Busse, einen Glauben, eine Heiligung, einerlei Grundlehren hat. Wir können ihr ihre reformirte Lehren lassen, gleichwie sie uns unsere lutherschen Lehren gönnen wird. Wir können, wen wir eine Heerde, Brüder und eine Hirte sind, die Lehren, über die wir bisher gestritten haben, als andere ungleiche Meinungen der Gottesgelehrten ansehen, von welchen ein ieder dieienige erwehlen mag, die ihm gefält, und die er vor Got verantworten kan. Wir können ihr ihre Kirchen und Gebräuche und ihren Geistlichen ihre Einkünfte lassen, gleichwie wir uns eben solches vorbehalten. Sie kan das Abendmahl auf ihre Weise und wir können es in unsern Kirchen auf unsere Weise halten. Die Geistlichen, die reformirt gedenken, sollen an die Kirchen der Reformirten befordert werden, und die lutherisch gedenken, wollen wir an unsere Kirchen setzen. Einem ieden sol erlaubt sein, das Abendmahl zu nehmen, wo er wil, bei uns, oder bei den Reformirten. Wir beide wollen bei den Grundsätzen des Christenthums, die wir gemein haben, bleiben. Wir beide wollen keine

Leh-

Lehre leiden, die diesen Sätzen entgegen. Wir wollen über die Lehren, die uns getrennet haben, unter uns nicht streiten, und uns wegen derselben nicht hassen. Wir wollen uns lieben, und wen ein Haufe von uns in Gefahr geräth, einer dem andern beistehen. Dieses ist, oder wir müsten gar sehr irren, die wahre Abbildung der Vereinigung, die Herr Pfaf zwischen uns und den Reformirten stiften wollen, die diejenigen, so dagegen geschrieben, nicht allewege eingesehen haben. Heisset das, sagte iemand, dem wir diese Friedensgedanken des Herrn Kanzlers erzehlten, heisset das die Reformirten und Lutheraner vereinigen wollen? Siehet diese ganze Bemühung nicht einem Werke der Einbildung gleich, das gar nichts bedeutet? Der Herr Kanzler hat keine Vereinigung der Kirchen sondern nur eine Vereinigung der Gemüther beider Haufen gesucht. Und wer wolte unter uns so hart sein, daß er den Reformirten seine Liebe und zur Zeit der Gefahr seine Hülfe abschlagen wolte? Wir können ia auf beiden Seiten behalten was wir haben, und glauben, wie vorher; und wir sollen uns nur lieben und einer dem andern helfen.

Wir müssen noch zu einer andern Vereinigung, nemlich zur Ehe des Herrn Pfafs kommen, die er eben so stark geflohen, als er iene gewünschet. Er hielt ehemahls sehr viel von

den Gelehrten, die ohne Ehegenoßinnen leben, und rühmte den eheloſen Stand als die gröſſeſte Süßigkeit für einen Gelehrten *. Und freilich, wer Bücher liebet, wer viel gedenken und ſchreiben wil, wer Ruhe dabei ſucht und Abhaltungen fliehen wil, ſolchen Gelehrten kan der Eheſtand oft beſchwerlich fallen. Den die Tiraquels ſind ſelten, die ihre Ehen fleißig abwarten, wie Herr Baile ſchreibt **, und dabei vieles ſchreiben können. Endlich änderte er ſeine Gedanken im Jahre 1723, und heirathete den erſten November zu Augsburg die Fräulein **Marie Suſanne von Raunern**, eine Tochter des **Johan Thomas von Raunern**.

Wir kommen nunmehr zur Geſchichte der Schriften unſers Herrn Kanzlers, die wir nach den Jahren, in welchen ſie herauskommen, erzehlen wollen. In ſeinen akademiſchen Jahren

---

* Den in der *hiſtoria theologiae litterariae*, im andern Theile S. 380 des erſten Druks ſchreibet er: „Qui „ coelibem vitam ago, „ quae enim coelibatus „ litterarii ſit dulcedo, „ ſapiens quisque ca„ pit. „

** In den *nouvelles de la republique des lettres* B 2. S. 429. ſchreibt er: Que, „ dis-je, elles (*les mariages*) ne lui (*à la republique des lettres*) ſervent de rien, je devois „ dire, qu' elles lui „ ſont préiudicables. Car „ il eſt rare de voir Tiraqueaux, qui ſe ſignalent également par le „ grand nombre de leurs „ productions ſpirituelles & corporelles. „

ren kam von ihm heraus, wie wir bereits angeführet haben:

Im Jahre 1702.

Disputatio in Hos. X comm. XIIII. Tübingen, Quart. Er hielt diese Disputation unter Herr Zillern.

Disputatio de iure poenarum. Tübingen, Quart. Er hielt sie unter Herr Hochstetern, der damahls über diese Sache acht Disputationen halten lies. Die insgesamt vierzehn Bogen stark sind *.

Disputatio de usu principiorum rationis materialium in ordine ad conclusiones theologicas. Tübingen, Quart drei Bogen. Er hielt sie unter dem Herrn Klem. Man kan die *nova litteraria Germaniae* nachlesen *.

Im Jahre 1704.

Disputatio de scriptura sacra. Tübingen, Quart. Er hielt sie unter Herr Jägern.

Disputatio de fine oeconomiae Christi ad 1 Cor. XV, comm. XXIIII. Tübingen, Quart,

* Man sehe die *nova litteraria Germaniae* von 1704 S. 313.
** Von 1704 S. 311.

zween Bogen. Er hielt sie unter seinem Herrn Vater. Man kan die *nova litteraria Germaniae* * nachlesen.

Im Jahre 1707.

Eine Vorrede zu des Johan Scheffers Buche *de antiquorum torquibus*, das 1707 zu Hamburg in Oktav heraus kam. Er vertheidigte darin den tübingischen Johan Nikolai gegen den grüningischen Johan Braun.

Im Jahre 1709.

Dissertatio critica de genuinis librorum novi testamenti lectionibus, ope canonum quorundam criticorum feliciter indagandis & a spuriis secernendis, ubi inter alia de Ioannis Millii collectione variarum novi testamenti lectionum modeste disseritur. Amsterdam, in Oktav auf siebenzehn Bogen. Und im Jahre 1720 sezte er diese Abhandlung in die Samlung einiger seiner geistlichen Schriften **. Herr Johan Mil hatte die Zahl der Lesearten des neuen Testaments ungemein ausgedehnet, und dadurch denjenigen, die sich an denselben zu stossen pflegen, neue Steine für die Füsse gelegt. Der preußi-

* Von 1706, S. 273.

** Ins *Syntagma dissertatio num theologicarum.*

preußische Gelehrte, Herr Lenfant, und Herr Clerc zu Amsterdam, hatten gegen den Herrn Mil bereits vieles erinnert **. Zu Salisburg arbeitete Herr Daniel Whitby an einer Prüfung der millischen Lesearten. Und ehe diese Prüfung herauskam, gab unser Herr Pfaf auf seiner Reise zu Amsterdam diese Schrift heraus, und sezte in derselben gewisse Gesetze feste, nach welchen man die falschen Lesearten von den richtigen absondern könne.

Wir haben von dieser Schrift einige Auszüge, unter welchen wir denienigen bemerken müssen, den wir in dem ausführlichen Berichte von allerhand Büchern antreffen *, weil demselben einige Anmerkungen beygefügt worden.

An einigen Stellen ist etwas ausgesetzet worden. Was vom acht und zwanzigsten Verse des neunten Kapitels des Briefes an die Römer gesagt wird, hat Herr Kampegius Vitringa in den Erklärungen des Esaia ** widerlegt. Und Herr Pfaf hat ihm auch Recht ge-

** In der *bibliotheque choisie*. B. 14/ S. 353/ und B. 16/ S. 275 und 311.

* Seite 940. oder im zehnten Stükke. Was Herr Reimman davon urtheile, lesen wir in seinem *catalogo* B. 1/ S. 273.

** Ueber den 23 Vers des 10 Capitels.

gegeben **. Nachher hat Herr Heinrich Benedikt Starke eben diese Stelle angefochten *. Und endlich hat es dem Herrn Johan Wilhelm Baier misfallen, daß Herr Pfaf den Kurcelleus von der Beschuldigung des Herrn von Mastricht, als hätte er viele Lesearten ertichtet, losmachen wollen **.

Im Jahre 1712.

Firmiani Lactantii epitome institutionem divinarum ad *Pentadium* Fratrem; anonymi historia de haeresi Manichaeorum; fragmentum de origine generis humani & *Q. Iulii Hilariani* expositum de ratione paschae & mensis. Paris, in Oktav auf ein und zwanzig Bogen. Herr Pfaf hatte diese Schrift des Laktantius, die man für verlohren gehalten, und die übrigen Stükke, zu Turin unter den königlichen Handschriften angetroffen. Herr Scipio Maffei, ein Italiener, schrieb an den Herrn Apostolus Zenus einen Brief, und handelte in demselben von eben diesen turinischen Seltenheiten,

---

** In der andern Ausgabe S. 126. und in der Vorrede zu den *primitiis Tubingensibus.*

* In den *notis selectis in epistolam ad Ebraeos*, S. 138; Siehe auch S. 110.

** In der *dissertatione de variantium lectionum novi testamenti usu et abusu.*

ten *. Des Laktantius Schrift lies im Jahre 1718 zu Cambridge Herr Johan Davis, ** nach einigen Ausbesserungen wieder auflegen. Als hierauf Herr Johan Ludolph Büneman, der ietzo Direktor der Schule zu Hannover ist, die Werke des Laktantius herauszugeben versprach, erhielt er vom Herrn Pfaf seine erste Abschrift dieses Laktantischen Stüks *. Und wir sehen nun auch aus seinem Laktantius, daß er dasselbe gebraucht. Wir können von dieser Schrift des Herrn Pfafs die *bibliotheque ancienne & moderne* ** und die lateinischen *acta eruditorum* * nachlesen.

Im Jahre 1713.

Demonstrations solides de la verité de la religion pretendue catholique. Tübingen, in Oktav. Er schrieb dieses Werk zu Turin auf Verlangen eines vornehmen Herrn. Nachher ist es noch zweimahl gedrukt worden.

Zuerst in der teutschen Sprache mit der Aufschrift: Die unumstößliche klare Wahr-

* Im *giornale de' letterati d' Italia*, B. 6, S. 455.
** In Oktav, von 259 Seiten, mit eben der Aufschrift.
* Nach den *miscellaneis lipsiensibus*. B. 3, Anm. 59.
** Im Anfange des 11 Bandes
* Von 1713, S. 70.

Wahrheit der evangelischen Kirche, und der dadurch gezeigte Unterscheid zwischen derselben und der römischcatholischen Kirche. Amsterdam oder vielmehr Regensburg, 1714, in Oktav.

Hernach wiederum im französischen mit der Aufschrift: La verité de la religion protestante opposée aux nouveaux préjuges des docteurs catholiques. Tübingen, 1719, in Oktav, gegen ein Alphabet.

Die Herrn Jesuiten, die das trevuische Tagebuch schreiben, setzen an dieser Schrift tausend Dinge aus *. Herr Pfaf schrieb aber dagegen dissertationem elencticam relationibus trivoltiensibus adversus librum gallicum de veritate religionis protestantium factis opi positam. Es ist eine Disputation, die er zu Tübingen im Jahre 1725 gehalten.

Im Jahre 1715.

Irenaei, episcopi lugdunensis, fragmenta anecdota, quae ex bibliotheca taurinensi eruit, latina versione notisque donavit, duabus dissertationibus de oblatione & consecratione eucharistiae illustravit, denique liturgia grae-

* In den *memoires de Trevoux*, von 1723, im Junius S. 941 und im Julius, S. 1146.

graeca *Ioannis Ernesti Grabii* & dissertatione de praeiudiciis theologicis auxit, Christophorus Matthaeus Pfaffius. Haag, in Oktav, gegen zwei Alphabete. Wir müssen von iedem Stükke dieses Buchs ins besondere handeln.

Diese Ueberbleibsel des Irenäus wurden zu erst mit einigen Anmerkungen des Herrn Pfafs in ein venetianisch Tagebuch gesetzet, wo zugleich ein Brief des Herrn Scipio Maffei beigefügt ward, in welchem dieser Herr an der Aufrichtigkeit dieser Ueberbleibsel zweifelte *. Herr Pfaf gab hierauf im Haag das gegenwärtige Buch heraus, und beantwortete so wol in der Vorrede, als in den beygefügten Abhandlungen vom Abendmahle die Einwürfe des Herrn Maffei. Derselbe glaubte aber ein volles Recht zu seinem Zweifel zu haben, und führete dasselbe in eben dem Tagebuche weiter aus **. Doch, Herr Pfaf vertheidigte sich aufs neue in einer dissertatione apologetica de fragmentis Irenaei anecdotis deque oblatione & consecratione veterum eucharistica, die er im Jahre 1717 zu Tübingen hielt,

* Im *giornale del letterati d' Italia* B. 16, S. 226.

** Eben daselbst B. 26, S. 51. diese Antwort stehet auch im 58 Stükke der neuen Bibliothek. Und man sehe auf die leipziger neuen Zeitungen von gelehrten Sachen von 1717, S. 46.

hielt, und im folgenden Jahre auch in seine tübingischen Erstlinge sezte. Nachher suchte der Lehrer der Metaphysik zu Padua, Herr **Leoni** diesen Streit in drei Briefen zu entscheiden. Ueberdem haben auch Herr **Oudin**, Herr **Masson** und Herr **Deiling** an der Richtigkeit dieser Ueberbleibsel des Irenäus gezweifelt. Hingegen andere haben sie gebilliget und nachdrukken lassen. Den Herr **Wilhelm Whiston** hengte sie im Jahre 1715 an eine seiner Schriften *. Nach drei Jahren sezte sie Herr **Johan Albert Fabricius** in die Werke des Hippolytus **. Als im Jahre 1734 zu Venedig die Werke des Irenäus nach der Ausgabe des Herrn Massuets heraus kamen, wurden diese Ueberbleibsel nebst den Anmerkungen des Herrn Pfafs und den Briefen des Herrn Maffei und Leoni mit eingeschoben. Und selbst Herr Pfaf brachte diese Ueberbleibsel nachher in die Samlung einiger seiner geistlichen Abhandlungen *.

Herr **Johan Alphonsius Turretin** zu Genf hatte behauptet **, man könne nicht glau-

* Nemlich ans Buch: *St. Clement's and St. Irenaeus's vindication of the apostolical constitutions*, das zu Londen 1715 in Oktav heraus kam.

** Nemlich in den zweiten Band, S. 64.

* In das *Syntagma dissertationum theologicarum*, S. 573.

** In seinem *cogitationibus de controversiis*.

glauben, wovon man keinen Begrif habe, und hatte daher geleugnet, daß im Abendmahle neben dem Brodt der Leib des Herrn würklich zugegen sein könne. Hiegegen schrieb Herr Pfaf in den Abhandlungen vom Abendmahle *. Herr Turretin vertheidigte sich im Jahre 1716 in einer besondern Schrift, in der er die Frage untersuchte, ob man Dinge, die einander widersprechen, ordentlich glauben könne **. Herr Pfaf rettete seine Sache sogleich im folgenden Jahre, und hielt zu Tübingen eine Disputation, der er den Nahmen gab: Dissertatio apologetica de contradictoriis, num proprie loquendo credi possint. Und im Jahre 1718 schlug sich Herr Daniel Maichel in diesen Streit, und schrieb eine Prüfung der Schrift des Herrn Turretius *. Dieser genfische

* S. 468.

** Seine Schrift heißt: *Solutio quaestionis, utrum ἀσύστατα seu contradictoria proprie loquendo credi possint.* Genf 1716, ein Boge in Oktav, der in den *nouvelles de la republique des lettres* von 1717 im März und April beschrieben wird. Im Jahr 1720 ward die Schrift des Herrn Turretius zu Tübingen wieder aufgeleget; und wir finden sie auch in den *Gundlingianis*; und im andern Bande der *opusculorum* des Herrn Turretius, und des Herrn Pfafs Antwort.

* Nemlich das *examen succinctum dissertationis a Ioanne Alphonso Turretino contra Christophorum Matthaeum Pfaffium scriptae, ubi quaestio dissolvitur, an*

sche Gottesgelehrte antwortete aber nicht weiter, und glaubte dazu gute Ursachen zu haben *. Doch erinnerte ein Reformirter vieles gegen den Herrn Maichel in der abgesonderten Bibliothek **. Herr Pfaf hatte in seinen Abhandlungen auch über den Begrif, den der Herr von Leibnitz von der Verbindung des himmlischen und irdischen im Abendmahle gegeben, sein Misfallen bezeugt. Nachher hat er aber diesen Begrif weiter überlegt, und nichts daran auszusetzen gefunden *. Wir können beide Abhandlungen auch in der Samlung einiger seiner theologischen Dissertationen lesen **.

Wir kommen zum lezten Stükke dieses Buchs, zur Schrift von den Vorurtheilen der Gottesgelehrten. Dieselbe ist nicht allein zu Jene und Halle wieder aufgelegt, sondern auch gleich im Jahre 1715 im Haag in der holländischen Sprache heraus kommen *. Man hat

---

contradictoria credi possint in materia gravissima de praesentia reali atque substantiali corporis Christi in sacra coena. Tübingen, 1718.

* Er führt dieselben an *in nube testium.*

** Im 7 Stükke.

* Nach den lateinischen *actis eruditorum* von 1715, am Ende des Augusts.

** Im *Syntagmate dissertationum theologicarum.*

* Mit der Aufschrift: *Reedenvoering van de voor-ingenoomene vvaenen, die men in het oordeel-vellen*

hat sie auch Teutsch. Und selbst Herr Pfaf hat sie nachher stark erweitert, und in seine tübingischen Erstlinge gesezt.

In den Tagebüchern der Gelehrten können wir noch unterschiedenes lesen, das zu diesem Werke gehört. Man kan leicht gedenken, daß man in den *memoires des Trevoux* und im *iournal des Savans* an demselben vieles werde ausgesetzet haben. Und es geschah auch, in diesem im November von 1716, und in jenen im Februar auch von 1716. Auch in den lateinischen *actis eruditorum* * hat man etwas errinnert. Wen wir wollen, so können wir auch das *iournal litteraire* im sechsten Bande, und die *biblietheque ancienne & moderne* im dritten Bande, wie auch der Holländer *republyck der geleerden* von 1715 im März und April nachschlagen.

Im Jahr 1717.

Disputatio inauguralis theologica de evangeliis sub Anastasio, imperatore, non corruptis, contra *Antonium Collinum*. Tübingen,

len over den Godsdienst, beeft te vlieden. Haag, 1715, in Oktav von 115 Seiten, die im *boekzael der geleerde Werelt* von 1718 im Junius beschrieben worden.

* Von 1715, S. 485.

in Quart. Im folgenden Jahre sezte er sie in seine tübingischen Erstlinge. Wir können die *Gundlingiana* nachlesen *. Eben diese Sache hat auch vor kurzer Zeit in Holland Herr Peter Wesseling untersucht: Herr Pfaf hatte schon vorher in seiner Schrift von geistlichen Vorurtheilen des Herrn Collins Dreistigkeit im Gedenken getadelt, und dieser hatte sich dagegen vertheidiget **.

Die Sätze, oder die Korollaria, die er am Ende beigefüget, wurden sehr bewundert. In der Schrift selbst rettete er die Aufrichtigkeit des neuen Testaments, und in diesen Sätzen, wie man glaubte, schwächte er das Ansehen des alten Testaments und verwarf die Masore ***. Hiegegen regte sich Herr Johan Gotlieb Carpzov in einer Schrift von zween Bogen, in der er 1719 zu seiner Antrittsrede einlud. Herr Pfaf, der damahls auf vielen Seiten angegriffen ward, antwortete nicht schriftlich, sondern mündlich, und sezte dazu gewisse Stunden aus. Also vertheidigte er

* Im 19. Stükke, S. 259.

** In der *liberté de penser, defenduë contre les attaques du clergé, avec une dedicace à M. C. Pfaffius.* 1717.

*** Man kan desfals die *nova litteraria* des Herrn Krausens nachlesen, von 1718, S. 131.

er sich auch mündlich gegen den Herrn Carpzov. Wir finden von dieser Vertheidigung einen Auszug in der abgesonderten Bibliothek *. Herr Carpzov fand aber nicht für nöthig, sich schriftlich oder mündlich zu vertheidigen. Doch ward das, was er gegen den Herrn Pfaf in Reden mit guten Freunden weiter erinnerte, in die Leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen gesetzet **.

Dissertatio theologica inauguralis controversias de gratia & prædestinatione inde a primis ecclesiæ temporibus usque ad ultimam constitutionem clementinam natas recensens. Tübingen, in Quart. Sie steht auch in seinen tübingischen Erstlingen. Und teutsch finden wir sie in der Samlung der Schriften, durch welche er uns und die Reformirten zu vereinigen suchte ***.

Dissertatio apologetica de contradictoriis, num proprie loquendo credi possint,

* Im Anfange des 12 Stüks, wo von den *lectionibus intercalaribus apologeticis* gehandelt wird.
** Von 1720, S. 158.
*** Im ersten Theile, S. 118. Wegen des Streits den e mit dem Herrn Barth zu Straßburg bekommen, lese man Herrn Leporins Leben des Herrn Pfafs, S. 33.

sint, contra *Joannem Alphonsum Turretinum*, und die

Dissertatio apologetica de fragmentis Irenaei anecdotis, deque oblatione & consecratione veterum eucharistica adversus *Scipionem Maffeium*, die er in eben dem Jahre gehalten, sind bereits genant worden.

Im Jahre 1718.

Primitiae tubingenses, quarum *pars prior* orationem auspicalem de officio professoris theologi dissertationesque inaugurales de evangeliis sub Anastasio, imperatore, non corruptis; & de litibus in articulo de gratia & praedestinatione ab initio ecclesiae usque ad nostra tempora obortis cum corollariis de integritate scripturae sacrae sub incudem orthodoxiae revocatis funereque masorae eiusque cenotaphio; *pars* vero *posterior* nobilissimum de praeiudiciis theologicis argumentum, prolixius nunc evolutum novaque dissertatione illustratum, duasque apologias *Scipioni Maffeio* & *Joanni Alphonso Turretino* oppositas exhibet. Tübingen, in Quart. Die meisten Stükke dieser Samlung kennen wir bereits. Die Schrift von geistlichen Vorurtheilen kam auch im Haag in Quart heraus, und urtheilet davon

von Herr Reimman *: „ In hac dissertatione vasta est lectio, limatum iudicium „ & sincerum veritatis studium, παρρησία „ etiam cum gravitate & moderatione theologica coniuncta. Et quod primo loco „ dicendum erat, argumentum hoc a paucis tactum, a nemine adhuc tam copiose & subtiliter & solide pertractatum est „. „ Wen wir wollen, so können wir auch die lateinischen Leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen von 1718, das eilfte und zwölfte Stük nachschlagen, wie auch die *republyck der geleerden* von eben dem Jahre im Julius und August lesen. Im *iournal des Savans* wurden sie ** scharf beurtheilet, dagegen er sich aber in der Dissertation gegen den Herrn Abt Roger, die wir gleich anführen werden, vertheidigt hat.

De actis & scriptis publicis ecclesiae vvirtenbergicæ liber commentarius. Tübingen, in Quart, auf vierzehentehalb Bogen. Es ist eine disputation, in welcher er sein Vorhaben, die Urkunden der würtenbergischen Kirche herauszugeben, eröfnet. Er hat dieselbe den verstorbenen Gottesgelehrten dieser Kirche zugeschrieben, welches man für eine Art der Anrufung der Heiligen ansehen wollen.

* Im *catalogo* B. 1, S. 958.

** Von 1718, im December.

Er hat aber diese Beschuldigung beantwortet ***.

Fœtus polemicus *Ludovici Rogerii*, quo vir praestantissimus admodum tritam de eucharistia litem denuo in scenam producturus erat, in ipso partu suffocatus. Tübingen, in Quart, auf sieben Bogen. Und zum andern male ward sie im Jahre 1721 ebendaselbst nebst einigen Zusätzen und Ausbesserungen gedrukt. Der Herr Abt Roger, Dechant der hauptkirche zu Bourges, lies in dem trevuischen Tagebuche anzeigen *, er wolle die Schrifts., die in seiner Kirche gegen die Gedanken der Protestanten vom Abendmahle herauskommen, im lateinischen herausgeben, und unter andern auch den Herrn Pfaf widerlegen. Diese Anzeige wird hier übersezt, und mit Anmerkungen begleitet.

Oratio in nativitatem sereniſſimi vvirtenbergen-

*** In den Anmerkungen zum *corpore doctrinae moralis sorbonico*, S. 36.

* In den *memoires de Trevoux* von 1717, im August. Und aus diesem Tagebuche ward solche Anzeige in das *journal des savans*, in den April von 1718, gesetzt. Er nante seine Anzeige: *Projekt d'un ouvrage sur l'eucharistie.*

genſis principis, *Eberharti Friderici*, Tübingen, in folio.

Corpus doctrinae moralis Sorbonicum, notis illuſtratum cum ſynoptica hiſtoria conſtitutionis *unigenitus* & cardinalis Noaillii ad concilium generale appellatione. Tübingen, in Quart. Es iſt eine Diſputation.

Die Vorrede zu des Herrn Johan Jacob Moſers vitis profeſſorum tubingenſium ordinis theologici, qui ante reformationem vixere. Es kam dieſes Buch zu Tübingen im Jahre 1718 in Quart heraus. Und des Herrn Pfafs Vorrede handelt von der hiſtoria litteraria.

Diſſertatio de liturgis, miſſalibus, agendis & libris eccleſiaſticis eccleſiae orientalis & occidentalis, veteris & modernae. Tübingen, in Quart. Nachher beſſerte er ſie aus, und ſezte ſie ans Ende ſeiner Einleitung in die Kirchengeſchichte.

Diſſertatio thetica de fidei Chriſtianae articulis fundamentalibus eiusque analogia. Tübingen, in Quart. Sie ward gleich in folgenden Jahre zum andernmahle gedrukt. Und nachher ward ſie auch ins Teutſche überſezt und in die Samlung der Schriften gebracht, die Herr Pfaf für die Vereinigung

der Protestanten heraus gegeben *. Einen langen und guten Auszug finden wir in der *bibliotheque germanique* **, der vom Herrn Philip Forneret, einem französischen Prediger zu Berlin, aufgesetzet worden ***.

Im Jahre 1719.

Dissertatio de vitiis eorum, qui sacris operantur, & medela rebus hic adhibenda. Tübingen, in Quart, auf sechs Bogen. Er veränderte sie nachher in einigen Stükken, und schlos sie an seine Anfangsgründe der Theologie. Wir haben sie auch in unserer Sprache mit der Aufschrift: Akademischer Discurs von den Mängeln der Geistlichen, und wie denselben abzuhelfen. Und diese Uebersetzung erhielten wir von Frankfurt und Leipzig in Quart im Jahre 1721. Es wird diese Abhandlung in der *bibliotheque ancienne & moderne* * gelobt, hingegen vom Herrn Wernstorf sehr getadelt **.

Dis-

* Im ersten Theile, S. 28.
** B. 11, S. 202.
*** Nach der *bibliotheque germanique* B. 35, S. 126.
** B. 14, Th. 2.
*** In der Dissertation *de vitiis quibusdam clericis temere impactis.*

Dissertatio ascetica de gustu spirituali, quo naturam a gratia distinguimus. Tübingen, in Quart. Sie steht ebenfals auch am Ende seiner Anfangsgründe der Theologie.

De originibus iuris ecclesiastici veraque eiusdem indole, liber singularis. Tübingen, in Quart, ein Alphabet und zehn Bogen. Er lies diese Schrift durch sechs Magisters öffentlich vertheidigen. Im folgenden Jahre gab er sie aufs neue mit Registern und einer Abhandlung von der Folge der Bischöffe * heraus. Und nachher übersezte sie der Herr Magister Tilesius in unsere Sprache, und gab sie zu Frankfurt und Leipzig im Jahre 1722 in Oktav mit dieser Aufschrift heraus: **Traktat von dem Ursprunge des Kirchenrechts und dessen wahren Beschaffenheit, welchem beigefügt ist eine Abhandlung von der bischöflichen Nachfolge.** Es wird dieses Werk beschrieben in den lateinischen ** und teutschen *** *actis eruditorum*, in den *novis litterariis* des Herrn Krausens *, im *iournal des savans* **.

Con-

* *De successione episcopali*, die er auch besonders drukken, und 1720 öffentlich vertheidigen lies.

** Von 1720, S. 327.
*** B. 6, S. 489.
* Von 1719, S. 195.
** Im August von 1721.

Conspectus actorum publicorum & conciliorum omnium ecclesiae germanicæ edendorum. Tübingen, in Folio. Weil dieser Entwurf geschwinde vergriffen ward, schlos er denselben im folgenden Jahre an den ersten Band seiner würtenbergischen Kirchenurkunden, und Herr Johan Albert Fabricius rükte denselben im Jahre 1722 in den eilften Band seiner griechischen Bibliothek *, welches wir um so viel weniger übergehen können, weil wir in einer Geschichte der Bücher der Griechen kein Verzeichnis der Kirchentage der Teutschen, und öffentlichen geistlichen Urkunden unsers Vaterlandes suchen werden. Bisher hat aber dieses grosse Werk, welches viele Kosten erfodert, noch niemand unter die Presse nehmen wollen.

Dissertationes antibaelianae tres, in quibus *Petrus Baelius*, qui in dictionario historico & critico, eo titulo, qui Pyrrhonem exhibet, sumta abbatis sceptici larva, dogmata christiana de sancta trinitate, de incarnatione Christi deque præsentia reali corporis Christi in eucharistia, de origine mali & imputatione peccati adamitici adortus fuerat, re-

* Seite 129. Und sonder zweifel verstehet man unter diesem Werke die *histoire ecclesiastique d' Allemagne*, deren in der *bibliotheque Germanique*, B. 7. S. 226 gedacht wird.

refellitur & confutatur. Tübingen, in Quart. Gleich im folgenden Jahre wurden sie zum andernmahle ebenfals zu Tübingen gedrukt. Herr Dorn schreibt: „Nemo felicius scepticismum Baelii detexit, „quam Pfaffius in perbrevi sed pereleganti „dissertatione de Petro Baelio, qua scepti„cismum istum theologicum non solum „docte describit sed & solide evertit **. „Man kan auch die *bibliotheque ancienne & moderne* ** nachlesen.

Acta & scripta publica ecclesiae wirtenbergicae, tum quae cusa dudum fuere, tum quae e situ & tenebris nunc demum in dias luminis auras prodeunt. Der erste Band kam zu Tübingen in Quart etwa auf drei Alphabeten heraus. Das Werk ist aber nicht fortgesetzet worden. Wir können die lateinischen *acta eruditorum* *, das *Journal des Savans* ** die *nova litteraria* des Herrn Krausens nachlesen *.

Institutiones theologiae dogmaticae & moralis, ubi, utraque in unam massam iacta, & posthabitis tantisper, quae veritati tantopere

---

* In seiner *bibliotheca theologico critica*, S. 484.
** Von August 1721.
* B. 15. Th. 1.
** Von 1720. S. 348.
* Von 1719. S. 199.

re nocent, sectae praeiudiciis auctoritatisque studio nimio proscripto, ad revelationis divinae trutinam, haud neglectis, queis gaudemus, libris symbolicis, res fidei morumque ita exiguntur, ut, adsperſa subinde dogmatum historia ostensoque litium, quae ecclesiam Christi scindunt, momento, resectisque logomachiis, ad solidam rerum divinarum cognitionem & ad pacem ecclesiasticam, maxime vero ad mentes divino lumine tangendas vividaque virtutum christianarum praxi imbuendas via paretur. Adduntur sub finem de gustu spirituali & vitiis eorum, qui sacris operantur medelaque rebus hic adhibenda, libelli academici. Tübingen, 1719, in Oktav, gegen drei Alphabete. Und bald darauf, nemlich im Jahre 1721, kam dieſes Buch zum andernmahle zu Frankfurt ebenfals in Oktav heraus. Es iſt dieſes Buch von vielen gelobt und auch von vielen nicht gebilliget worden. Alſo weis man in den unſchuldigen Nachrichten * an denſelben vieles auszuſetzen. Was in der Lehre von der heiligen Schrift geſagt wird, dem hat Herr Erdman Neumeiſter ** und Herr Heinrich Richard Märtens unter der Anleitung des Herrn

* Von 1725, S. 572.

** In der Vorrede zu ſeinen bibliſchen Beluſtigungen, die 1724 zu Budiſſin heraus kamen.

Herrn Michael Förtschens * widersprochen. Eine Meinung in der Lehre vom Falle Adams **, hat Herr Johan Christoph Köcher unter eben diesem Gottesgelehrten zu Jena widerleget *. Herr Reimman urtheilet von dem andern Drukke also **: „In quibus auctor, misso vulgari theologiam tradendi modo, plane novam & ab „illis non facile tritam viam ingressus, the„ticam cum ethica conjungit, & utriusque „fundamenta ita tradit, ut posthabitis prae„iudiciis sectae, auctoritatis, institutionis „rel. methodo plane arbitraria usus, omissa „ab aliis suppleat, obscura illustret, inutilia „reiiciat, incomta exornet, & singularia „multa novaque & paradoxa immisceat, „securus de pietismi, syncretismi, liberti„nismi aliorumque huius commatis vitio„rum nominibus, quibus se aliis suspe„ctum fore facile praevidere poterat, cum „ante eum in nostra ecclesia tanta cum li„bertate in dogmaticis versatus fuerit ne„mo.„ Und mit diesem Urtheile komt bald von Wort zu Wort, das Urtheil des Herrn Gottlieb Strollens überein *.

Im

* In den *vindiciis divinae sacrarum litterarum inspirationis*, am Ende.

** Seine Meinung de conservatione lapsus Adami.

** In der Disputation de efficacia meriti Christi in regno potentiae, S. 57.

** Im *catalogo* B. 1. S. 467.

* In der Anleitung zur

Im Jahre 1720.

Kurzer Abris vom wahren Christenthum samt einem dreifachen Anhange, da in dem ersten gezeiget wird, wie ein Christ den äusserlichen Gottesdienst zu Aufpflanzung und Auferbauung des innerlichen Herzensdienstes, den er Gott zu leisten schuldig ist, gebrauchen müsse, in dem zweiten aber gewiesen wird, wie die Jugend zu dem wahren Herzenschristenthume erwekket, und in den Katechismis dahin angeführet werden solle, und in dem dritten endlich das Gebet des Herrn, so aus dem Herzen Jesu selbst hervorgeflossen, und also unter allen Gebeten das vollenkommenste und herlichste ist, nach seinem wahren Verstande, auf das innere Christenthum gezogen und erkläret wird. Tübingen, 1720, in Duodez. Wir haben von dieser Schrift auch eine leipziger Ausgabe.

Herzenskatechismus, oder die ersten Grundsätze der christlichen Lehre, durch Frage und Antwort, der Jugend, ia auch den Alten zum Besten, aus dem Grunde des innern Christenthums hergeleitet. Tübin-

---

Historie der theologischen Gelahrtheit/ S. 21.

bingen, in Duodez, auf fünf Bogen. Zu Leipzig kam nachher diese Schrift im Jahre 1721 und 1727 und in Schlesien zu Brieg im Jahre 1722 heraus.

Dissertatio polemica de traditionum non scriptarum speciebus, valore, certitudine, auctoritate, momento & pondere. Tübingen, in Quart.

Dissertatio polemica de successione episcopali, qua probatur, eam in tota, quaqua patet, ecclesia, maxime in romana dudum defecisse, &, si qua sit, graecae magis, quam romanae, maxime vero anglicanae ecclesiae competere, verae autem ecclesiae notam prorsus haud esse. Tübingen, in Quart, fünftehalb Bogen. Er schlos sie in eben diesem Jahre an seine Schrift vom Ursprunge des Kirchenrechts, und ward mit derselben im Jahre 1722 vom Herrn Tilesius auch ins Teutsche übersetzet. Man lese die lateinischen *acta eruditorum* * nach.

Dissertatio adscetica de lumine divino, quod irregenitorum mentibus illabitur, & genuina ipsius indole variisque eiusdem gradibus, mensura & pondere. Tübingen, in Quart.

Al-

* Von 1720 S. 420.

Alloquium irenicum ad protestantes. Regensburg, in Quart Es ward noch in eben dem Jahre ins Teutsche übersetzet, und auch an eben dem Orte in Quart mit der Aufschrift gedrukt: Friedfertige Anrede an die Protestirenden. Lateinisch wurden diese Blätter auch in die bremische Bibliothek gesezt *.

Näherer Entwurf von der Vereinigung der protestirenden Kirchen Regensburg, in Quart, fünf Bogen. Sie werden dem Herrn Pfaf beigelegt **, und man hat mit demselben auch den Anfang zur Samlung der Friedensschriften des Herrn Pfafs gemacht.

Introductio in historiam theologiae litterariam cum appendicibus, quae bibliothecae theologicae selectioris indicem & programmata litteraria hactenus ab auctore edita catalogumque eorum, quae huc usque in lucem ipse protrusit, exhibent. Tübingen, in Oktav, ein Alphabet und siebenzehn Bogen. Wir haben von diesem Buche zwo Ausgaben, und diese ist die erste. Herr Johan Franz Buddeus, der ein Buch von gleicher Gattung geschrieben, rühmet diesel-

* B. 3. Fasc. 5. N. 7.

** In des Herrn Johan Christoph Mylius *bibliotheca anonymorum*, Num. 2019.

selbe, als ein recht schönes Buch *, und gebraucht es sehr fleißig. Und es werden auch in demselben nicht allein die Schriften der Alten und unserer Gottesgelehrten, sondern auch insonderheit alles, was Herr Pfaf auf seinen vielen Reisen in dieser Art der Wissenschaft bemerkt, fleißig angeführt. Auch Herr Reimman rühmt diese Ausgabe, er glaubt aber dabei, daß sie mehr eine Anweisung zu geistlichen Büchern, als eine Geschichte der Gottesgelahrtheit. Er nennt sie ein Gerippe, welches, wie er hoffe, noch mit Fleisch und Adern würde bezogen werden **. Dies ist auch nachher geschehen,

* In der *isagoge historico theologica* heißt es auf der 80 Seite: „In auditorum suorum, eorumque, qui primum hisce sacris initiantur, gratiam, hancce introductionem se edidisse, ipsemet auctor eruditissimus profitetur; inter meliores tamen commatis scripta libellus hicce elegantissimus haud ultimum meretur locum, in quo non tantum praecipui auctores, ad theologiam exegeticam, dogmaticam, polemicam, historiam & jurisprudentiam ecclesiasticam, doctrinamque pastoralem spectantes, laudantur; sed nonnulla de scriptoribus recentissimis, gallicanis maxime, quae auctor in itineribus suis observavit, admiscentur: quae alibi frustra quaeras.

** In seinem *catalogo*, B. II S. 481

hen, und es ist also geschehen, daß Herr Gottlieb Stolle zu Jene, ein Man der in allen Theilen der gelehrten Geschichte geübt, und selbst eine Historie der Gottesgelahrtheit herausgegeben, schreiben mus: „Der „ Herr Auktor hat bei den Anmerkungen noch „ mehr Fleis, als bei der Introduktion selbst „ angewendet, und ob er wol vorgiebt, „ daß er hier nur vor Anfänger geschrie„ ben, so können doch auch Männer, wel„ che die Historie der Gelahrtheit über dreis„ sig Jahre getrieben, annoch Nutzen dar„ aus schöpfen. Ich gestehe es aufrichtig, „ daß ich aus diesem seinem Traktate gar „ viel gelernet, und daß derselbe wol ver„ diente, mit einem ausführlichen General-

„ re-

---

§. 48. „ In notitiam li„ brorum theologico„ rum potius, quam hi„ storiam theologiae li„ terariam haec est in„ troductio. Αὐλοχε„ δίασι, ut videtur, in „ chartam coniecta, & „ curis secundis non ex„ polita; non tamen in „ postremis habenda, „ ob singulares quasdam „ de libris nonnullis ob„ servationes, v. g. *Dupi„ nio* pag. 274. seq. Et „ polyhistoriam auctoris „ παῤῥησίᾳ insigni, & „ generosa sentiendi, & „ dicendi libertate con„ iuncta, sine sectae ali„ cuius studio, (p. III.) „ Excusanda etiam, quia „ in usum auditorum „ scripta tantum, & le„ ctori spes data, fore, „ ut hoc sceleton impo„ sterum carne & sangui„ ne vestiatur & auctius „ & locupletius in lu„ cem edatur.„

„ register so wol über die Sachen, als Per-
„ sonen versehen zu werden *. „

Es folgte aber die andere Ausgabe nach vier Jahren in drei Theilen in Quart zu Tübingen, nemlich in den drei Jahren 1724, 1725 und 1726, auf acht Alphabeten. Er behielt seine erste Einleitung, und brachte, was er hinzuzusetzen hatte, in die Anmerkungen. Er rükte auch einige ganze Schriften ein. Also lesen wir im ersten Theile des Herrn Johan Andreas Schmids Schrift von einigen Glaubensbüchern der Lutheraner *. Vor dem andern Theile finden wir des Herrn Daniel Maichels, eines tübingischen Lehrers, Rede von den Abwechselungen des Verstandes der Menschen **. In den dritten Theil hat er des franziskaners, Markus Antonius Kapelles, Schrift von den Appellationen der africanischen Kirche an den römischen Stuhl * gesezt und widerlegt. Den Anfang des ersten Druks finden wir auch hier im andern, und überdem noch vier andere Programmata.

* In den Nachrichten von seinen Büchern/ S. 402.

** *Programma de corporibus doctrinae Philippino, Polycarpo, Lutero, Calvino, Arminio, Socino, Menistico, Prutenico, Thuringico, Iulio.*

* *De periodis mentis humanae.*

** *De appellationibus ecclesiae*

Beide Ausgaben sind in den Tagebüchern oft beschrieben worden. Wegen der ersten können wir zu den lateinischen *actis eruditorum* * gehen, und wegen der andern können wir eben dieselben ** wie auch die Nachrichten von den stollischen Büchern * die *bibliotheque germanique*, ** und die theologische Bibliothek * nachschlagen. Und allenthalben wird gewünscht, daß Herr Pfaf die vielen Schriften, die er angeführt, möchte beurtheilet haben. Aber wäre auch nicht zu wünschen, daß die Gelehrten, die nicht blos viele tausend Bücher anführen, sondern sich auch unternehmen viele tausend Bücher zu beurtheilen, behutsamer gehen möchten? Nimmermehr ist es genug, ein Urtheil aufs Papier zu werfen, weil man sich zum Beurtheiler aufgeworfen. Man mus erst ein Buch lesen, man mus es erst prüfen, man mus erst selbst die Wissenschaft, in die es schlägt, wol kennen, und alsdenn kan man anfangen zu urtheilen. Und wie viel Geschiklichkeit gehört hiezu, und wie viel Zeit müssen wir in Händen haben, einige tausend Bücher recht

zu

fae africanae ad *sedem romanam*, nach der Ausgabe des Herrn Abts Bontoni von 1722.

* Zur 454 Seite des Jahrs 1720.

** Von 1724. S. 525. und von 1725. S. 509.

* S. 400.

** B. 14. S. 150.

* B. 1. S. 352 und 1090. und B. 2. S. 515.

zu lesen? Wie viel Vertrauen können wir den zu den Beurtheilungen des Mannes haben, der vor einiger Zeit den Gelehrten gleichsam in die Hände geschworen, er hätte alle Schriften selbst gelesen, und selbst geprüft, und zu dieser Arbeit hätte er die ledigen Stunden verbraucht, die er bei seiner lezten Krankheit gefunden? Geräth wol die Arbeit, zu der ein voller Verstand erfodert wird, zu der Zeit, da unser Geist mat ist? Oder ist solches dem Manne, der seinen Ruhm hat, in einer bösen Absicht nachgesagt worden? Möchten wir auch überal der Gelehrten Urtheile von Büchern weniger lieben, als ietzo geschicht? Wir bleiben gemeiniglich an fremden Urtheilen kleben, und vergessen dabei selbst zu urtheilen.

Es kam im Jahre 1722 zu Tübingen auch eine allerneueste Historie der theologischen Gelehrsamkeit heraus, die sonder Zweifel aus den Reden erwachsen, die Herr Pfaf über seine Einleitung zu dieser Geschichte gehalten. Man muthmassete daher, daß dieses Buch unter der Aufsicht des Herrn Pfafs herausgegeben worden *, welches er aber von sich ablehnete **.

* In den leipziger neuen Zeitungen von gelehrten Sachen von 1722/ im 91 Stükke.

** In eben den Zeitungen/ von 1723/ S. 368 und 640.

Es hat auch Herr Pfaf mehr als einmahl ein volles System von den Schikfalen aller Theile der Gottesgelahrtheit versprochen *, nach welchem viele verlangen.

Syntagma dissertationum theologicarum; I, de genuinis novi testamenti lectionibus, II, de oblatione, & III, de consecratione veterum eucharistica. Adsperguntur liturgia Grabiana & fragmenta Irenaei anecdota cum adiunctis in editione belgica annotationibus, itemque oratio in nativitatem domini anno MDCCXVIII ab auctore Tubingae recitata. Stutgard in Oktav, zwei Alphabete.

Lebenslauf des seligen Doktors Johan Christoph Pfaffens, beschrieben von dem Sohne, und fürgesezt jenes leztern Segensrede. Tübingen, in Quart.

Dissertatio irenica de influxu dogmatis de praedestinationis & reprobationis decreto absoluto in praxin fidei & pietatis quanto & quali? Tübingen, in Quart. Und

Dissertatio irenica de imputatione consequentiarum theologicarum, sive de aestimio erro-

* Als im andern Theile seiner Einleitung S. 39.

rorum theologicorum ex consequentiis legitimis inde profluentibus prudentiaque theologica hic adhibenda. Tübingen, in Quart. Und

Dissertatio irenica de influxu dogmatis reformatorum de Sacra coena in praxin fidei & pietatis quanto & quali? Tübingen, in Quart, viertehalb Bogen. Und

Dissertatio irenica de influxu sententiae reformatorum de communicatione idiomatum utriusque naturae in Christo in praxin fidei & pietatis quanto & quali? Tübingen, in Quart. Es sind diese vier Friedensschriften ins Teutsche übersetzet, und wie alle Friedensgedanken des Herrn Pfafs, oft widerlegt worden.

Dissertatio de variationibus ecclesiarum protestantium adversus *Bossuetum*. Tübingen, in Quart. Herr Jakob Benignus Bossuet, ein Bischof zu Meaux in Frankreich, hatte den beiden Kirchen, die das Pabstthum verlassen, vorgeworfen, daß sie ihre Lehren oft verändert hätten *. Gleichwie nun vorher

* In der *histoire des variations des églises protestantes*, und in der *defense*. Jene kam 1688, und diese 1691 zu Paris in Duodez heraus.

Herr Jakob Baßnage * und andere ihre reformirte Kirche vertheidigt hatten, also schrieb unser Herr Kanzler für unsere Gemeinen.

Dissertatio de fide iustificante, sanctificante & salvante. Tübingen, in Quart. Sie stehet ebenfals in der Samlung der Friedensschriften des Herrn Pfafs **.

Acta doctoralia hiemeriana, id est, *Eberhardi Friderici Hiemeri*, Serenissimi wirtenbergensis ducis consiliarii ecclesiastici & concionatoris aulici dissertatio inauguralis theologica de moderatione theologica; porro facultatis theologicae Tubingensis programma doctorale, & doctoris Christophori Matthaei Pfaffii oratio promotoria de signis praesentium temporum spiritualibus, & de felici an infelici ecclesiae hoc aevo statu, cum oratione doctorali hiemeriana de Babelis eversione. Tübingen, Quart.

Oratio inauguralis de universitatibus scholasticis emendandis & paedantismo literario ex iisdem eliminando, Tubingae in aula nova die

* In der *histoire de la religion des églises reformées*, die 1690 zu Rotterdam in Oktav herauskam.

** Im andern Theile, S. 36.

die XII Augusti, anno MDCCXX recitata, cum professionem theologiae primariam officiumque cancellarii in se susciperet. Tübingen, in Quart, über hundert Seiten. Und im folgenden Jahre kam diese Rede zu Frankfurt und Leipzig in Quart mit folgender Aufschrift heraus: Herrn Doktor Pfaffens Rede von der Verbesserung der Hohenschulen, und Ausrottung der Pedanterei auf denselben. Man lese die *bibliotheque ancienne & moderne* * nach.

Zwölf Betrachtungen über unterschiedene Stükke des wahren und thätigen Christenthums. Tübingen, in Duodez, auf zwölfthalb Bogen. Sie sind nachher einigemahl wieder aufgelegt worden.

Dissertatio de luminis naturae ad salutem habitu, sive de gentilium iuxta illud viventium salute vel damnatione, cum aphorismis de caelibatu. Tübingen, in Quart.

Im Jahre 1721.

Orationum academicarum hexas, quarum *prima* de cautelis circa consilia irenica, unionem protestantium ecclesiasticam spectantia; *secunda* de necessitate & praestantia

lo-

* B. 14. Th. 2.

logicae & methaphysicae; *tertia* de officio & dignitate cancellariorum academicorum; *quartâ* de eruditione iuridica; *quinta* de meritis Ioannis Andreae Hochstetteri, abbatis nuper bebenhusani, & *sexta* denique de meritis Martini Lutheri in ecclesiam, maxime wirtembergicam, agit. Accedit epistola responsoria de unione ecclesiarum protestantium ad Ernestum Salomonem *Cyprianum*. Tübingen, in Quart, auf vierzehn Bogen. Die erste Rede hat ein Christian Tertten, oder vielmehr ein Man, der sich nicht nennen wollen, ins Teutsche übersetzet, in einigen Anmerkungen getadelt, und in eben dem Jahre zu Frankfurt und Leipzig in Quart herausgegeben. Nachher hat man eine andere Uebersetzung in die oft genante Samlung der Friedensschriften gesezt *. Und daselbst ** lesen wir auch in unserer Sprache den Brief an den Herrn Cyprian. In der fortgesezten Samlung von alten und neuen theologischen Sachen, von 1722, werden bei diesen Reden die Vorschläge zum Frieden im ersten Beitrage verworfen. Eben dieselben werden auch in den *memoires de Trevoux* von 1722, im August verlacht. Und vornemlich weis man daselbst an der Rede von den Verdiensten unsers Luthers vieles auszusetzen.

Acta

* Im andern Theile, S. 43. ** Eben daselbst, S. 75.

Acta & scripta publica constitutionis *unigenitus*. Tübingen, in Quart. Im Jahre 1723 gab er dieselben mit vielen Vermehrungen zum andernmahle heraus.

Institutiones historiae ecclesiasticae, iuxta ordinem saeculorum brevissimo penicillo delineatis, cum dissertatione de liturgiis. Tübingen, in Oktav. Nachher vermehrte er dieses Buch mit Anmerkungen, an welchen Herr Magister Georg Friederich Steinweg mit gearbeitet, und gab es zu Tübingen auch in Oktav im Jahre 1727 auf drittehalb Alphabeten heraus. Man lese wegen dieser andern Ausgabe die lateinischen *acta eruditorum* *. Herr Buddeus in Jene hat über dieses Buch gelesen.

Nöthiger Unterricht von denen zwischen der römischen und der protestantischen Kirche obschwebenden Religionsstreitigkeiten. Tübingen, in Oktav, gegen zwei Alphabete. Und noch in eben diesem Jahre ward diese Schrift zu Frankfurt und Leipzig nachgedrukt, in welcher Ausgabe aber die in der ersten aus den Vätern der Kirche beigefügt gewesen, weggelassen worden. In der fortgesezten Samlung von alten und neuen theologischen Sachen von 1722

* Von 1721, S. 71.

1722 wird im ersten Beitrage vieles Saltz über diese Schrift ausgeschüttet.

Notae exegeticae in evangelium Matthaei. Tübingen, in Quart, ein Alphabet und sechs Bogen. Die Verfasser der fortgesezten Samlung von alten und neuen theologischen Sachen von 1722 wissen im dritten Beitrage vieles an diesen Erklärungen auszusetzen. Sein Herr Vater, Johan Christoph Pfaf, hat ebenfals zu Tübingen in einigen Disputationen den Matthäus ausgelegt, welche Arbeit wir mit den Erklärungen seines Herrn Sohns nicht vermengen müssen.

Eine Vorrede zu Johan Arnds Paradiesgärtlein, die vom Gebet handelt. Tübingen, in Oktav.

Dissertatio apologetica de sententia *Cyrilli*, Hierosolymitani, in articulo de sacra coena, adversus *Antonium Aug. Touttaeum.* Tübingen, in Quart.

Corporis doctrinae, ad cuius normam cardinalis Noaillius constitutionem *unigenitus* acceptavit & actorum compositionis ab ipso factae compendium. Tübingen, in Quart. Es ist eine Disputation.

Im

Im Jahre 1722.

Homilia de nativitate Jesu Christi. Tübingen, drei Bogen in Quart. Es ist eine Disputation.

Eine Vorrede zu dem Buche seines Herrn Vaters, dogmata protestantium ex iure canonico & conciliis. Sie handelt de auctoribus, qui testes veritatis in ecclesia romana data opera recensuere. Es kam solches Buch zu Tübingen, in Quart auf einem Alphabete und sechs Bogen heraus.

Schediasma orthodoxum de morte naturali. in Quart, auf zwölf Bogen. Es ist eine Disputation, die in dem zwei und achtzigsten Theile der teutschen *actorum eruditorum*, und im März von der allerneusten Historie der theologischen Gelehrsamkeit von 1722 beschrieben wird.

Diatribe theologica de personalitate & perpetuitate humanae Christi naturae. Tübingen, in Quart, auf eilf Bogen. Es ist eine Disputation, von der in der fortgesetzten Samlung von alten und neuen theologischen Sachen von 1722 im sechsten Beitrage gehandelt wird.

Me-

Meletema theologicum de electione formali & finali. Tübingen, in Quart. Es ist diese Disputation auch in unsere Sprache übersetzet, und zu Hof auf drei Bogen, im Jahre 1723 in Quart mit dem Titel: Vielfältiger Wortstreit in dem Artikel von der Gnadenwahl, zur Beforderung des Kirchenfriedens zwischen den Evangelischlutherischen und Evangelischreformirten gründlich entdekt. Nebst einer Erklärung auf Herrn Dokter Jahns zu Wirtenberg wieder ihn gehaltene Disputation, und einer zwar kurzen, iedoch nachdrüklichen Antwort auf alle und iede wieder ihn bisher in der Vereinigungssache herausgegebenen Sachen.

Diascepsis theologica de coelo beatorum. Tübingen, in Quart, von sieben Bogen. Es wird diese Disputation in der fortgesetzten Samlung von alten und neuen theologischen Sachen im sechsten Beitrage des Jahrs 1722 beschrieben.

Animadversiones historicotheologicae in *Jacobi Basnagii*, theologi hagiensis reformati, historiam religionis ecclesiarum protestantium, t. IIII, c. XI & sequentia. Tübingen, in Quart, von fünftehalb Bogen. Es ist eine Disputation.

Im

Im Jahre 1723.

Dissertatio historicotheologica de formula consensus helvetica. Tübingen, in Quart, von zwölf Bögen, die in der *bibliotheque ancienne & moderne* im neunzehnten Bande, und im sechs und achzigsten Theile der teutschen *actorum eruditorum* beschrieben werden. Man findet in dieser Schrift, die eine Disputation ist, unter andern die *formulam consensus* selbst, und hinten steht des Herrn Samuel Werenfels Rede von dem wahren und falschen Eifer der Gottesgelehrten *. Nachher kamen zu Asterdam im Jahre 1726 zwo Schriften heraus, die von eben dieser Vereinigungsformel handelten, in welchen unser Herr Pfaf hin und wieder wiederlegt ward **. Ich finde auch ***, daß diese Schrifft des Herrn Pfafs ins Holländische übersetzt worden.

Ora-

* *De vero & perverso theologorum Zelo.*

** In den *memoires pour servir à l' histoire des troubles, arrivés en Suisse, à l' occasion du consensus*, und in der *formulaire de consentement des églises reformées de Suisse.* Beide sind Duodezbücher.

*** In den Leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen von 1733, S. 440. Die Aufschrift dieser Uebersetzung ist: *Zwitserſche religie Zaken.*

Oratio de egoismo, nova philosophica haeresi. Tübingen, in Quart, viertehalb Bogen.

Tractationis synopticae de initiatione, expiatione, benedictione & confirmatione catechumenorum prodromus. Tübingen, in Quart, sieben Bogen.

Aphorismi theologiae dogmaticae & moralis in ulum auditorii Pfaffiani. Tübingen, in Oktav, sechszehn Bogen.

Dissertatio theologica de confirmatione catechumenorum in ecclesiis augustanæ confessionis usitata, itemque de confirmatione Anglicana. Tübingen, in Quart, sechs Bogen.

Kurze Anweisung, wie ein Prediger den äusserlichen Gottesdienst absonderlich die jüngst bei uns eingeführte Confirmation der Katechumenen zur Auflegung und Aufbauung des innerlichen Herzensdiensts gebrauchen, und durch die äussern Kirchengebräuche die Seelen zu dem Innern einleiten und herzlich ermuntern solle, samt einem Anhang, in welchem kurze Auszüge aus denen evangelischen Kirchenordnungen, worinnen die Konfirmation der Katechume-

menen enthalten ist, dem Leser mitgetheilet werden. Tübingen, in Duodez, eilf Bogen.

Nova editio actorum publicorum constitutionis unigenitus, a Clemente XI, nupero pontifice romano contra *Paschasium Quesnellium* conditae, usque ad declarationem regiam, quae silentium disceptationibus imponit; cui accessit instrumentum illud novius, quo cardinalis *Noallius* cum episcopis gallicanis constitutionem unigenitus suis delucidatam explicationibus acceptavit. Collegit omnia atque dissertatione praeliminari, qua historia constitutionis enarratur, illustravit Christophorus Matthaeus Pfaffius. Tübingen, in Quart, vier Alphabete. Wir wissen bereits, daß Herr Pfaf wegen dieses päbstlichen Gesetzes einigemal die Feder angesetzet, und auch die öffentlichen Schriften, die desfals besonders in Frankreich bekant gemacht worden, zusammen getragen habe. Diese Samlung hat er also vermehrt, daß wir in diesem Buche acht und vierzig Stükke solcher Schriften bei einander finden. Und nun sind nach dem Jahre 1721 noch so viele neue Blätter hinzukommen, daß man auch den andern Band hinzuthun könte. Wollen wir den ersten näher kennen, so müssen wir den neunzehnten Band der

bibliotheque ancienne & moderne lesen.

Commentatio academica de recta theologiae typicae confirmatione. Tübingen, in Quart, eine Disputation von fünftehalb Bogen.

In eben diesem Jahre kam auch heraus die teutsche Uebersetzung seiner Friedensschriften. Der Uebersetzer hies Tilesius, und die Aufschrift war:

Christoph Matthäi Pfaffens gesamlete Schrifften, so zur Vereinigung der protestirenden Kirchen abzielen. Halle, in Quart, in zween Theilen, die etwas über anderthalb Alphabet halten. Im ersten Theile stehen

1, Näherer Entwurf von der Vereinigung der protestirenden Kirchen.

2, Von den Grundartikeln des christlichen Glaubens, ingleichen von der Glaubensähnlichkeit.

3, Von dem, was bei der Zurechnung der theologischen Konsequentien recht und billig ist, oder von der Schätzung

tzung der theologischen Irthümer, und den aus selbigen rechtmäßig fliessenden Konsequentien, und wie man sich hiebei der Theologischen Klugheit zu befleißigen.

4, Von dem Einflus der Lehre von dem absoluten Decret der Prädestination und Reprobation in die Uebung des Glaubens und der Gottesfurcht, wie gros derselbe und von was vor einer Beschaffenheit er sei.

5, Probe der Historie der Lehren, oder historische Erzehlung der Streitigkeiten von der Gnade und Prädestination, so von den ersten Zeiten der Kirchen an bis auf die lezte Konstitution Klementis auf die Bahn gebracht worden.

Im andern Theile stehen:

1, Friedensgedanken von dem Einflus der Lehre der Reformirten von dem heiligen Abendmale in den thätigen Glauben und die Gottesfurcht, wie gros derselbe und von welcher Beschaffenheit er sei?

2, Friedensgedanken von dem Einflus der Meinung der Reformirten von der Mittheilung der Eigenschafften bei der Naturen in Christo in die Uebung des Glaubens und der Gottesfurcht, wie gros derselbe und von welcher Beschaffenheit er sei?

3, Von dem rechtfertigenden heilig- und seeligmachenden Glauben.

9, Rede von den Regeln der Behutsamkeit bei den Friedensvorschlägen mit den Reformirten.

10, Herrn Ernst Salomo Cyprians und Herrn Kanzler Pfaffens Briefwechsel über die Vereinigung der protestirenden Kirchen.

Und allen diesen Stükken ist, als eine Antwort, des Herrn Johan Clerks Untersuchung der Frage, ob man den Schmähungen der Gottesgelehrten antworten solle, vorgesetzet.

Extrakt aus einem Briefe, so von einem Magister aus Tübingen an einen *studiosum theologiae* aus Sachsen geschrieben worden, betreffend die Kontrovers,

zwi-

zwischen Herrn Kanzler Pfaffen, Herrn Doktor Cyprian und Herrn Doktor Jan. Frankfurt und Leipzig, 1725, Quart.

Dissertatio de abrogatione legis ceremonialis, etiam quoad Iudaeos. Tübingen, in Quart, neuntehalb Bogen.

Synopsis quaestionum præcipuarum de remissione peccatorum. Tübingen, in Quart. Es ist eine Disputation.

Dissertatio elenctica relationibus trivoltiensibus adversus librum gallicum de veritate religionis protestantium factis opposita. Tübingen, in Quart. Es ist diese Disputation bereits oben bei dem Buche, welches in derselben vertheidigt wird, vertheidigt worden.

Im Jahre 1726.

Dilucidationes theologicae de libero hominis arbitrio in naturalibus & spiritualibus. Tübingen, Quart. Es werden hierin die unterschiedenen Lehren von der Gnade beschrieben.

Commentatio succincta in cap. VIIII. epistolae ad Romanos. Tübingen, Quart.

Dissertatio de pacto inter Deum patrem & filium *a Ludovico Molina*, confícto, cuius & haec praecipua lex sit, quod facienti, quod in se est, Deus pater semper conferre velit gratiam. Tübingen, Quart. Er schrieb im folgenden Jahre nochmal davon.

Im Jahre 1727.

Institutiones iuris ecclesiastici in usum auditorii Pfaffiani. Accedunt de successionis episcopalis apud protestantes pretio, maxime de successione episcopali in ecclesia anglicana & unione fratrum bohemorum adhuc vigente, eiusdemque in ecclesias protestantes reducibilitate dissertatio epistolica, aliaque de crimine haeretificii, mala ecclesiae & reipublicae peste. Subiunguntur oratio de silentio theologico & epistolarum leibnitianarum ad celeberrimum Pfaffium datarum farrago. Frankfurt und Leipzig, in Oktav, zum erstenmahle 1727 und zum andernmale 1732 *. Ich habe von diesem Bu-

* Die zweite Ausgabe hat diese Aufschrift: Iuris eccle-
sia-

che, von dem man anfangs nicht wuste, ob es Herr Pfaf selbst, oder iemand anders herausgegeben *, die ganze Aufschrift hingesetzet, weil wir das, was in derselben versprochen worden, nicht finden. Den wir haben nur die Anfangsgründe des Kirchenrechts, die Abhandlung von dem Wehrte einer bischöflichen Folge bei den Protestanten und die Schrift von dem Laster Ketzer zu machen, welche lezte Schrift 1730 ins Teutsche übersetzet worden, unter dem Titel: Akademische Bibel von dem Laster der Ketzerma-

stici libri quinque in usum auditorii Pfaffiani. Accedunt dissertationes de successionis episcopalis maxime in ecclesia anglicana & fratrum bohemorum adhuc vigentis pretio, ubi & de controversia curaieriana & sententia tum Cartesianorum tum Anglorum de sacra coena simul panditur & de crimine haeretificii, nova item dissertatio de iure sacrorum absoluto & collegiali, ubi dissentientibus, maxime *Boehmero* respondetur, denique dissertatio de editione augustanae confessionis germanica ex archivo moguntino pro nuper eruta, quae itidem heic contra dissentientes defenditur.

* Den die Weise, wie es sol herauskommen sein, wird in der theologischen Bibliothek B. 3. S. 570. nicht wol möglich gehalten. Und so ist auch die lateinische Schreibart desjenigen, der der Herausgeber sein wil, der Schreibart des Herrn Kanzlers gleich.

macherei **. Die Rede von den Ursachen, warum er seinen Gegnern nicht antworte, und die leibnitzischen Briefe, aus welchen er beweisen wil, daß dieser Weltweise seine Lehre vom Ursprunge des Bösen für keine Wahrheit sondern nur für ein Spiel seines Gehirns halte, hat man weggelassen, und an stat dessen hat man des Herrn Jägers Schrift von den Regierenden in geistlichen Dingen beigefüget ***. Wir können wegen dieses Buchs die monathlichen Nachrichten von gelehrten Leuten und Schriften *, die zu Jena herauskamen, und die theologische Bibliothek ** nachlesen.

Die leibnitzischen Briefe hätte man am liebsten gesehen. Der Herr von Leibniz hatte den Herrn Kanzler befraget, was er von seiner Theodicee und seiner Weise, den Herrn Bailen zu widerlegen, hielte. Dieser antwor-

** Sie steht hinter der teutschen Uebersetzung der Schrift des Herrn Jochs zu Wittenberg, von der heilsamen Desperation, die zu Sorau 1733 herauskam, und wird beschrieben in der zweiten Samlung der freiwilligen Nachlese der Monatsschriften, S. 1291.

*** Sie kam 1711 zu Tübingen heraus / mit der Aufschrift: *De concordia imperii & sacerdotii, sive de iure potestatum suprematum circa sacra.*

* Von 1737 im Mai und Junius.

** B. 3, S. 543.

wortete, er hätte das alles nicht im Ernste geschrieben. Gleichwie Herr Clerc sich gegen den Herrn Bailen als ein Freund des Origenes gestellet, also habe er sich auch verstellet und diese Larve angeleget. Hierauf sol der Herr von Leibnitz im Jahre 1716 den eilften Mai geantwortet haben, er hätte die ganze Sache eben recht getroffen. „ Ita prorsus est, vir summe reverende „, sind „ die Worte, „ uti scribis de theodicea „ mea. Rem acu tetigisti. Et miror, „ neminem hactenus fuisse, qui lu„ lum hunc meum senserit. Neque enim „ philosophorum est, rem serio semper „ agere, qui in fingendis hypothesibus, „ uti bene mones, ingenii sui vires ex„ periuntur. Tu, qui theologus es, in „ refutandis erroribus theologum ages. „ Als man von solcher Erklärung Nachricht erhielt, verlangte man den Brief zu lesen. Unser Herr Kanzler setzte daher diese hieselbst angeführten Worte in ein Stük der lateinischen *actorum eruditorum.* Und als man an denselben noch nicht genug hatte, und den ganzen Brief zu sehen verlangte, so wolte er seine leibnitzischen Briefe diesem Buche anhängen, welches aber nicht geschehen ist. Aber solte nicht der Herr von Leibnitz sein Buch im Ernst aufgesetzet haben? Und solte er nicht vielmehr den Brief an den Herrn Kanzler im Ernst

ge-

geschrieben haben? Der ernsthafte Man, der als ein Weiser schon vorher, ehe er andere Gelehrte befragte, gar wol wuste, was er verwerfen oder behalten solte, befrägt den Herrn Pfaf, als einen gelehrten, ernsthaften und berühmten Man, wegen seines Buchs. Dieser antwortet, er glaube, er habe in demselben mit seinen Gedanken gespielet. Solte diese Antwort dem Hannöverschen Weisen nicht gar unangenehm gewesen sein? Wie antworten wir aber, wen wir eine schöne Antwort vermuthen, und man antwortet uns wie der Herr Kanzler? Wir geben unserm Freunde billig recht und schweigen stille. Und solte es eben also auch nicht der Herr von Leibniz gemacht haben? Behauptet gleich dieser Weise in seinem Buche einige Lehren, die er anderwerts verwirft, so müssen wir bedenken, daß wir zu Zeiten unsere Lehren ändern. Und hat den der Man die Lehren, die er in dem Buche annimt, zu eben der Zeit anderwerts verlachet?

Disquisitio theologica de distinctione Augustini inter adiutorium sine quo non & quo, orthodoxa an erronea? Tübingen, Quart.

Dissertatio de fidelibus novi testamenti non amplius docendis, ad Jerem. XXXI.

XXXI, c. XXXIIII. Tübingen, Quart.

Vindiciae sanctitatis divinae contra praedeterminationem Dei ad peccata physicam, seu potius dictorum scripturae sacrae, quae hanc quibusdam innuere sed male videntur. Tübingen, Quart.

Dissertatio nova de pacto inter Deum patrem & filium a *Molina* confecto. Tübingen, Quart. Er hatte bereits im vorigen Jahre davon geschrieben.

Dissertatio de unctionibus Christi & Christianorum. Tübingen, Quart.

Dissertatio de exinanitione & exaltatione Christi ad Philipp. II. Tübingen, Quart.

Vindiciae dictorum veteris testamenti de peccato originali. Tübingen, Quart.

Vindiciae dictorum novi testamenti de peccato originali & impotentia liberi arbitrii in spiritualibus. Tübingen, Quart.

Commentatio de recta theologiae prophetica confirmatione. Tübingen, Quart.

fünf Bogen. Herr Reimman hat diese Schrift beurtheilet *.

Oratio de stella absinthio sub tubicinio quinto de coelo cadente, ad apoc. VIII, c. X & XI. Tübingen, Quart.

Oratio de fundatione, fatis, antiquitate & reformatione monasterii laureacensis. Tübingen, Quart. Es ist eine Geschichte seines Klosters Lorch.

Oratio de magno pietatis mysterio, quo Deus in carne manifestatus dicitur, ad 1 Tim. III, c. XV & XVI. cum programmate adversus *Colinum*. Tübingen, Quart.

Im Jahre 1729.

Biblia, das ist, die ganze heilige Schrift alten und neuen Testaments, nach der Uebersetzung und mit den Vorreden und Randglossen D. M. Luthers, mit neuen Vorreden, Summarien, weitläuftigen Parrallelen, Anmerkungen und geistlichen Anwendungen, auch Gebeten auf iedes Kapitel, wobei zugleich nöthige Register und eine Harmonie

* Im *catalogo* B. I. S. 270.

nie des neuen Testaments beigefüget sind. Ausgefertiget unter der Aufsicht und Direktion Christoph Matthäi Pfaffen. Tübingen, Folio. Wir finden von dieser Bibel, die gemeiniglich die tübingische Bibel genant wird, zween Auszüge in der theologischen Bibliothek *, und ein langes Urtheil beim Herrn Reimman **. Sie wird in beiden gerühmt, aber in beiden wird auch bemerkt, daß man in den Anmerkungen die unterschiedenen Meinungen der Gelehrten angeführet, ohne darüber zu urtheilen. Der Herr Kanzler hat im alten Testamente die historischen Bücher und also genanten hagiographa, und im neuen Testamente die Vorrede, die meisten Briefe und die Offenbarungen Johannis ausgearbeitet. Neben ihm hat auch der Herr Professer Klem an diesem Werke gearbeitet. Und selbst alle geistliche Lehrer zu Tübingen haben einen ieden Bogen genau geprüfet.

Dissertatio de beatis qui in domino moriuntur, ad apoc. XIIII, c. XIII. Tübingen, Quart.

Oratio de chirographo apostoli Pauli, Philemo-

* Im 4 B. S. 766 und 784] ** In seinem *catalogo*, B. 1 S. 270.

moni in favorem servi Onesimi transmisso, num *constitutum* vel *fideiussionem*, aut *expromissionem* sapiat vel potius alia prorsus ratione explicandum veniat. Tübingen, Quart. Weil der Herr Kanzler in dieser Rede gegen den Herrn Heineccius zu Halle schriebe, so erhub sich desfals ein Streit. Die Rede des Herrn Pfafs ward widerlegt *, und Herr Sellius lies nachher so wol diese Widerlegung, als die Rede des Herrn Pfafs drukken **. Ich habe die ganze Streitigkeit bereits in der Geschichte des Herrn Heineccius erzehlet *.

Dissertatio de Christo semine monadico & promissionibus Abrahamo & huic semini dat*is*, ad Gal. III, c. XVI. 1. Tübingen. Quart.

Commentatio de recta theologiae parabolicae & allegoricae conformatione. Tübingen, Quart.

Im Jahre 1730.

Commentatio de recta theologiae homileticae conformatione. Tübingen, Quart.

Un-

* Die Widerlegung hies: *Examen orationis Pfaffianae de chirographo apostoli Pauli.*

** Er fügte beides den *vindiciis* bei, die er für den Herrn Heineccius heraus gab.

* Im dritten Bande des gelehrt. Europa, S. 576.

Unwiderlegliche und aus den *actis publicis* und *documentis authenticis* errichtete Widerlegung des *Philadelphii veronensis*. Frankfurt am Main. Quart, acht Bogen. Ein Licentiat der Rechte bei den Katholiken schrieb eine Schutzschrift vor das Haus Oesterreich, in welcher er zu beweisen suchte, daß die drei Kaiser, der fünfte Karl, der erste Ferdinand und andere Maximilian im katholischen Glauben gestorben, und eiferte über alle Masse über uns Lutheraner *. Diese Schrift widerleget hier unser Herr Kanzler, er nennet sich aber nicht. Und wir finden von ihr einen guten Auszug in der theologischen Bibliothek **. Der Kaiser Ferdinand sol an unsern Luther im Jahre 1737 einen Brief geschrieben haben, der von vielen und auch vom Herrn Kanzler in dieser Widerlegung für aufrichtig gehalten wird, dagegen aber in eben dem Tagebuche vieles eingewendet wird *.

Dis-

* Der lange und fürchterliche Titel dieser Schutzschrift fängt an: *Philadelphi veronensis apologia, seu vindiciae iustissimae pro augustissima domo austriaca* u. s. w. und stehet ganz in der theologischen Bibliothek/ B. 6, S. 116. Die Schrift ist teutsch.

** B. 6, S. 115.

* Eben daselbst S. 131.

Dissertatio de theologia hymnodica eiusque recta conformatione. Tübingen, Quart.

Dissertatio de adoratione sacramenti eucharistiae. Tübingen, 4to.

Duae orationes in festo iubilaeo augustanae confessionis recitatae. Tübingen.

Miraculum sanctorum tempore mortis Christi resuscitatorum a blasphemia *Thomae Woolstoni*, Angli, vindicatum. Tübingen, Quart.

Dissertatio de ecclesia Petro inaedificata & potestate ligandi & solvendi Petro data, ad Matth. XVI, c. XVIII & XVIIII. Tübingen, Quart.

Neue nach dem in der churmainzischen Reichskanzlei befindlichen Original errichtete Edition der augsburgischen Konfeßion, nebst Beifügung der siebenzehn torgauischen Artikel. Tübingen, Oktav, eilftehalb Bogen. Sie wird beschrieben in den Zusätzen der theologischen Bibliothek *. In der Vorrede sagte der Herr Kanzler, er hätte 1729, da er

* Im 10 Stükke.

er durch Mainz kommen, erfahren, daß das Original von dem augsburgischen Bekentnisse im Reichsarchive nicht mehr zu finden; und hätte er daher dieses Bekentnis aus dem Reichsprotokol, das 1530 zu Augsburg gehalten worden, abgeschrieben und drukken lassen. Gegen dieses Vorgeben haben Herr Cyprian zu Gotha *, Herr Walch zu Jena **, Herr Johan Daniel Kluge zu Dortmund *, und sonderlich ein Johan Georg Adami zu Hamburg ** geschrieben. Und gegen diese lezte Schrift vertheidigte er sich am Ende der zweiten Ausgabe seines lateinischen Kirchenrechts *, und in seinen akademischen Reden über das Kirchenrecht **, die ietzo unter der Presse sind.

Ecclesiae evangelicae libri symbolici. Tübin-

* In der Historie der Augsburgischen Konfeßion/ Th. 2. S. 7.
** In den *introductione ad libros ecclesiae lutheranae symbolicos* Kap. 3. §. 9.
* In seiner Antrittsrede, die er zu Dortmund 1730. als Gymnasiarcha hielt.
** In der Vertheidigung des Reichsarchivs wider das vom Herrn Pfaf neulichst ausgesprengete iesuitische Mährlein/ als ob das dem Kaiser Karl übergebene Original der Augsburgischen Konfeßion schon vor mehr als 150 Jahren verloren wäre. 1730. Hamburg.
* S. 559
** Abschnit 2. Kap. 1. §. 10.

gen, Oktav. Er hat zugleich die Widerlegung, die die Papisten zu Augsburg unserm Glaubensbekentnisse entgegen setzten, und ohne welche wir die Schutzschrift unsers Bekentnisses nicht verstehen können, beigefüget.

Im Jahr 1731.

Die Herrlichkeit des wahren Christenthums und des Lebens in Gott. Stutgard, Duodez, zwölf Bogen. Man findet davon eine Beschreibung in der Samlung auserlesener Materien zum Bau des Reichs Gottes *.

Disquisitio de distinctione Scholastica inter gratiam congruam & incongruam. Tübingen, Quart.

Im Jahre 1732.

Eine Vorrede zu des Herrn Spencers Werke *de legibus Ebraeorum ritualibus*, das 1732 zu Tübingen nachgedrukt ward. Es wird in dieser Vorrede von dem Leben und den Schriften dieses Engelländers und von der Geschichte und dem Wehrte dieses seines Werks gehandelt.

Com-

* Gleich im ersten Stükke.

Commentariolus theologicus ad verba Christi: *compelle ad intrandum*, sive de tolerandis vel non tolerandis in religione dissentientibus. Tübingen, 1732, Quart, viertehalb Bogen, die in den Zusätzen der theologischen Bibliothek beschrieben worden *.

Dissertatio de causis divortii. Tübingen, 1732, Quart.

Herr Johan Jakob Schefmacher, ein Jesuit und Lehrer bei der katholischen Universitet zu Strasburg, schrieb zwischen den Jahren 1727 und 1732 zwölf französische Briefe, sechs an einen Edelman, und sechs an ein Mitglied des Magistrats zu Strasburg, die beide Protestanten, in welchen er die Streitigkeiten, die zwischen uns und seiner Kirchen geführet werden, abhandelte, und diese beiden Protestanten zu seiner Gemeine zu ziehrn suchte. Er gab diese Briefe zuerst einzeln heraus, und sie zogen so wol vieler Protestanten als auch vieler katholiken Augen und Herzen an sich, also, daß diese lezten sie für unwiderlegalich hielten. Hernach lies er sie, um noch mehr Seelen zu überwältigen, zusammen drukken, die sechs ersten 1730 **, und die andern nach-

* Im 16 Stükke.

** Mit der Aufschrift: *Lettres d'un docteur allemand de l'université catholique de*

her 1732 **. Damit sie nun nicht weiter Schaden anrichten möchten, so fand Herr Pfaf für nöthig, dieselben zu widerlegen. Er gab also zuerst einen Versuch von solcher Widerlegung heraus, nemlich:

Réponse à la lettre d' un théologien catholique de Strasbourg sur l' invocation des saints. Basel, 1732, Quart, sechzig Seiten. Herr Pfaf bleibet hier allein bei der Lehre von der Anbetung der Heiligen, die Herr Schefmacher bereits in den Zeiten des heiligen Polykarps zu sehen glaubt. Es wird dieser Versuch beschrieben in der theologischen Bibliothek *. Der Jesuit vertheidigte sich aber **, darauf der Herr Kanzler wiederum antwortete in der Schrift:

Ré-

---

de Strasbourg à un gentil-home protestant, sur les six obstacles au salut, qui se rencontrent dans la religion lutherienne. Seconde edition. Strasburg, 1730, Quart, gegen drei Alphabete. Sie werden in der theologischen Bibliothek B. 5, S. 763 beschrieben.

** Mit der Aufschrift: „*Lettres d'un theologien de l' université catholique de Strasbourg à un gentil-home protestant, sur les six obstacles au salut, qui se rencontrent dans la religion lutherienne. Seconde edition.* Strasburg, 1730, Quart, gegen drei Alphabete. Sie werden in der theologischen Bibliothek B. 5, S. 763 beschrieben.

* B. 6, S. 819.

** In der Schrift: *Défense de l' invocation des saints contre un écrit anonyme*

Réponse à la défense du r.p. Schefmacher, Jesuite de Strasbourg, sur l' invocation des saints. Frankfurt, 1733, Quart, vier und sechsig Seiten, die in der theologischen Bibliothek beschrieben worden *. Und es kam auch die ganze Widerlegung aller Briefe des Herrn Schefmachers, nemlich die

Réponse aux douze lettres du r. p. Schefmacher contre les protestans. Frankfurt, 1733, Quart **. Bei den beiden ersten Schriften nante sich der Herr Kanzler nicht, aber für diese ganze Widerlegung sezte er seinen Nahmen. Wer mit Papisten umzugehen hat, kan dies Buch mit grossen Nutzen gebrauchen, weil man in demselben die neuesten Beweise der Papisten und eine gute Widerlegung derselben findet. Herr Schefmacher ist über diesen Streit im September des Jahrs 733 gestorben, und nachher auch vom Herrn la Chapelle widerlegt worden.

Im Jahre 1733.

Dissertatio theologica iuris ecclesiastici matri-

nyme daté de Schafhouse, se disant imprimé à Basle, par l' auteur de douze lettres. Strasburg, 1733, Quart.

* B. 7. S. 7.

** Eine Beschreibung aller dieser Streitschriften finden wir im tübingischen gelehrten Journal/ im ersten Stukke/ S. 80.

monialis in legem divinam, levit. XVIII, c. VI, de non appropinquando ad carnem carnis suae ad revelandam nuditatem. Tübingen, Quart, viertehalb Bogen. Man kan eben die Auszüge aus den theologischen Disputationen nachlesen *.

Quaestio de operationibus diabolicis in hoc mundo per rationes dubitandi & decidendi. Tübingen, 4to. drei Bogen. Sie wird in den Auszügen aus den theologischen Disputationen beschrieben **.

Grundfragen über das Kirchenrecht. Tübingen, Oktav.

Im Jahr 1739 gab er diese Fragen aufs neue vermehrt, heraus.

Vorrede über Arnds wahres Christenthum, das 1733 in Quart heraus kam.

Dissertatio theologica casualis de absolutione ministri ecclesiae hypothetice vel categorice concipienda. Tübingen, Quart, zween Bo-

* B. 1, S. 207. ** B. 2, S. 105.

Bogen, die in eben den Auszügen * beschrieben worden.

Stricturae theologicae in sententiam novam cardinalis *Cienfuegos* de vita Christi actuali in eucharistia, de sacrificio missatica ejusque fructu. Tübingen, 1733, Quart. Ueber diese Schrift haben sich die Herren Jesuiten zu Trevoux sehr beschweret. Man kan so wol von dieser Disputation, als von dem Buche des Herrn Cienfuegos das tübingische gelehrte Jurnal ** nachlesen.

Controversia recentior de gloria divina, ultimo operum divinorum fine. Tübingen, Quart.

Breves stricturae in *Francisci Riberae* scriptum antapologeticum Buddeo oppositum. Tübingen, Quart. Herr Stephanus Javorsky, Metorpolit zu Resan und Muran, schrieb in der sklavonischen Sprache ein Buch, in welchem er die Lehre von den Bildern und andere Lehren vertheidigte *. Dieses Buch war mit Schmähungen gegen die Protestanten angefüllet. Herr Buddeus zu Jena nahm sich also seiner Brüder an, und vertheidigte sie in einem Briefe an einen

* B. 2. S. 301.
** Im ersten Stükke S. 67.
* Er nante sein Buch *Kamien Wiery*, den Fels des Glaubens.

Freund in Moskau **. Gegen diesen Brief, der den Katholiken misfiel, schrieb Herr Bernard Ribera, ein Predigermönch aus Spanien, und apostolischer Missionarius bei dem Herzoge von Liria, spanischen Abgesanten, in Moskau und Wien. Er wolte seine Schrift in Moskau drukken lassen, man wolte es ihm aber nicht erlauben wegen der vielen harten Dinge, die er gegen die Protestanten ausgeschüttet. Er lies sie also nachher zu Wien im Jahr 1731 drukken *. Und gegen diese Schrift sind diese Blätter des Herrn Pfafs gerichtet.

Im Jahre 1734.

Panegyricus serenissimo Wirtenbergensium Duci, *Carolo Alexandro*, cum regimen ducatus wirtenbergici capesseret, dictus. Tübingen, Folio.

Eine

** *Epistola apologetica pro ecclesia lutherana contra calumnias & obtrectationes Stephani Lavorskii.* Quart, 17 Bogen.

* Er nante sie: *Responsum antapologeticum ecclesiae catholicae contra calumniosas blasphemias, Iohannis Francisci Buddei nomine evulgatas, in orthodoxos latinos & graecos.* Quart, 1731. Es wird dies Buch beschrieben im tübingischen gelehrten Jurnal, im ersten Stükke, S. 58.

Eine Vorrede zu des Herrn Marks Erklärungen der zwölf Propheten, die 1733 zu Tübingen in Folio heraus kamen. Er handelt von dem Leben und den Schriften des Herrn Marks.

Dissertatio de validitate argumenti contra finem poenarum & salvationem damnatorum ex Matth. XXVI, c. XXIIII & Marc. XIIII, c. XXI. *bonum Iudae fuisset, si non fuisset natus* depromti. Tübingen, Quart. Einen Auszug finden wir im tübingischen gelehrten Jurnal *.

Dissertatio de LXX hebdomadibus Danielis, adversus *Antonium Collinum*, oraculum hoc danieliticum de messia haud agere causantem. Tübingen, Quart. Einen Auszug finden wir im tübingischen gelehrten Jurnal **.

Dissertatio de Christo facto peccato, in 2 Cor. V, c. XXI. Tübingen, Quart. Einen Auszug finden wir im tübingischen gelehrten Jurnal *.

Im Jahre 1735.

Oratio in memoriam reformationis sacrorum an-

* Im andern Stükke S. 262.
** Im andern Stükke, S. 268.
* Im andern Stükke, S. 266.

ante duo haec secula in universitate tubingensi factae. Tübingen.

Dissertatio decriteriis vocationis divinae ad ministerium ecclesiasticum. Tübingen, 1735, Quart. Man lese das angeführte Jurnal *.

Dissertatio de plenitudine deitatis corporaliter in Christo habitante & de spiritu ipsi sine mensura dato. Tübingen, 1735, Quart. Man lese wiederum das angeführte Jurnal **.

Dissertatio historicopolemica eademque iuris ecclesiastici medii aevi, de titulo patriarchae oecumenici, pomo eridos inter graecam & latinam ecclesias. Tübingen, Quart, drei Bogen. Sie wird in den leipziger *actis academicis*, * und in den Auszügen aus den theologischen Disputationen ** beschrieben Und nachher hat man die ganze Disputation in die *Tempe helvetica* * gesetzet.

Im

* Im dritten Stükke, S. 411.

** Im dritten Stükke, S. 416.

* Von 1736 im achten Abschnitte.

** B. 4, S. 555.

* B. 4, im ersten Abschnit.

Im Jahre 1736.

Eine Vorrede zur teutschen Uebersetzung der Werke des Josephus des Herrn Cotta, die die 1736 zu Tübingen heraus kam. Sie ist dem Herrn Whiston entgegen gesetzt.

Dissertatio de Christo homine in coelis terrisque simul praesente & omnia implente ad Io. III, c. XIII & Eph. IIII, c. X. Tübingen, Quart.

Dissertatio de nullitate sacramenti in matrimonio & reliquiarum sacramenti in decisione causarum matrimonialium apud protestantes. Tübingen, Quart.

Dissertatio de methodo theologiam tradendi demonstrativa. Tübingen, Quart, zween Bogen, die in den Auszügen aus den theologischen Disputationen * beschrieben werden.

Im Jahre 1737.

Grundfragen zu einem *Collegio theologico methodologico.*

Dissertatio in oraculum Christi: *Die ecclesiae,* ad

* B. 5 S. 360.

ad Matth. XVIII, c. XVII. Tübingen, Quart, drittehalb Bogen. Sie wird in den leipziger *actis academicis* * und in den Auszügen aus den theologischen Disputationen ** beschrieben.

Dissertatio de sensu verborum Pauli: *quod ex fide non est, peccatum est.* Tübingen, Quart, drittehalb Bogen, die in den angeführten Auszügen * beschrieben werden.

Dissertatio de multis vocatis, paucis electis. Tübingen, Quart, drei Bogen, die in eben den Auszügen ** beschrieben werden.

Dissertatio de zizaniis non evellendis ad Matth. XIII, c. XXIIII, seq. sive de tolerantia diversarum in eodem territorio religionum, adversus celeberrimi viri, *Ioannis Petri Bannizae*, iurisconsulti herbipolitani, nuperam de hoc argumento dissertationem. Tübingen, Quart, vier Bogen. Ich habe von der Disputation des Herrn Bannitza und dieser Widerlegung in der Geschichte dieses Rechtsgelehrten gehandelt *. Sie wird in den Aus-

---

* Von 1737, im 10 Abschnit.
** B. 6. im 2 Stük. S. 3.
* B. 6. S. 291.
** B. 6. S. 394.
* Im gelehrten Europa, B. 3. S. 23.

Auszügen aus theologischen Disputationen * beschrieben.

Im Jahre 1739.

Dissertatio de raptu Henochi & Eliae in coelum contra anonymum anglum. Tübingen, Quart, anderthalb Bogen, die in den Auszügen aus theologischen Disputationen beschrieben werden **. Der Engelländer glaubte, Henoch wäre eines sanften Todes gestorben, und Elias wäre vom Blitz getödtet worden *.

Dissertatio de validitate absolutionis evangelicae. Tübingen, Quart, zween Bogen, die in eben den Auszügen beschrieben werden **.

Dissertatio de vera ecclesiae notione variisque illius speciebus. Tübingen, Quart.

Dissertatio de eo, quod iustum est circa reformationem sacrorum in Germania. Tübingen, Quart.

Dissertatio de charactere indelebili, quam ecclesia romana per baptismum, confirmatio-

* B. 7, S. 1.
** B. 6, S. 499.
* Nach der bibliotheque britannique, B. XI, S. 181.
** B. 7, S. 171.

tionem & ordinem imprimi statuit. Tübingen, Quart.

Im Jahre 1740.

Dissertatio de ecclesia sanguinem non sitiente. Tübingen, Quart.

Dissertatio de filiis thalami sponso praesente non ieiunantibus, sed ablato ieiunaturis. Tübingen, Quart.

Dieses sind alle Schriften unsers Herrn Kanzlers, welchen wir noch die Programmata, die er, als Dekanus, zu den Weinachtsreden * verfertiget, und einige theologische Bedenken ** setzen müssen, wie auch unterschiedene Reden, die er mit der Zeit mit seinem

* Ein langes Verzeichnis der Schriften, die er ehemahls herausgeben wollen, von welchen er auch einige herausgegeben, lesen wir in seiner Lebensbeschreibung des Herrn Leporins, S. 31.

** Als das Bedenken über die reutlingischen geistliche Zusammenkünfte. (Siehe kurze Fragen aus der Kirchenhisto-rie, in der ersten Fortsetzung, S. 603.) Ein Bedenken über die wertheimer Bibel, welches wir nebst der Antwort des Herrn Schmids lesen in der Samlung derjenigen Schriften, welche bei Gelegenheit des wertheimischen Bibelwerks heraus kommen sind, S. 444.

nem Briefwechsel mit den Gelehrten und einer Beschreibung seiner Reisen herausgeben möchte. Jezt ist von seiner Hand unter der Presse:

Historia ecclesiastica seculi primi, und

Akademische Reden über das so wol algemeine als protestantische Kirchenrecht. Und er arbeitet auch an einem

Theologischen *Lexico*, das von allen Theilen der Theologie, wie auch von den Geschichten und Rechten der Kirche handeln sol.

Wir haben auch Schriften, die dem Herrn Kanzler nicht müssen beigeleget werden.

Man legte ihm bei das Bedenken der theologischen Fakultet zu Tübingen über die Gemeine zu Herrnhut *, welches aber der Herr geheime Rath Bülfinger aufgesetzet hat.

Man legte ihm auch vorher bei das aufrichtige und richtige Bekentnis und Zeug-

* Es wird das Bedenken sein, das wir im ersten Bande von den *actis historico-ecclesiasticis* lesen.

Zeugnis von den Pietisten *, welches aber aus einem Buche des Herrn Jägers genommen worden.

Wir haben auch Disputationen, vor welchen der Nahme des Herrn Pfafs stehet, die aber die Herren Respondenten verfertiget haben. Sie sind folgende:

Dodecas thesium de romano pontifice, 1724. Der Verfasser ist Herr Jos. Ant. von Ehrenreich, der ehemahls ein Kapuziner gewesen.

Vindiciae primariorum dictorum scripturae sacrae de gratiae divinae, meriti Christi & vocationis divinae universalitate 1726. Der Verfasser ist Herr Alexander Friederich Usheimer, Prediger zu Heilbrun.

Exercitatio de origine masorae punctorumque veteris testamenti hebraicorum. 1726. Der Verfasser ist Herr Johan Friederich Cotta, Professer zu Tübingen.

Prodromus speciminum philologicocriticotheologicorum. Der Verfasser ist Herr David Friederich Megerlin, Professer zu Maulbrun.

Exer-

* Das ein Alethophilus zu Hamburg im Jahre 1729 in Oktav heraus gegeben.

Exercitatio de legis divinae sinaiticae causis, usu, duratione & ministris. 1729. Der Verfasser ist Herr Georg Adolph Demamal, Prediger zu Augsburg.

Ioannis Vlrici Pregizeri, anatome augustanae confessionis, disputatio secularis. 1730. Der Verfasser ist Herr Wilhelm Bernhard Christlieb.

Dissertatio de eo quod iustum est circa iterationem baptismi. 1739. Der Verfasser ist Herr Johan Friederich Schol.

Dissertatio qua Varignonii demonstratio geometrica possibilitatis transsubstantiationis enervatur. 1740. Der Verfasser ist Herr Gotfried Ploucquet.

Es gehet diese Geschichte bis auf den Anfang des Jahres 1741.

Geschichte
Des Herrn
Christian Ludewig Schlichters,

Fürstlichen anhaltköthenschen würcklichen Konsistorialraths und Predigers an der Hauptkirche zu Köthen.

Wir haben hier einen reformirten Gelehrten zu beschreiben, der sich durch seine Einsichten in die geistlichen Alterthümer längst merckwürdig gemacht, der noch in seinen schönsten Jahren, der also der Welt die Hofnung lässet, von ihm noch mehr Gutes in dieser Art von Wissenschaften zu erhalten.

Dieser Herr Christian Ludewig Schlichter ist im Fürstenthume Anhalt zu Köthen im Jahre 1705. den siebenden December geboren worden. Sein Herr Vater wohnte daselbst, hies Johan David Schlichter, und war bei der Stat Kämmerer und Statschreiber. Seine Frau Mutter hies Dororhea Elisabet Schönderleinen. Diese seine Eltern, die nunmehr

mehr beide in die Ewigkeit eingegangen *, schikten ihn in ihre Statschule, die mit guten Männern besezt war. Er hatte zween gute Rektoren, den Herrn Daniel Gotfried Schmukker, und als derselbe im Anfange des Jahrs 1721 gestorben, bekam er den Herrn Niklaus Thumsener, einen Bremer, zum Rekter wieder, einen Man, der nachher als Rekter nach Danzig berufen worden, und auch daselbst im Jahre 1735 gestorben ist. Er widmete sich dem geistlichen Stande, und da fand er bei diesen beiden Männern alle Hülfe und Anweisung. Und er sahe auch zurük auf zween Vorfahren seiner Frau Mutter, auf zween vornehme Gottesgelehrte seines Vaterlandes, auf einen Krüger, der ein Stipendium gestiftet, und auf einen Streso, dessen Geschlecht von langen Zeiten her bis auf diese Stunde in Holland blühet.

Doch alles, was er zu Köthen lernete, war nur ein geringer Grund von den Dingen, die er nachher zu Bremen einsamlete. Er verlies in seinem achtzehnten Jahre, nemlich im September des Jahrs 1723, sein Köthen, begab sich nach Bremen, blieb daselbst fünf Jahre und hörte alles, was ein junger Geistlicher seiner

* Sein Herr Vater starb 1733, den zweiten Junius, und seine Frau Mutter sechs Jahre vorher, nemlich 1727, den vierten Junius.

Gattung hören muste. Herr Johan Havighorst und Herr Karl Kesler unterwiesen ihn in der Philologie, und Herr Albert Schumacher, Herr Gotfried Jüngst, Herr Theodor von Hase und Herr Konrad Iken waren seine Theologen. Und die beiden lezten Männer unterwiesen ihn auch in den Geschichten der Kirche und in den Alterthümern der Juden. Zu Zeiten versuchte er auch die Kräfte, die er für sich samlete, öffentlich. Bei einer Einladung zum Abendmahl hielt er eine lateinische Rede von der rothen Kuh der alten Juden, und zeigte dabei die Geheimnisse, die hinter derselben verstekt lagen *. Er vertheidigte auch zwo Disputationen seiner Lehrer. Herr Schumacher schrieb zwei und zwanzig Disputationen über die sechs ersten Verse des drei und sechsigsten Kapitels des Esaia **, von welchen er die lezte vertheidigte. Er verfertigte auch selbst eine Disputation über die schwere Stelle des Paulus, von der Taufe über den Toten, und vertheidigte sie im Jahre 1725 unter dem Herrn von Hase.

Im Jahre 1727 wurde er unter die Kandidaten des Predigtamts zu Bremen aufgenommen, und dabei über die Lehre von der Genugthuung

* De vacca rufa eiusque mysterio.

** De Christo ecclesiae vindice ad Es. LXIII c. I-IV.

thuung Jesu Christi und von der Gotheit desselben, und über die Stellen der heiligen Schrift, die sich zu widersprechen scheinen, befraget. Und zugleich muste er auch über eine Stelle des Lukas predigen *. Hierauf gedachte er in eben dem Jahre auf Michaelis nach Utrecht zu reisen, um daselbst den Herrn Lampen zu hören. Und er hatte sich desfals bereits von einigen seiner Lehrer Empfehlungsschreibens an denselben geben lassen. Allein um eben die Zeit ward dieser gelehrte Man nach Bremen, wo er bereits vorher gelehret hatte, wieder zurükgerufen. Er blieb also zu Bremen. Die ganze Jugend, die sich den Wissenschaften widmete, zog dem neuen Lehrer auf eine halbe Meile entgegen, und unser Herr Schlichter empfing ihn im Nahmen seiner jungen Begleiter mit einer kleinen Rede. Nachher hörete er ihn einige Zeit. Und endlich auf Johannis 1728 zog er von Bremen wieder weg.

Von Bremen ging er nach Zelle, einer Stat dieses Landes. Die teutsche reformirte Gemeine, die eben keinen Prediger hatte, verlangte von ihm, ihren Gottesdienst abzuwarten, bis sie einen neuen Prediger erhielten. Er nahm solches an, und blieb bei ihr zween Monate. Und darauf begab er sich im August nach Hause.

* Ueber Kap. 14. v. 26.

Nachdem er sich zu Hause ein Jahr aufgehalten, war er ins Magdeburgische nach Halle ans reformirte Gymnasium zum Lehrer der geistlichen Geschichte und Alterthümer berufen. Solches geschah auf Michaelis 1729. Er nahm auch den Beruf an. Weil aber Herr Heine, dem er im Amte folgen solte, erst am Ende des Jahrs von Halle weg und nach Berlin ging, so verzog es sich mit seinem Antrit bis nach Ostern 1730, da er den mit einer Rede von den vier Dingen, die dem Salomo zu wunderlich gewesen, den sieben und zwanzigsten April sein Amt annahm. Und die Einladung zu dieser Rede verrichtete er in einer Schrift von dem Lobe der wahren Weisheit. Er fing hierauf an, die ihm anvertrauete Jugend zu unterrichten in allen Wissenschaften, die ihm zu lehren anvertrauet worden. Er erklärete die Lieder des Davids, den Brief an die Hebreer und andere Bücher der heiligen Schrift nach dem Verstande der Wörter. Insonderheit zeigte er von Zeit zu Zeit die Kirchengeschichte des alten und neuen Testaments, bis auf unsere Zeiten, nach der Anleitung des Herrn Lampens. Er wies auch die Alterthümer der Juden und Griechen. Bei ienen folgte er den Anweisungen des Herrn Reland und des Herrn Iken; und bei diesen hielt er sich an die Vorschriften des Herrn Christian Brüning. Bei ienen iüdischen Alterthümern bemühete er sich insonderheit, ihre geistlichen Bedeutungen aufzusuchen, und desfals

fals hielt er auch ein besonders Kollegium *. Und alle diese Arbeiten verrichtete er bis ins Ende des Jahrs 1739.

Den in der Mitte dieses Jahres, nemlich um Johannis wehlte ihn die Stat Köthen mit dreihundert und funfzig Stimmen, und also fast mit einem Munde, zum Prediger an ihre Hauptkirche. Und zugleich ernante ihn der Herr dieser Stat, der Fürst von Anhaltköthen, zum würklichen Konsistorialrathe. Er nahm diesen Beruf an, und nachdem er am Ende des Jahrs bei seinem Hofe zu Berlin die Erlaubnis wegzugehen erhalten, so reisete er den zwölften Jenner 1740 von Halle ab nach seine Vaterstat und seinen neuen Ort. Und am lezten Tage eben dieses Monats, als am vierten Sontage nach Epiphanien hielt er seine Antritsrede über einige Worte des heiligen Petrus ** bei einer starken Versamlung und schönen Musik.

Gleichwie Köthen seine Vaterstat, der Ort, wo er seine ersten Unterweisungen genossen, und die Stat, wo er ietzo arbeiten mus, also ist auch Köthen der Ort, wo er eine Ehegenoßin gefunden. Zu derselben hat er sich die Jungfer Henriette Sophie Laurentien erwehlet, die älteste Tochter des fürstlichen anhaltischen Kanzleidirekters zu Köthen, Herrn Johan Christoph

* Ein collegium typicum. ** Ueber 1 Petr. 5, 2.

Laurentius. Diese Verbindung geschahe an einem merckwürdigen Tage, den zwölften Oktober des Jahrs 732, am Tage, da eben die Schloskirche zu Köthen eingeweihet ward. An diesem Tage und in dieser Kirche geschahe die Trauung in der hohen Gegenwart der fürstlichen Herschaft, durch den Herrn Superintendenten Loberhan. Diese Ehe ist auch mit fünf Kindern gesegnet, mit Luise Henrietten, die gestorben, mit Johan Ludewigen, mit Augustin Friederich Wilhelmen, mit Augusta Luise Henrietten, die ebenfals gestorben, und mit Viktor Theodosius Gorlob.

Wir wollen nun zu den Schriften unsers Herrn Schlichters kommen. Sie sind folgende:

Dissertatio de baptismo ὑπὲρ τῶν νεκρῶν, ad 1. Cor. XV, c. XXVIIII. Bremen, 1725, Quart. Diese Schrift ist mehr unter dem Nahmen des Herrn Theodor von Hase, unter dem er sie, als eine Disputation, gehalten, als unter seinem eigenen Nahmen bekant, ob er gleich selbst der Verfasser derselben ist. Weil ich sie nicht gelesen, weis ich auch nicht, wie er das Taufen über den Toten erkläret habe. Aus den vielen Erklärungen, die wir davon haben, gefallen mir diese zwo insonderheit. Zuerst diejenige, die Franz Junius erfunden und Herr Heuman

in

in Göttingen angenommen * und weiter dargethan hat. Diese wollen die Worte des Apostels also übersetzet wissen: Was lassen sich über die bereits verstorbene noch andere taufen? Ist mit dem Christenthume viel Elend verbunden, und hat man dabei keine Auferstehung zu hoffen, so handelt man thörigt, daß man noch weiter das Christenthum annimt, welches durch die Taufe geschah. Genug, daß die Christen, die bereits gestorben sind, solche Thoren gewesen. Der ganze Zusammenhang der Worte zeuget für diese Erklärung. Nach der andern hat Paulus dieses gesagt: Warum lassen sich durch die Standhaftigkeit, durch den Geist und Eifer der getödteten Christen noch andere bewegen, sich zu Christo zu wenden? Dies sind die Gedanken des Friederich Spanheims **, die Herr Wolf in Hamburg angenommen hat ***. Solten wir aber iene erste Erklärung nicht dieser leztern bald vorziehen müssen? den ich weis nicht, ob man zu der Zeit, da Paulus diesen Brief geschrieben, in den Korinthischen Gegenden bereits viele Märtyrer gehabt. Hingegen weis ich, daß man noch nachher in den lezten Tagen des Nero den Anfang

* In der poecile B. 3 S. 105.

** Im dritten Bande seiner Werke, S. 615.

*** In den *curis philologicis & criticis in III priores Pauli epistolas*, S. 544.

fang gemacht, die Christen bis aufs Blut zu verfolgen.

Oratio inauguralis de IIII rebus Salomonaeis intellectu difficillimis, ad proverb. xxx, c. XVIII & XVIIII. Halle, 1730, Quart, sieben Bogen. Ich habe diese Rede gelesen und kan also den Inhalt derselben erzehlen. Zum sichern und festen Grunde, daran tausend Hände lange gearbeitet haben, legt Herr Schlichter, daß Salomo im dreissigsten Capitel seiner Sprüche die Schikfale der christlichen Kirche zum voraus andeute. Aber für welche Tage der Kirche gehören die vier unbegreiflichen Dinge des Königs? Die, die sich für dieselben am besten schikken. Was ist den nun der Weg des Adlers im Himmel? Gewis, nichts anders, als die Himmelfahrt des Heilandes. Und das sagt ja auch der heilige Ambrosius. Was ist der Schlangen Weg auf einem Felsen? Ohnfehlbar sind die Schlangen das Ottergezüchte, die Juden. Ohnfehlbar ist der Fels die Kirche. Ohnfehlbar sind die Wege der Schlangen auf dem Felsen die Bemühungen der Ketzer, die aus den Juden entstanden, ohnfehlbar des Simons und seiner Mitschlangen. Was ist des Schifs Weg mitten im Meer? Aus dem Felsen wird ein Schif, und so mus ganz gewis das Schif, wie vorher der Fels, die Kirche bedeuten. Ganz

gewis

gewis ist das Meer das Reich der Römer. Ganz gewis mus Sturm, Wellen und Gefahr der rasende Haufe der Männer sein, die sich in diesem Reiche dem Christenthum entgegengesezt. Ganz gewis ist die erste Hauptwelle der witzige Apollonius von Tyanen. Ganz gewis sind die übrigen Wellen die Ketzer, die damahls lebten. Und was ist zulezt eines Mannes Weg an einer Magd? Es hält schon schwerer, hierauf die Antwort zu geben. Doch, der Faden der Geschichte führet dahin. Was vorher Fels und Schif war, ist nun eine Magd. Es ist die Kirche, die öfters als eine Jungfrau vorgestellet wird. Und der Mann, ist ganz sicher der manhafte Kaiser Konstantin, der sich durch die Annehmung des Christenthums mit der Kirche vermählet hat. Zu dieser Rede nöthigte er seine Gelehrten durch ein

Programma de laude verae sapientiae. Halle, 1730, Quart. Zum Andenken der Reformation schrieb er auch:

Programma seculare de insigni ecclesiae evangelicae pulcritudine, quae hostibus est terrori, ad cantic. VI, c. VIIII, Halle, 1730, Quart. In der Rede selbst, zu der diese Blätter die Einladungsschrift waren, stellete er die reformirte Kirche als eine Schwe-

ster

ster der lutherischen vor *. Er wird diese Rede noch herausgeben.

Exercitatio epistolica ad virum quendam clarissimum, qua de ארור, genes. VIII, c. XXI, sententiam antiquam tuetur, novam coniecturam anonymi, *Kircheri*, *Varenii*, *Rambachii*, aliorum modeste examinat, denique mentem suam exponit. Halle, 1732, Quart, drittehalb Bogen. In den Worten Gottes: Ich will hinfort nicht mehr die Erde verfluchen um der Menschen willen, erklären Herr Rambach und andere die Menschen von Christo. Diese Erklärung widerlegt Herr Schlichter, und thut zugleich eine neue hinzu. Nemlich die Worte: um der Menschen willen, gibt er, um des Noa willen. Er schlos diese Blätter auch an die gleichfolgende Schrift.

Decimae sacrae, seu observationum in utriusque foederis libros quinque decades. Bremen, 1732, Oktav, anderthalb Alphabet. Es sind funfzig Erklärungen unterschiedener Schriftstellen. Sie werden in den lateinischen *actis eruditorum* ** und in der theologischen Bibliothek beschrieben ***.

In

* Er handelte *de ecclesia reformata, augustanae confessionis socia.*

** In den Zusätzen B. 10. S. 418.

*** B. 7. S. 1074.

In jenen wird etwas erinnert und in diesem lezten Tagebuche wird auch gesagt*: „ Und „ diese rühmliche Bescheidenheit mus man „ überhaupt in der ganzen Schrift loben, „ welche nebst einer grossen Belesenheit über„ haupt hervorleuchtet. Von den griechi„ schen Accenten ist der Herr Autor kein „ Freund, indem er selbigen nicht nur „ das gehörige Alterthum, sondern auch „ fast allen Nutzen abspricht, dahero den „ auch selbige in dem ganzen Buche wegge„ lassen sind „.

Exercitatio historicoantiquaria de cruce, apud Judaeos, Christianos & gentes signo salutis. Halle, 1733, Quart, fünf Bogen. Er zeigt, auf wie vielerlei Art das Kreuz des Heilandes im Judenthum abgebildet gewesen. Er zeigt, wie fleißig die Christen das Zeichen des Kreuzes gebraucht haben. Er zeigt, daß auch einige Heiden eben dieses Zeichen gebraucht. In den Auszügen aus den theologischen Disputationen** werden wir mehr finden.

Commentatio historico-theologica, qua abusus quidam eucharistici ex antiquis monumentis bona fide excerpti illustrantur. Halle

* B. 7, S. 1078. ** B. 2, S. 409.

le, 1734, Quart, sechsthalb Bogen. Wir können die eben angeführte Auszüge *** nachlesen.

Ecloga historica, qua fabula pontificia de Luca, pictore, exploditur. Accedit observatio ad Luc. II. c. XIIII, contra censorem lipsiensem. Halle, 1734, Quart, vier Bogen. Man lese abermahls die angeführten Auszüge *. Man meinet, weil insonderheit Lukas Jesum, seine Mutter und die Apostel wol beschrieben, und das Wort, das die Griechen vom Schreiben gebrauchen, auch mahlen heisset, sei man dadurch in den finstern Zeiten auf die Gedanken kommen, Lukas hätte die Heiligen abgemahlet. Der Anhang ist gegen die *acta eruditorum* gerichtet, die das Ehre sei Gott in der Höhe durch Hosianna gegen ihn erkläret hatten.

נזר הקדש, seu meditatio sacra de lamina aurea pontificis maximi eiusque mysterio, ad exod. XXVIII, c. XXXVI - XXXVIII. Halle, 1736, Quart, zwen Bogen. Es wird diese Schrift in den *actis academicis* ** in

*** B. 4, S. 504.
* B. 3, S. 64.
** Im lezten Stük des Jahrs 1736.

in den Hallischen Anzeigen *** und in den Auszügen aus den theologischen Disputationen * beschrieben.

Liber singularis de panibus facierum eorumque mysterio, ad exod. XXV, c. XXX & levit. XXIIII, c. V - VIIII. Es wird dieses Werk in den *actis academicis* ** in den *novis actis eruditorum* *** und in der Kürze in den Leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen * beschrieben. In den Hamburgischen Berichten heisset es **: „Es „ wird alles aus den ersten Quellen, nemlich „ aus der Schrift und den jüdischen Alterthümern hergeleitet, mithin werden unterschiedene Irthümer der Gelehrten angemerket. Belesenheit und Beurtheilungskraft „ bieten einander die Hände. Und man hat „ dem Herrn Verfasser für seine Bemühung „ desto mehr zu danken, ie weniger diese „ Materie bisher ist ausgeführet worden „. Den, so viel ich weis, so hat allein Herr Ludwig Wolrers von diesen Broten zwo Di-

*** Im 46 Stük des Jahrs 1736.
* Von 1739, S. 542.
** Im sechsten Stük des Jahrs 1737.
*** Von 1738 im Febr.
* Von 1737, S. 572.
** Von 1737, S. 553.

Disputationen unter dem Herrn Rhenford gehalten.

Dissertatio de nive, eiusque usu antiquo & emblemate. Halle, 1737, Quart, vier Bogen, die in Auszügen aus theologischen Disputationen *** beschrieben worden.

Liber singularis de mensa facierum, eiusque mysterio, cum tabula aenea & indicibus necessariis. Accedunt vindiciae crucis panibus facierum impressae, nec non phraseos paulinae καθ' ἡμέραν, Hebr. VII, c. XXVII. Halle, 1738, Quart, zwölf Bogen. Der Anhang ist gegen den Herrn Johann Georg Michaelis * gerichtet, der ebenfals am hallischen Gymnasio lehret. Herr Schlichter hatte in seiner Schrift von den Schaubroten gesagt, daß sie mit einem Kreuz bezeichnet worden. Dieses wiederlegte Herr Michaelis **; und ebendieses bekräftiget hier Herr Schlichter weiter.*** Herr Schlichter hatte das καθ' ἡμέραν des Briefes an die

*** Von 1739, S. 264.

* Dessen Geschichte wir nächst erzehlen werden.

** In den *Observationibus sacris*, die 1738 zu Utrecht herauskommen.

*** S. 57.

die Hebreer erkläret durch täglich. Dieses wiederlegte Herr Michaelis und sagte mit dem Herrn Lakemacher, man müsse die Redensart von dem jährlichen Versöhnungsfeste der Juden erklären. Und auch hiegegen vertheidiget sich Herr Schlichter. Aber nach allem Ansehen redet der Apostel vom Versöhnungstage der Juden, weil er von den Hohenpriestern redet, denen nicht täglich, sondern jährlich zu solcher Zeit noth war, zuerst für eigene Sünde Opfer zu thun, darnach für des Volks Sünde.

Dissertatio de turture eiusque usu antiquo & emblemate. Halle, 1738, Quart.

Dissertatio de iride eiusque emblemate. Halle, 1739, Quart.

Liber singularis de lychnucho aureo eiusque mysterio, cum tabula aurea. Halle, 1740, Quart, zwölftehalb Bogen. In den göttingischen gelehrten Zeitungen * wird davon „ also geurtheilet: „ Wir thun ihm nicht „ unrecht, wen wir ihn gelehrter Ausschweifungen beschuldigen. Aber sie sind mit

* Von 1741, S. 77.]

„ der Materie seiner Abhandlung so genau
„ verbunden, daß der Leser selbige nicht
„ aus den Gedanken verlieren kan, und so
„ gründlich, daß es ihn niemahls gereuen kan,
„ sie gelesen zu haben. . . Seine Stärke
„ in den orientalischen Sprachen, sein Fleis
„ in Erforschung der Arbeit anderer Scri-
„ benten, so eben die Materie untersucht,
„ und die bescheidene Urtheilungskraft in
„ Prüfung der Gründe wird einemieden Leser
„ ein Verlangen erwekken, mehrere von sei-
„ nen Schriften zu sehen „.

In den wöchentlichen Nachrichten, die zu Halle heraus kommen, finden wir von ihm folgende Ausführungen:

Historische Nachricht vom Ursprung und Auktoritet des Exorcismi in der heiligen Taufe.

Aufzählung verschiedener Gebräuche der heiligen Taufe.

Unpartheiisches Urtheil, daß mit Wein, Milch, Bier und dergleichen im Nothfal zu taufen nicht erlaubt sei.

Schrift-

Schriftmäßiger Beweis, daß Henoch, ein Vorbild Jesu Christi, wahrhaftig mit Leib und Seel gen Himmel gefahren, gegen einen unbekanten Engellender.

Schriftmäßiger Beweis, daß Paulus und kein anderer bis an den dritten Himmel entzükt gewesen, gegen den Herrn Oeder zu Feuchtwangen.*

Anmerkung über Matth. 8, v. 22, und Luk. 9, 60: Las die Toten ihre Toten begraben.

Anmerkung von den langen Leuten zu Seba, Es. 45, v. 14.

Wir werden gesehen haben, daß unser Herr Konsistorialrath zu der Gattung von Ausslegern der Schrift gehöre, die das neue Testament im alten abgebildet finden, oder deutlicher zu schreiben, die in den Begebenheiten des alten Bundes und in den geistlichen Gebräuchen der alten Juden Spuren und Anzeigen von Christo und andern

* Man sehe die Geschichte dieses Mannes im gelehrten Europa B. 3. S.

Dingen, die zum Christenthume gehören, finden. Doch gehet er behutsam in dieser „ Art die Schrift auszulegen. „ Utinam, „ schreibt er selbst **, „ omnes theologi „ in id sedulo incumbant, ne seculo no„ stro, quo theologia cultores suos ar„ gumentis instruit longe solidioribus, „ tam levi armatura instructi malevolos „ crucis Christi hostes oppugnare ausint. „ Et certe cibus fidelium novi testamen„ ti adeo firmus ac solidus est, ut emble„ matibus ac typis levioribus, quibus mul„ ti animas suas & aliorum non sine insi„ gni ecclesiae damno pascere student, „ facile carere queant „. Dieses schrieb er im Jahre 1733. In solcher Behutsamkeit hat er stets zugenommen. Desfals hat man ihm auch in den leipzigter Zeitungen von gelehrten Sachen *** im „ Jahre 1738 das Zeugnis gegeben, „ daß „ er in Nachforschung wegen des Geheim„ nisses des Schaubrotstisches sich aller „ Vorsicht bedienet, und die Mittelstrasse „ erwehlet, damit er den strengen Geg„ nern solcher angenehmen Untersuchun„ gen nicht möchte Anlas zu Spötterein „ geben „.

Und

** In seiner Schrift *de cruce* S. 17.

*** Von 1738. S. 752.

Und freilich ist bei dieser Weise die Schrift zu erklären gar grosse Behutsamkeit nöthig. Gehen wir zur heiligen Schrift, so haben wir allerdings einige Stellen, die merkwürdig sind. Da schreibt Paulus an die Kolosser *, daß die Ordnungen, die Got wegen der Speisen und Feiertage gegeben, ein Schatten von dem, das zukünftig war, aber der Körper selbst ist in Christo. Da heissen im Briefe an die Hebreer die Priester und ihre Opfer ** ein Vorbild und Schatten der himlischen Güter, und das Gesez heisset *** der Schatten von den zukünftigen Gütern, nicht das Wesen der Güter selbst. Da werden in eben diesem Briefe einige jüdische Gebräuche als Dinge, die sich auf den Heiland beziehen, angeführet.

Wie wollen wir solche Stellen erklären? Ich weis wol, wir könten sagen, der Seligmacher selbst mit seinen Lehren und Gnaden werde in diesen Stellen der Körper in Jesu und die himlischen Güter genant. Wir könten sagen, was in diesen Stellen Schatten und Vorbild heisse, das sei so viel, als Probe, Stük, Versuch, Vorschmak.

* Kap. 2, v. 17.
** Kap. 8, 5.
*** Kap. 10, 1.

schmak. Wir könten sagen, die Knechte Jesu wollen dieses: das Judenthum sei das Christenthum selbst nicht, es sei eine Einleitung in dasselbe, ein Theil oder ein Abris desselben. Die Vortheile, die mit dem Judenthume verbunden, wären etwas geringes und ein Schatten gegen die Güter des Christenthums. Wir könten sagen, im Briefe an die Hebreer würde in einigen Kapiteln der Vorzug des Christenthums vors Judenthum gezeiget: Daher hätte der heilige Man, der den Brief geschrieben, Jüdische Dinge mit christlichen Dingen verglichen, und den Vorzug dieser vor jenen zeigen müssen. Der Man mache also weiter nichts, als eine Vergleichung. Und also sage er selbst, *, daß er den Melchisedek vergleiche dem Sohne Gottes.

Doch wir wollen genauer und tiefer in die Sache sehen. Man mag die Stellen, die ich angeführet habe, erklären und foltern wie man wil, so mus man doch diese Wahrheiten zugeben.

Die erste Wahrheit: der Gottesdienst der Juden, der durch Mosen angeordnet

* Kap. 7, v. 3.

ner worden, beziehet sich auf Jesum und sein Christenthum. Wir wollen gar gerne zugeben, daß das Christenthum vortreflicher, als das Judenthum, daß sie sich gegen einander verhalten, wie ein Körper und ein Schatten, wie ein Ganzes und ein Theil des Ganzen, wie ein volkommen ausgearbeitetes Werk und der erste Abris desselben. Dieses alles wollen wir zugeben. Aber so ist doch das Judenthum ein Schatte, ein Stük, ein Entwurf des Christenthums gewesen. So mus doch der Gottesdienst der Juden auf Jesum weisen, weil sonst demselben diese Benennungen nimmermehr könten beigelegt werden **.

Die andere Wahrheit: Die Juden des alten Bundes haben gewust, daß sich ihr Gottesdienst auf Jesum beziehe. Ein grosses Stük der Religion der Juden war dieses, daß einst ein Erlöser ihrer Seelen kommen würde. Weil nun iedes Volk den äusserlichen Dienst, den es Got leileistet, nach den Lehren seiner Religion einrichtet, so konten auch die Juden bei dem Gottesdienste, den ihnen Moses anwies,

** Im Griechischen stehet ὑπόδειγμα, so eine Sache bedeutet, die auf eine andere Sache zeiget.

nicht anders gedenken, als daß er sich grossen Theils auch auf ihren künftigen Erlöser beziehen müsse. Aus dem Schatten erkenne ich ohngefehr die Gestalt des Körpers, den ich noch nicht sehe. Und so erkanten auch die Juden aus ihrem Gottesdienste ohngefehr die Hauptgestalt des künftigen Christenthums.

Die dritte Wahrheit: Der Gottesdienst der Juden bezog sich überhaupt auf Jesum, wir können aber nicht sagen, daß ein iedes Stük desselben sich auf ein besonders Stük des Christenthums bezogen. Wen wir alles, was beim Gottesdienst der Juden zu betrachten vorkomt, gegen einander halten, so finden wir, daß das meiste mit einander genau verbunden, und eins wegen des andern verordnet worden. Solte geopfert werden, so musten Leute, die da opferten, und gewisse Ordnungen derselben da sein. Man muste Thiere, Altar, und unterschiedene Gefässe haben. Der Altar muste die Gestalt haben, die mit der Absicht desselben am nächsten übereinkam. Alles muste in einer gewissen Folge geschen. Solte ein Tempel da sein, in dem da solte geräuchert und andere heilige Handlungen verrichtet werden, so muste auch alles dazu eingerichtet werden. Wolte man in dem tunkeln Tempel Licht haben und sehen, so muste man einen

nen Leuchter haben, der mit der damaligen Art von Leuchtern in den Hauptstükken übereinkam, weil man ihm sonst den Nahmen eines Leuchters nicht geben könnten. Wolte man vor dem Herrn gewisse Brote hinlegen, so muste man dazu nehmen, was man zum besten Brote zu gebrauchen pflegte. Das Brot müste eine gewisse Gestalt haben, und so ward die viereckigte erwehlet, die vielleicht die gewöhnlichste war. Es muste eine gewisse Zahl der Brote sein, und so nahm man zwölfe, weil sie von den zwölf Stämmen dem Herrn vorgelegt wurden, gleichwie in eben dieser Absicht zum Brustschilde des Hohenpriesters zwölf Steine genommen worden. Man muste einen Tisch haben, auf welchen die Brote liegen konten. Und so richtete man ihn in den Hauptstükken nach den damaligen Tischen ein, weil es sonst kein Tisch gewesen wäre. Ich glaube, man könte den ganzen Gottesdienst der Juden durchgehen und weisen, wie ein Stük desselben wegen des andern angeordnet worden. Und ist dieses richtig, so beziehen sich nur dieienigen Stükke auf Jesum, welcher wegen die übrigen Stükke angeordnet worden. Jene könten wir Hauptstükke und diese könten wir Nebendinge nennen. In ienen sahen die alten Juden ihren Erlöser, und diese übersahen sie, als

Din-

Dinge, ohne welche jene Hauptstükke nicht sein konten.

Die vierte Wahrheit: Wollen wir aus dem Gottesdienste der Juden gewisse Stükke herausnehmen, und sagen, daß sie auf Jesum weisen, so müssen wir bei denjenigen bleiben, die uns die heilige Schrift als Abbildungen des Heilandes anweiset. Wir werden freilich fragen, weiset der Gottesdienst der Juden überhaupt auf den Seligmacher, und mus man in demselben Nebendinge von Hauptstükken unterscheiden, so möchten wir gerne wissen, welche Stükke auf Jesum insonderheit weisen? Die Antwort ist nicht schwer. Die heilige Schrift zeiget uns dergleichen Dinge, und bei denselben müssen wir bleiben. Insonderheit lesen wir im Briefe an die Hebreer, daß einige Stükke des jüdischen Gottesdienstes als Abbildungen des Heilandes angeführet werden. Und bei denselben müssen wir bleiben und nicht zu jenen Nebendingen gehen. Den fand der heilige Geist für nöthig, die Lehre, daß der jüdische Gottesdienst auf Jesum zeige, mit Exempeln zu beweisen, so muste er aus demselben diejenigen Stükke heraus nehmen, die gewis auf Jesum gewiesen. Und weil wir nicht gewis sagen können, ob es aus dem Gottesdienste der

Ju-

Juden alle und iede Stükke die auf Jesum gewiesen, herausgenommen habe, so ist dennoch sicher, daß er die vornehmsten Stükke bemerkt habe.

Die fünfte Wahrheit: Gehen wir weiter, als uns die heilige Schrift führet, und suchen im Gottesdienste der Juden mehr Abbildungen des Heilandes, als uns der heilige Geist angewiesen, so sind wir in ständiger Gefahr zu irren. Den Beweis für die Wahrheit werden wir geschwinde finden. Aus den Exempeln der heiligen Schrift sehen wir, daß ein Stük des iüdischen Gottesdienstes nur auf ein Stük des Christenthums und nicht auf zwei oder drei zugleich weise. Und eben dieses müssen wir auch von den übrigen Stükken sagen, die sich etwa noch auf Jesum beziehen möchten: Ein iedes von diesen Stükken kan nur von einem Umstande des Heilandes und nicht von zween oder vieren zugleich eine Abbildung sein. Nun nehme man von den Stükken des iüdischen Gottesdienstes, die in der heiligen Schrift noch nicht auf Jesum gezogen worden, welches man wil, gewis der Umstände des Heilandes sind so viel, daß wir allezeit drei Umstände finden, die demselben gleich ähnlich sind. Zu welchem Umstande kan man den greifen? Sage ich, ienes Stük ist von diesem Umstande eine Abbildung, den ich finde zwischen beiden eine grosse Gleichheit, so kan

man

man mir antworten, eben dieses Stük weiset auf jenen Umstand des Erlösers, den ich treffe zwischen beiden eine starke Aehnlichkeit an. Darf ich meinen Gegner bitten, mir zu weichen, oder darf ich ihm nachgeben? Keines von beiden. Den wir haben einen gleich starken Beweis vor uns, den wir berufen uns beide auf die Gleichheit. Und nothwendig mus doch eins falsch sein, oder wir irren wol beide, weil sich ein Stük des Judenthums nur auf ein Stük des Christenthums beziehet. Ich finde im jüdischen Gottesdienste zwölf Brote, die in den Tempel gelegt worden. Solten dieselben auf keinen gewissen Umstand des Christenthums weisen? Ich will in demselben umhersehen. Und wol, da finde ich gleich, daß der Heiland zwölf Apostel gehabt, die durch diese zwölf Brod abgebildet worden. Was wird man mir aber antworten? Nicht dieses: Ich habe auch im Christenthum umhergesehen, und zwölf Brote gesucht. Und ich habe sie auch glüklich gefunden. Hat nicht Jesus einen grossen Haufen Volks einmahl mit fünf Broten und zur andern Zeit mit sieben Broten gespeiset? Da bekomme ich zwölf Brote, welche durch jene zwölf Brote des alten Testaments abgebildet worden. Ich mus diese Antwort mit Geduld anhören, den wir haben beide einen gleichen Grund, die Aehnlichkeit, vor uns. Und doch mus einer

ner straucheln, oder wir fehlen alle beide. Der Theil des Tempels, der das Allerheiligste genant ward, sol ein Dach gehabt haben, so mit Stacheln besezt gewesen, um die Vogel von demselben abzuhalten. Wohin mag dieses wol zielen? Titius thut seinen Mund auf und sagt: Ich finde, daß die Gläubigen ein Tempel Gottes genant werden. Also weisen uns diese Stacheln, daß die Gläubigen die schwarzen Raben, die Teufel, und alles andere, was sie verunreinigen kan, von sich abhalten müssen. Aber dieses höret ein Kaius, der antwortet: ich sehe noch etwas anders, worauf diese Stacheln zielen. Der Erlöser vergleichet sich mit dem Tempel zu Jerusalem, und wen er einem Stükke desselben ähnlich ist, so ist er gewis dem Allerheiligsten ähnlich. Wen ein Gebäude mit einem Menschen verglichen wird, so mus das Dach des Gebäudes das Haupt des Menschen vorstellen. Und so kan man geschwinde sehen, worauf die Stacheln des Daches des Allerheiligsten weisen. Ohne allen Zweifel auf die Dornenkrone des Erlösers. Hier verlassen sich beide, Titius so wol, als Kaius, auf eine Aehnlichkeit. Und dennoch, fals diese Stacheln auf ein Stük des Christenthums weisen, können sie nicht auf zwei Stükke, sondern nur auf eins weisen.

Es gehet diese Geschichte bis auf den Mai des Jahrs 1740.

Geschichte
Des Herrn
Christian Friederich Wilisch,

Dokters der Theologie, ersten Predigers und Superintendenten zu Freiberg.

Wir haben von diesem Gelehrten bereits eine Lebensbeschreibung in der Kirchenhistorie der Stat Freiberg. Es ist dieselbe aufrichtig, weil dieses Buch sein Herr Bruder zu Freiberg, Herr Christian Gothold Wilisch, aufgesetzet, und sie ist auch sehr umständlich, weil er viele Vorfälle, die andere übersehen hätten, erzehlt. Aus dieser Lebensgeschichte wollen wir, damit wir unsere Beschreibungen einander gleich machen mögen, dasienige herausnehmen, was wir zu erzehlen pflegen, und dieienigen Dinge, die wir noch nöthig finden, hinzusetzen.

Herr Christian Friederich Wilisch ist drei Meilen von Dresden zu Liebstat von Eltern priesterlichen Geschlechts gebohren worden. Seine Frau Mutter, Maria Sophia Saalbachen, war eine Tochter eines alten Predi-

gers,

gers, Gorfried Salbachs, und sein Herr Vater war der Prediger zu Liebstat, Christian Wilisch. Diesen ward er im Jahre 1684, und nach der alten Rechnung, den ein und zwanzigsten September gebohren. Sein Herr Bruder hat, als etwas besonders, angemerkt, daß dieser Tag eben der Tag, an welchem ehemahls der Grund zur Erbauung der Stat Annaberg gelegt worden, woselbst unser Gelehrte nachher zuerst befordert worden. Und er erinnert auch, als etwas merkwürdiges, daß derselbe, als ein Man, der fleißig sucht die heilige Schrift in viele Hände zu bringen, an einem Tage gebohren worden, an welchem Johan Bugenhagen das Gedächtnis der teutschen Uebersetzung der heiligen Schrift begangen. Und vielleicht hat sich ehemahls den ein und zwanzigsten September noch mehr zugetragen. Wir haben diese beiden Anmerkungen nachschreiben wollen, damit wir die Freunde solcher Umstände ermuntern mögen, die freibergische Kirchengeschichte selbst aufzuschlagen *.

Sein Herr Vater hatte viele Kinder, die er, und also auch diesen Sohn, eine Zeitlang vor seinen Augen in seinem Hause unterrichten lies. Er schikte ihn auch in die Statschule. Hernach unterwies er ihn bei fünf Jahre selbst. Und

* Im andern Theile, S. 62.

Und endlich sante er ihn 1698 auf Michaelis nach Meissen auf die Fürstenschule, wo sein ältester Sohn bereits unterrichtet ward. Nachdem er daselbst anderthalb Jahre zugebracht, ward er nach Hause zu seinem sterbenden Vater gerufen, der ihm den lezten Segen ertheilte und ihm insonderheit mit vieler Zuversicht anbefahl, wenn ihm dereinst der Herr hülfe, auch seinem kleinen und armen Geschwister wiederum beizustehen. Und weil ihm der Herr nachher gnädig gewesen, so hat er auch diesen lezten Befehl seines Herrn Vaters sorgfältig erfüllet.

Er reisete hierauf wieder nach Meissen, zu seiner Schule, und hörte den Herrn Andreas Kirsten, Johan Philip Nestler, Johan Jakob Strubel, Johan David Schröber, Johan Benedikt Sillig. Er übte sich in der Musik, in den ersten Wissenschaften und andern Dingen, die für die Schuljahre sind. Und nachdem er daselbst sechs Jahre zugebracht, liessen ihn seine Lehrer 1704 im Anfange des Septembers mit dem Zeugnisse weg, daß er ein „ adolescens animi tranquilli ac bene compo- „ siti, obsequiosi, & in meliorem partem nun- „ quam non flexibilis. Valet, „ heist es in dem Scheine weiter, „ ingenio optimo, quo „ incitatus & musicam artem ita agitavit, ut „ & deo & hominibus non sine laude inser- „ viret. Musas autem mansuetiores ita co- „ luit, ut in litteris progressus fecerit non

„ con-

„ contemnendos, & dignus existimetur, qui „ studiis academicis quam primum admovea- „ tur. „ Und dergleichen Stellen, die man in solche Scheine zu setzen pflegt, könten wir noch mehr anführen.

Er begab sich also nach dem Willen seiner Lehrer nach Leipzig auf die Akademie. Dieselben verschaften ihm auch auf vier Jahre dreissig Gulden Stipendiengelder, und sein Gevatter, Herr Paul Friederich Sperling, der damahls Superintendent zu Leisnig war, half ihn im Konviktorio zu einem Freitische. Und wie dieser zu Ende ging, erhielt er von der Frau Hofräthin Börnern, der Mutter des Herrn Börners in Leipzig, den geierschen Freitisch. Der Herr fing also an, die Hofnung seines Herrn Vaters zu erfüllen, und ihm einen Gehülfen nach dem andern anzuweisen. Und so fing auch unser iunge Wilisch gleich an, wiederum an sein Geschwister zu gedenken, und nahm seinen iüngsten Bruder Herrn Christian Gothold Wilisch in Freiberg, im neunten Jahre seines Alters, und noch einen andern Bruder zu sich nach Leipzig, und unterhielt und unterrichtete sie. Er vergas aber dabei nicht, sich selbst unterweisen zu lassen. Er besuchte die Stunden des Herrn Crels, des Herrn Harts, des Herrn Treuers, die die Weisheiten der Welt lehrten. Er hörte beim Herrn Heinrich Benedikt Starken die Sprachen der Morgenländer, so

wol öffentlich, als ganz allein. Zu geistlichen Lehrern nahm er den Herrn Thomas Irrig, Seligman, Günther, Gotfried Olearius, und Abicht an, bei dem er auch einige Zeit wohnete.

Im Jahre 1706 drungen die Schweden in Sachsen. Diesen Unruhen, die man auch zu Leipzig befürchtete, wolten viele entfliehen. Und so eilten auch die iungen Gelehrten mit Haufen weg. Unser Herr Wilisch lies sich aber durch diese Bewegungen nicht stöhren. Er blieb, und ward Bakkalaureus in der Weltweisheit. Und selbst am achten September, in eben den Stunden, da zu Leipzig alles in der grösten Bewegung, da allenthalben die Trommeln gerührt und neue Soldaten in die Vestung geführt wurden, vertheidigte er mit seinem Lehrer, dem Herrn Ludewig Christian Crel, eine Schrift, die von den Schönheiten des Anakreons handelte.

Dieser Fleis leitete einige vornehme Studenten zu ihm, die sich von ihm ins besondere unterweisen liessen. Er nahm also so viel ein, daß er selbst seine Wissenschaften bequem fortsetzen, und zugleich seine beiden kleinen Brüder unterhalten konte. Ja, er fand so viel, daß er 1707 den zehnten Februar unter dem Dekanate des Herrn Christoph Pfauz, des Lehrers der Mathematik, nebst vier und zwanzig andern,

Ma-

Magister werden konte *. Wie wehrt er dieses Nahmens, zeigte er bald darauf den siebenzehnten März. Den an diesem Tage betrat er den öffentlichen Disputirstuhl, und lies eine Schrift, die von den Söhnen der Leviten handelte, angreifen und vertheidigen. Und gleich darauf fing er an, die Weltweisheit und Theologie vorzutragen. Und er war gesonnen, weil er unter den Lehrern viele Gönner und bei den Studenten viele Freunde und Liebe fand, das akademische Leben fortzusetzen.

Doch, die Vorsehung führte ihn anders. Herr Daniel Götze hatte die Schrift von den Söhnen der Leviten, die er vertheidigt hatte, einem seiner Anverwanten zu Annaberg zugeschrieben. Hiedurch ward unser Herr Wilisch an diesem Orte bekant. Weil nun eben der Rektor der annabergischen Schule, Herr Johan Reilhakker, gestorben, so ward er den Herren dieser Schule mit vorgeschlagen, und von ihnen auch angenommen. Er machte sich daher fertig zu seinem Abzuge, vertheidigte noch unter dem Herrn Gotfried Olearius, der damahls über den Matthäus Anmerkungen schrieb und öffentlich untersuchen lies, eine Abhandlung von dem prophetischen Ansehen des Täufers Johannes, und trat nach einigen Tagen, am Ende des Junius 1708 sein Amt zu Annaberg an.

* S. *nova litteraria Germaniae*, von 1707, S. 168.

Er trat dasselbe mit einer Schrift an, in der er bewies, wie nöthig es sei, daß ein Lehrer die Neigungen seiner Schüler kenne. Er lies derselben bei einigen Vorfällen andere Blätter nachfolgen. Er lehrte fleißig. Und also zog er an vielen Orten die Augen derienigen auf sich, die Schulbedienungen zu besetzen haben. Zu Altenburg starb der Direktor des Gymnasii, Herr Christian Junker, und unser Herr Wilisch ward 1714 in dessen Stelle wieder dahin gerufen. Er verlies Annaberg den drei und zwanzigsten November mit einer Rede, in der er zeigte, wie verdient sich der Rath dieser Stat um das Schulwesen gemacht. Er zog nach Altenburg zu seinem Friederichsgymnasio, und ward den neunzehnten December von dem Herrn Generalsuperintendenten, Karl Andreas Redel, eingeführt *. Er lehrte mit allem Fleisse, und brachte auch die Schulbibliothek in einen bessern Stand **, und beschrieb auch dieselbe.

Im Jahre 1720 muste er sein Schulamt mit einem Kirchenamte verwechseln. Der gottselige Herzog von Gotha, Friederich der Andere, lenkte sein Herz zu ihm, nahm ihn von

* Die Ehrenschriften, die dahmals auf den Herrn Wilisch gemacht worden, werden in der gelehrten Fama, B. 4, S. 221, beschrieben.

** Nach den leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen, von 1721, S. 407.

von dem Gymnasio weg, und bestellete ihn zum Hofprediger zu Altenburg. Und bald darauf befahl er ihm, seine zween junge Durchlauchtige Herren, den Prinz Johan Adolph, und den Prinz Christian Wilhelm, auf einige Zeit zu unterweisen. Herr Wilisch ward hiedurch bei Hofe stets weiter bekant, und wünschte in einem Lande, dessen Herr ein aufrichtiger Freund des Christenthums und ein Vater der Lehrer desselben, lange Zeit zu leben. Doch sahe man auf ihn an andern Orten bei Besetzung wichtiger Kirchenbedienungen. Man sahe auf ihn, als die Superintendenturen zu Graiz und Gera ledig worden. Man sahe auf ihn, als Herr Christian Reurer zu Zerbst seine Aemter beim Gymnasio und der Trinitatskirche mit der Generalsuperintendentur zu Jevern vertauschte. Vornehmlich sahe man auf ihn zu Freiberg. Der Superintendent dieser Stat Herr Dokter Christian Lehman, der bereits achtzig Jahre zurük gelegt hatte, ward ganz unvermögend, seine Bedienungen abzuwarten. Seine Obern suchten daher 1723 einen Gehülfen für ihn. Und hiezu erwehlten sie seinen Schwiegersohn, unsern Herrn Wilisch. Dieser erhielt auch von seinem Hofe die Erlaubnis wegzugehen. Er begab sich nach Dresden, hielt daselbst den ersten September seine Predigt, und das geistliche Gespräche. Von da reisete er nach Freiberg zur Probepredigt. Gleich darauf kam er wieder nach Altenburg,

hielt in der Schloskirche seine Abschiedsrede, und trat darauf am zwanzigsten Sontage nach Trinitatis seine Bedienung an. Kurz darauf begab er sich nach Leipzig, nahm den acht und zwanzigsten Oktober durch eine Schrift, die von dem Beten der Engel für die Menschen handelte, die Licentiatenwürde an, und nachdem er nach den Gesetzen der Akademie alles verrichtet hatte, begab er sich den dritten November wieder nach Freiberg. Allein, hier sahe er, daß sein Herr Schwiegervater an seinem Ehrentage gestorben und bereits begraben. Hierauf bekräftigte ihn der Rath zu Freiberg in seinem Pastorate, und der Dresdensche Kirchenrath in seiner Superintendentur. Im Jahre 1724 ward er den siebenzehnten April zu Leipzig zum Dokter der Theologie erklärt, und darauf im Jahre 1725 den sechsten Junius von dem Herrn Oberhofprediger, Kirchen- und Oberkonsistorialrathe, **Bernhard Walther Marperger**, zu Freiberg in Gegenwart seiner Prediger und Schulbedienten eingeweihet.

Der Superintendent zu Freiberg mus seine geistliche Sorgen bei nahe für zweihundert Oerter, unter welchen Stäte und Flekken sind, tragen. Wie viel Arbeiten mus den ein solcher Man übernehmen, vornemlich alsdan, wen er nicht, als ein Mietling, sondern als ein rechter Hirte, wachen und hüten wil? Und wie viel ordentliche Lasten muste also unser Herr Wilisch

über

über sich nehmen, die er noch mit ausserordentlichen Arbeiten vermehrte. Er verbesserte die Rechnungen bei den Kirchen und von den geistlichen Vermächtnissen. Er änderte die Besuchungen seiner Gemeinen und Schulen zu beider Aufnahme. Er bauete unterschiedene neue Kirchen. Er stiftete seinem Nahmen viele andere edle Gedächtnisse.

Dieses ist das Leben des Herrn Wilisch, des Oberhaupts der freibergischen Kirche in unsern Tagen. Er heirathete die jüngste Tochter seines Vorgängers zu Freiberg, Jungfer **Marie Sophie Lehmannen**, als er noch Rektor zu Annaberg war. In dieser Ehe brachte er zwanzig Jahre zu, ehe sie der Herr segnete. Und um so viel angenehmer war es ihm, als 1729 am Abend vor Weinachten sein Haus mit einem Sohne beschenkt ward, dem er auch seinen Nahmen, **Christian Friederich**, gab.

Die Schriften des Herrn Superintendenten wollen wir in vier Theile, in die leipziger, annabergischen, altenburgischen und freibergischen abtheilen.

Als er in LEIPZIG war,

Vertheidigte er die Schrift des Herrn Crels de eo, quod in Anacreonte venustum & delicatum est, 1706, auf sechs Bogen in Quart.

Der Inhalt wird in den *novis litterariis Germaniae* erzehlt *.

Er selbst lies vertheidigen dissertationem de filiis levitarum. 1708, auf sechstehalb Bogen in Quart, die ebenfals in den *novis litterariis Germaniae* ** beschrieben werden. Man findet hier unterschiedene Merkwürdigkeiten von diesen iüdischen Schülern der Gottesgelahrtheit.

Unter dem Herrn Gotfried Olearius vertheidigte er 1709 eine Abhandlung de dignitate prophetica Ioannis, baptistae, auf zween Bogen, die in den *observationibus philologicis & theologicis ad evangelium Matthaei* dieses leipziger Gottesgelehrten stehen.

Zu ANNABERG gab er heraus:

1, Lateinische Schriften:

De cognitione animorum, publicis docendi magistris maxime necessaria. 1708. Und wie leicht ist es, die Gemüther der zarten, die sich noch nicht verstellen, durchzusuchen?

De vagantibus scholasticis, sive fahrenden Schülern. 1708.

De

* Von 1706/ S. 403. ** Von 1708/ S. 233.

De delectandis, rerum docendarum variatione, discentium animis. 1709. Witzige Lehrer unterscheiden ihre Schüler, die insgesamt, wie die ganze Jugend, unbeständig und flatterich sind. Bei einigen ist viele Stille. Und diese wird man durch viele Abwechselungen unruhig machen. Bei andern ist lauter Feuer und gar keine Gedult. Und diese wird man durch viele Veränderungen in ihrem Fehler unterhalten. Wo treffen wir hier die Mitte?

De medicis, litterarum humaniorum doctrina praestantibus. 1709. Und nachher sind noch andere Aerzte hinzu kommen, die die allerwürdigsten Nachfolger der Aerzte des Herrn Wilisch. Wir haben, daß wir nur bei uns bleiben, in Hannover einen neuen Leibnitz, den Herrn Hofmedikus Werlhof, in Göttingen den muntern Dichter, den Herrn Dokter Haller, in . .

De iurisconsultis, egregia litterarum elegantiorum laude illustribus. 1709.

De eminentia & dignitate summi apud Hebraeos pontificis. 1709.

De vita *Hieronymi Dathii*, Superintendentis annabergensis, praemissa expositione voti Iephthaei, ex Iud. XI, c. XXXX. 1709, Folio.

De

De aetate, officiis, maxime scholasticis, idonea. 1710.

De genuino imitandi optimos artis oratoriae auctores, studio. 1710.

De dicendi argumentis, artis oratoriae tironi ex historiis proponendis. 1710.

De musicis, solidiori doctrina illustribus. 1710.

De ephoris annabergensibus. 1710, Folio.

De claris scholarum doctoribus, intra unius tantum anni spatium emortuis. 1711.

Panegyris illustris *Alemanniae*. 1711.

De appellatione & officio advocati apud veteres. 1711.

De moribus a patriae situ desumtis. 1711, in Quart.

De prima advocatorum apud veteres institutione. 1712, in Quart.

Hungaria, imperatori, Carolo VI, regia insignia offerre gestiens. 1712.

Pa-

Parentalia B. Iobiniae. 1712.

Memoriae superintendentum & diaconorum pirnensium. 1712 in Oktav, auf viertehalb Bogen. Man sehe die gelehrte Fama* und die lateinischen *acta eruditorum* **.

De claris *Schellenbergiis*. 1713, in Quart, auf einem Bogen. Es ist ein Glükwunsch an einen Schellenberg. Man sehe die gelehrte Fama *.

De fratribus eruditis. 1713 in Quart.

Gratulatio de scholarum magistris recte aestimandis. 1713.

De claris Svevis. 1713. in Quart, auf zween Bogen. Man sehe die gelehrte Fama **.

De antiqua *Genseliorum* prosapia. 1713, auf zween Bogen. Man sehe die gelehrte Fama *.

Incunabula scholae annaebergensis, inque ea publice ab urbe condita docentium recensio,

* Im 2 B. S. 540.
** Von 1713, S. 331.
* B. 3, S. 143.
** B. 4, S. 125.
* B. 3, S. 144.

sio, una cum vita *Ioannis Rivii*, a *Georgio Fabricio* concinnata. Der erste Theil, der auf neunzehn Oktavbogen 1708 heraus kam, bestehet aus einer Geschichte der annabergischen Schullehrer, und wird in der gelehrten Fama * und in den lateinischen *actis eruditorum* ** beschrieben, und vom Herrn Reimman im Verzeichnisse seiner Bücher * beurtheilet. Vom andern Theile sind vier Stükke heraus, in welchem die annabergischen Schüler erzehlt werden, die nachher grosse und gelehrte Männer worden. Und von diesen können wir ebenfals die gelehrte Fama nachlesen **. Nüzliche Blätter für die annabergische Schule!

Oratio valedictoria de meritis senatus annaebergensis in rem scholasticam. Leipzig, 1715, in Quart, auf drei Bogen. Herr Reimman schreibt von dieser Rede also *: „ Αποβατήριος est λόγος hicce Wilischii ex annaemontano lyceo tum discedentis ad gymnasium Altenburgense. Et continetur „ in eo historia scholae annaebergensis, ab „ anno Christi MDV usque ad haec tempora ordine chronologico, dictione tersa „ &

* B. 3, S. 71.
** Von 1713, S. 331.
* B. 2, S. 573.
** B. 3, S. 628, und 371, und B. 4, S. 124.
* In seinem *catalogo*, B. 2, S. 334.

„ & rotunda descripta, ut iis, quorum in-
„ teresst haec nosse, constaret, quibus viis &
„ rationibus ad eum, in quo nunc est, sta-
„ tum pervenerit. „

2, Teutsche Schriften:

Die falsch gegründete und nicht recht beschaffene Liebe der Eltern gegen ihre Kinder.

Von drei königlichen Beilagern, als des Königs in Spanien, Portugal und Preussen. 1708.

Die zum Fal eilende Hofart. 1710.

Christoph Emmerlings Herlichkeit des annabergischen Tempels, mit der Vorrede unsers Herrn Wilisch. 1712, in Oktav.

Das annabergische Schuliubelfest. 1714.

Zu ALTENBURG gab er heraus:

1, Lateinische Schriften:

Oratio auspicalis, de studiis in schola praesertim tractandis, 1715, in Quart.

Delineata lectionum cum publicarum, tum privatarum, stadia, 1715. De

De lustratione verna gymnasii, 1715.

Epinicia paschalia, ex Ies. XXXXVIIII, comm. XXIIII, XXV, XXVI, descripta. 1715.

De votis sereniſſimi principis Onomasmati ex serenitate coeli more veterum nuncupandis. 1715.

Epinicia historica. 1715.

De fasciis in solenni fasciarum festo sereniſſimae principis, cum Fridericam principem, hodie sereniſſimo Saxoweiſſenfelsensi duci, domino *Ioanni Adolpho*, feliciter nuptam, pepererat. 1715.

Parentalia domino *Hannibali Germano*, libero baroni *de Schmerzing*, habita. 1715.

Lucernae sepulchrales, parentationibus beati *Ioannis Georgii Doehleri*, procancellarii ducatus altenburgensis, praemiſſae. 1715.

Praefatio in beati *Christiani Iunkeri* partem alteram primarum linearum eruditionis. 1715, in Quart.

Sanctiora christianorum palilia. 1716.

Au-

Augusta principis serenissimi nominalia, carminice indicta. 1716.

De vetusta, inque rem literariam meritis insigni, *Clauderorum* prosapia. 1716. Diese Schrift steht auch in seinen iubilis altenburgensibus.

Invitatio ad vernam gymnasii illustrationem. 1716.

De symbolo imperatoris *Friderici* tertii, A,E,I,O, V. 1716.

De bibliotheca gymnasii altenburgensis. 1716.

De sociata crucis veneratione. 1717.

Parentalia *Margarethae Susannae de Kuntsh.* 1717.

De manuscriptis bibliothecae scholasticae altenburgensis. 1717.

Historia papatus & reformationis lutheranae. 1717.

De *Martino Luthero*, restauratore rei scholasticae optimo. 1717. Dieses Programma steht auch in der folgenden Schrift.

Iubila altenburgensia anni iubilaei secundi evangelicae lutheranae ecclesiae, MDCCXVII collecta. Ein Alphabet und vierzehn Bogen in Quart. In dieser Samlung steht 1, *Iosephi Clauderi*, rectoris scholae altenburgensis oratio saecularis, anno MDCXVII habita, de inculta & horrida superioris pontificiae, excultaque & florida nostrae lutheranae aetatis latinitate. 2, Delineatio prosapiae & posteritatis *Clauderianae*. 3, *Michaelis Leubii* dissertatio epistolica de successoribus *Clauderi* in regimine scholarum altenburgensium. 4, Die eben genante Schrift unsers Herrn Wilisch, de Martino Luthero, restauratore rei scholasticae optimo. Und hierauf folgen noch drei andere Schriften des Herrn Wilisch. Als 5, Oratio saecularis de amore & meritis principum Saxoniae in catechismum Lutheri. 6, Dissertatio, historiam catecheticam delineans, wovon wir den Inhalt in den Zusätzen zu der Isagoge des Herrn Buddeus * antreffen, 7, syllabus auctorum catecheticorum, ad pleniorem aliquando historiam catecheticam facientium.

Novum testamentum Graecum, cum versione *Sebastiani Schmidii*. Accedunt summaria capitum, selectiora loca παραλληλα, breviores vitae

* S. 79.

vitae evangelistarum apostolorumque delineationes, & tabulae geographicae. Chemnitz, 1718, in Oktav.

De ludis compitalitiis in honorem serenissimorum iuventutis principum, domini *Friderici* tertii, & domini *Guilielmi*, ducum Saxogothanorum, ad peregrinas terras abiturientium, indictis. 1718.

De verendis martyrum sanctorum catacumbis. 1718.

De illustribus principum Saxonicorum catacumbis in aede aulica. 1718.

Ad flores spargendos in funere serenissimi principis anhaltini, domini *Caroli Guilielmi*, 1718

Ioannis Posselii epistolae & evangelia sacra, mit der Vorrede unsers Herrn Wilisch. Leipzig, 1718 in Oktav.

De exteris principum magnorum catacumbis. 1719.

De vita domini *Ioannis Friderici de Thumshirrn* serenissimo principi gothano a consiliis intimis. 1719.

De symbolothecis caesarum romanorum aeque ac graecorum. 1719.

Index bibliothecae, in usum gymnasiii altenburgensis ita concinnatus, ut sit ad instar locorum communium rei librariae. Altenburg, 1721, in Oktav. Und bald folgte:

Appendix ad indicem bibliothecae, usui illustris gymnasii fridericiani sacratae. Accedit index alphabeticus totius operis. Altenburg, 1721, in Oktav. Man kan die Gundlingische Historie der Gelehrsamkeit nachlesen *.

Invitatio ad orationem valedictoriam, de felici ex scholis ad ecclesiam transitu.

2, Teutsche Schriften.

Eine lateinische Elegie, nebst einer teutschen Kantate auf das Nahmensfest des Durchlauchtigen Herzogs von Gotha, Friederich des andern. 1716. auf drei Bogen.

Ein von vielen Kindern betrauerter Vater ohne Kinder, bei dem Leichenbegängnisse des Herrn Bürgermeisters, Seufgens, in Altenburg. 1716. Hierauf folgt eine

* B. 3/ S. 534.

eine Schrift mit einer dreifachen Benennung:

מזמר על הגתית, carmina torcularia Lutheranorum iubilantium, das ist, der in den evangelischlutherschen Weinberge iubilirenden jungen Kinder und Säuglinge herliches Lob und Danklied, aus dem achten Psalm, an dem dritten solennen Feiertage des evangelischlutherschen Jubelfestes 1717, in der hochfürstlichen Schloskirche zu Altenburg vorgestellet, und seiner untergebenen Schuliugend zur nüzlichen Erinnerung in Druk gegeben, Quart.

Das neue Testament Griechisch und Teutsch, mit kurzen Summarien derer Kapitel, vielen Parallelen und kurzen Lebensbeschreibungen eines ieden Evangelisten und Apostels, nebst zweien zur Lesung dieser heiligen Schrift sehr dienlichen Landcharten. Chemnitz, 1717, Oktav.

Zu Freiberg gab er heraus,

I, Lateinische Schriften:

Epistola circularis ad dioecesanos pro felici ad ephoriam accessu, 1723, Quart.

Disputatio inauguralis de precibus angelorum pro nobis, ad varia illustranda sacrae Scripturae loca, in primis Zach. I, c. XII, pro licentia. Leipzig, 1723, Quart.

Abominabile pontificiorum dogma de imperfecta satisfactione Jesu Christi pro nobis, in panegyri doctorali excussum. Leipzig, 1724, Quart.

Invitatio ad inveſtiturae suae panegyrin, veſtitum novi testamenti sacerdotalem ex psalmo CXXXII, comm. VIIII-XVI exponens. Freiberg, 1725, Quart.

Invitatio ad actum introductionis trium in gymnasio Freibergensi publice docentium, *M. Joanis Andr. Lutheri*, *M. Jo. Aug. Harzbachii*, nec non *Godofredi Gebhardi*, 1730, Quart.

Oratio de pace, scholarum conservatrice, in gymnasio freibergensi, die V. Jan. MDCCXXXIIII habita. Oktav.

Oratio de prima currendae & chori symphoniaci institutione ibidem die V. Jan. MDCCXXXV, cum strenae distribuerentur, habita. Oktav.

Ora-

Oratio de calligraphia, praesertim orthographia in scholis docenda, ibidem habita MDCCXXXVI. Oktav.

Triga orationum scholasticarum, de calligraphiae & orthographiae studio in scholis non omittendo: de perverso eleemosinarum & stipendiorum usu: de arithmetices studio, ad ingeniorum culturam perutile. Zween Bogen in Oktav.

II, Teutsche Schriften:

Der mit Gerechtigkeit und Friede geschmükte Priesterhut eines treuen Lehrers, bei dem Leichenbegängnis Herrn M. Georg Albin Platners, Pastoris zu St. Jacobi in Freiberg, aus Röm. 5, 1. 1736, in Quart.

Der über seine kurze und böse Walfart klagende Jakob, bei dem Leichenbegängnis Herrn Martin Ludolfi, Studiosi aus Kopenhagen, welcher auf seinen Reisen zu Freiberg den 15 Februarii 1725 selig verstorben, und in der Kirche zu St. Petri beigesetzet worden, aus 1 B. Mos. 47, 9. Folio.

Die von Jesu zu Tempeln des lebendigen Gottes eingeweihete Herzen seiner

Gläubigen, bei der am dritten Ostertage 1726 geschehenen Einweihung der neuerbaueten Kirche zu Forchheim, aus Luc. 24, 36-47. dem beigefüget eine kurze forchheimische Kirchenhistorie. In Quart.

Das leztc Gebet eines Freibergischen Nehemie, an dem Begräbnistage des Herrn Burgemeisters Johan Friedrich Seyfrieds in Freiberg, aus Nehem. 13, 31. 1729. In Folio.

Die in der Liebe Gottes und ihres Nächsten treuerfundene, auch von Got treu belohnte Christen, in einer Leichenpredigt der Frau D. Wächtlern, aus Dresden, in der Kirche zu Kleinwaltherdorf, aus Sap. 5, 16, 17, gehalten. 1729. In Folio.

Ein weidlicher Man, besonders 1, in demüthiger Erkäntnis sein selbst und 2, in dankbarer Erkäntnis der vielfältig genossenen Güte Gottes, an dem Exempel des seligen Herrn Michael Weidlichs, Königlichpolnischen und churfürstlichen sächsischen Kommißionsraths, wie auch in die 40 Jahr gewesenen Kreisamtmans zu Freiberg, in der Kirche zu Forchheim, aus 1 B. Mos. 32, 10 gezeiget. 1731. In Folio.

Der

Der in seiner Rechnung wolbestandene Haushalter der mancherlei Gnade Gottes, an dem Exempel des seligen Herrn Johan David Forsters, Pastors zu Grosschirma, in dasiger Kirche, am II Trinitatis Sontage, 1732 gezeiget, aus Jes. 21, 8. In Folio.

Der von einem sterbenden Christen Got aufgerichtete Dankaltar, bei dem Leichenbegängnis des seligen Herrn Bürgermeisters, Michael Fischers, aus dem 2 B. Sam. 7, 18 gezeiget. 1733. In Folio.

Gottes gnädiges Andenken an seine Gläubige, als der kräftigste Trost zur Leidenszeit, aus Nehem. 13, 31. in der Gedächtnispredigt des hochseligen Herrn geheimen Raths von Schönberg, auf Purschenstein ꝛc. in der Kirche zu Neuhausen vorgestellet. 1735, in Folio.

Der gesättigte Zunger eines mit Got und seiner Gemeine treu meinenden Predigers, an dem Begräbnistage des seligen Herrn M. Johan Christian Zunger, Pastoris zu Oederau, in dasiger Kirche, aus Matth. 5, 6 vorgestellet. 1735, in Folio.

Die von Gott, auch denen Kirchen neuen Testaments verheissene grössere Herrlichkeit, aus Hag. 2, 8, 9, 10, bei Einweihung der neuen Kirche zu Pretzschendorf, gezeiget. Quart.

Das neue Lied des auch heute andächtig singenden Freibergs, bei Einweihung der ehemahls mit verbranten und wieder neuerbaueten Orgel zu St. Petri in Freiberg, den 31 Oktobris, 1735 aus Offenb. 14, 1-5, gezeiget.

Geistliche Rede bei Legung des Grundsteins zu einer neuen Kirche, in Deutschneudorf, aus Psalm 68, 17, den 5 Jul. 1735 gehalten. Quart.

Die Kirche zur heiligen Ruhe Gottes, bei der Einweihung der neuerbaueten Kirche zu Zetha, am Tage Elisabeth 1736 vorgestellet. Quart.

Augspurgische Konfeßion, nebst einem Catechetischen Unterricht von derselben Geschichte. 1735, Oktav.

Vorrede zu dem Gesangbuche des andächtig singenden und betenden Freibergs, 1733 und 1735. Oktav.

Die

Die Leidensgeschichte Jesu Christi, aus der Zusammenstimmung der vier Evangelisten gezogen, und nach Ordnung der Zeit in harmonischen Tabellen, nebst einigen Anmerkungen vorgestellet. 1735, Oktav.

Vorrede zum neuen Testamente und Psalter, nebst einer Katechetischen Einleitung zum erbaulichen Bibellesen, und einem kurzen Abris der Erkäntnis unsers Heils und dessen Ordnung. 1736, Oktav.

Biblia parallelo-harmonica, das ist, die mit selbst wol übereinstimmende, und sich selbst erklärende heilige Schrift alten und neuen Testaments, nach den accuratesten Exemplarien, der teutschen Uebersetzung des seeligen Doktors Martin Luthers, mit dessen Vorrede und Randglossen, ferner mit richtigen Eintheilungen eines jeden Buchs und Capitels, auch kurzen Lebensbeschreibungen eines jeden biblischen Scribenten, besonders mit ausgedrükten Parallelen, und Anweisung deren Harmonie und Uebereinstimmung, deutlicher Anzeigung der Fürbilder Christi, auch Beifügung der Zeitrechnung, und einigen zur Erklärung der heiligen Schrift dienlichen Kupfern,

pfern, und geographischen Tabellen, so daß solche nicht allein zu einer nüzlichen und erbaulichen Hausbibel, sondern auch stat einer biblischen Realkonkordanz dienen kan. Nebst einer Vorrede Dokters Christian Friederich Wilischens. Erster Theil, Freiberg, 1739, Folio. Und zwei Theile werden noch folgen.

Als er noch in Altenburg lebte, war er gesonnen des Pippings und Witten Leben der Gottesgelehrten fortzusetzen *.

Geendiget im Oktober des Jahrs 1739.

* Wie in der *bibliotheque germanique*, B. 3, S. 301, und in den Leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen von 1721, S. 824, berichtet wird.

Erster Anhang.

Verzeichnis

Von Gelerten zu Augspurg, Basel, Breslau, Göttingen, Naumburg und Ulm.

I. Zu Augspurg

Haben wir folgende evangelische Geistliche *.

Man hat zu Augspurg sechs evangelische Kirchen, bei welchen vierzehn Prediger stehen, darunter zween Se-

* Es ist dieses Verzeichnis vom Ende des Jahrs 1739. Von ihrem Gottesdienste wird in den *actis historicoecclesiasticis*, B. 4 S. 108, gehandelt.

Senioren sind, die eins ums andere auf ein halb Jahr die Aufsicht über alle geistliche Dinge führen. Sie sind folgende:

An der Annenkirche.

Herr Samuel Urlsperger, Senior und Pastor, den wir bald zu beschreiben gedenken.

Herr Magister Johan Ulrich Hildebrand, Diakonus.

Herr Magister Philip Jakob Kroph, Diakonus.

An der Jakobskirche.

Herr Georg Michael Preu, Senior und Pastor, dessen Leben bereits beschrieben worden *

Herr Magister Johan Georg Stadelen, Diakonus.

An der Heiligengeistskirche.

Herr Hyeronymus Meuting, Pastor.

An

* Im gelehrten Europa, B. 2. S. 271.

An der Barfüsserkirche.

Herr Philip Gotfried Harder, Pastor.
Herr Magister Johan Gotfried Etzig, erster Diakonus.
Herr Magister Johan Martin Christel, zweiter Diakonus.
Herr Magister Georg Adolph Demamal, dritter Diakonus.
Herr Christoph Philip Wagner, vierter Diakonus.

An der Creuzkirche.

Herr Friederich Renz, Pastor.
Herr Matthäus Friederich Degmaier, Diakonus.

An der Ulrichskirche.

Herr Samuel Wiedeman, Pastor.

2. Zu Basel

Lehren auf der Akademie * Die Theologie

Herr Samuel Werenfels, Dokter der Theologie und Professer des neuen Testaments, wie

* Die Herren Professeren von 1718 finden wir in der bi-

wie auch Mitglied der englischen Sotietet, die den Glauben fortpflanzet, und der Berlinischen Societet der Wissenschaften.

Herr Johan Ludewig Frey, Dokter der Theologie und Professer des alten Testaments.

Herr Johan Grynäus, Dokter der Theologie und Professer der Glaubenslehren und Streitigkeiten.

Die Rechte.

Herr Johan Toniola, Dokter der Rechte und Professer der Digesta und des Kirchenrechts.

Herr Johan Rudolph von Waldkirch, Dokter der Rechte und Professer der Institutionen und öffentlichen Rechts, wie auch Kanonikus am Petersstifte.

Herr Nikolaus Bernoulli, Dokter der Rechte und Professer des Kodex und Lehnrechts, wie auch Mitglied der Societeten zu Londen und Berlin.

Die

---

bibliotheca bremenſi, B. 2, S. 309. Das gegenwärtige Verzeichnis ist vom Ende des Jahrs 1739. Verlangen wir mehr Nachrichten von diesen neuen Lehrern so können wir die *tempe helvetica*, B. 4, S. 358. nachlesen.

Die Arznei:

Herr Johan Rudolph Zwinger, Dokter der Arznei und Professer der practischen Medicin.

Herr Emanuel König, Dokter der Arznei und Professer der theoretischen Medicin.

Herr Daniel Bernoulli, Dokter der Arznei und Professer der Anatomie und Botanik, auch Ehrenprofesser zu Petersburg.

Die Weltweisheit:

Herr Johan Bernoulli, Dokter der Philosophie und Medicin und Professer der Mathematik, auch Mitglied der drei Societeten der Wissenschaften zu Paris, Londen und Berlin.

Herr Samuel Barrier, Dokter der Philosophie und Professer der griechischen Sprache, auch Mitglied der Leopoldischen Akademie der Naturforscher, unter dem Nahmen Erotianus.

Herr Nikolaus Harscher, Dokter der Philosophie und Medicin und Professer der Beredsamkeit.

Herr Benediktus Stähelin, Dokter der Philosophie und Medicin und Professer der Physik,

auch Korrespondent der Societet der Wissenschaften zu Paris.

Herr Peter Ryhiner, Professer der Logik.

Herr Johan Rudolph Bartier, Professer der Hebreischen Sprache.

Herr Johan Balthasar Burkard, Prediger und Professer der Rhetorik, auch Bibliothekarius. Er hat den Herrn Kardinal Paßionei im Hebreischen und Syrischen unterwiesen.

Herr Andreas Weis, Dokter der Rechte und Professer des Rechts der Natur und Moral.

Herr Jakob Christoph Bek, Professer der Geschichte.

3. Zu Breslau finden wir diese Lehrer bei der Universitet*

Diese Universitet, die im Anfange dieser hundert Jahre angelegt worden, heisset die leopoldischkarolinische Universitet, und komt den Herren Jesuiten zu. Ihre Professoren sind:

Herr

* Es ist diese Nachricht vom Jahre 1739.

Herr Pater Sebastian Fridel, Dokter der Theologie und Rektor.

Herr Pater Joseph Dalberr, Dokter der Theologie und geistlichen Rechte und Kanzler, erkläret die heilige Schrift.

Herr Pater Lorenz Thekal, Dokter der Theologie und geistlichen Rechte, Professer der Theologie und Dekanus der theologischen Facultet.

Hirr Pater Franz Kugler, Dokter und Professer der Theologie und Senior.

Herr Pater Franz Jelgner, Dokter der Theologie, Professer der geistlichen Sittenlehren und Streitigkeiten, und Dekanus der philosophischen Fakultet.

Herr Pater Timotheus Raiske, Dokter und Professer der geistlichen Rechte.

Herr Pater Johan Lewald, Dokter der Theologie und Professer der Mathematischen Wissenschaften.

Herr Pater Johan Kindler, Magister und Dokter der Philosophie, Professer der geistlichen Moral und heiligen Sprache, Senior der philosophischen Fakultet.

Herr Pater Karl Gotschlich, Professer der Metaphysik.

Herr Pater Johan Dimpler, Magister und Dokter der Philosophie und Professer der Physik.

Herr Pater Franz Kreit, Magister und Dokter der Philosophie, Professer der Logik und sontäglicher Universitätsprediger.

Herr Pater Johan Beer, Magister und Dokter der Philosophie, Professer der Ethik und festtäglicher Universitetsprediger.

Herr Pater Franz Kletschka, Magister und Dokter der Philosophie und Professer der Redekunst.

Herr Pater Franz Maisch, Magister und Dokter der Philosophie und Professer der Dichtkunst.

Herr Magister Joseph Meierhofer, Professer der Grammatik bei der Oberklasse.

Herr Magister Anton Sind, Professer der Grammatik bei der Mittelklasse.

Herr Magister Johan Kostko, Professer der Grammatik bei der Unterklasse.

Herr Magister Ignatius Franke, Professer der lateinischen Anfangsgründe.

Herr Joseph Scheriebel, Magister und Dokter der Philosophie, Vicesyndikus und Notarius der Universitet.

Herr Johan Georg Vogel, Dokter der Rechte, und Lehrer des Civilrechts.

4, Zu Göttingen

Haben wir bei der Universitet folgende Männer *:

1, Gottesgelehrte.

Herr Jakob Wilhelm Feuerlein, Dokter der Theologie und erster Professer, auch Generalsuperintendent des Herzogthums Göttingen, ietzo auch Dekanus. Sein Leben hat der Herr Superintendent Götten beschrieben **.

Herr Magnus Crusius, Dokter der Theologie, den Herr Götten beschrieben ***.

Herr Joachim Oporin, Dokter der Theologie, den Herr Götten bereis beschrieben hat *. Es ist, wie auf andern hohen Schulen der Gebrauch ist, keinem aufgetragen worden, ein besonders Stük der Gottesgelahrtheit zu lehren.

* Es ist diese Nachricht vom Februar des Jahrs 1741, und ich setze sie so, wie ich sie empfangen, hieher.

** Im ieztlebenden gelehrten Europa / B. 2. S. 433.

*** Ebendaselbst, B. 1, S. 544.

* Ebendaselbst, B. 1, S. 612.

Ausserordentlicher Lehrer ist

Herr Christoph August Heuman, Dokter der Theologie, und ordentlicher Professer der Philosophie. Herr Götten hat ihn bereits beschrieben *.

2, Rechtsgelehrte.

Herr Georg Christian Gebauer, Dokter der Rechte und erster Professer, auch Königlicher grosbritannischer und churfürstlicher hannöverscher Hofrath, ietzo Dekanus. Herr Götten hatt ihn beschrieben **.

Herr Tobias Jakob Reinhard, Dokter der Rechte und Ordinarius seiner Fakultet, auch hannöverscher Hofrath.

Herr Gorlieb Samuel Treuer, Dokter der Philosophie und der Rechte, Professer des öffentlichen Rechts, wie auch Hofrath. Er ist in der philosophischen Fakultet der erste Professer und kan allein in beiden Fakulteten Dekanus werden. Herr Götten hat ihn beschrieben ***.

Herr

* Ebendaselbst, B. 1, S. 778.
** Ebendaselbst, B. 1, S. 547.
*** Ebendaselbst, B. 1, S. 618.

Herr Johan Jakob Schmaus, Dokter der Philosophie und Professer des Rechts der Natur, hannöverscher Hofrath. Er ist zwar auch in der Philosophischen Fakultet Professer, aber allein bei der iuristischen kan er Dekanus werden, welches er aber neulich von sich abgelehnet. Herr Götten hat ihn beschrieben *.

Herr Georg Heinrich Ayrer, Dokter der Rechte und Hofrath. Er wird nicht Dekanus und gehört auch nicht mit zum akademischen Senat. Hingegen wird er zur Verfertigung der Rechtsantworten gebraucht.

Ausserordentlicher Lehrer ist.

Herr Georg Ludewig Böhmer, Dokter der Philosopie und der Rechte, und Syndikus der Universitet. Er ist auch beständiger Assesser des engern akademischen Senats und des Schöppenstuhls.

3, Aerzte:

Herr Georg Gotlieb Richter, Dokter der Medicin und erster Professer,

* Ebendaselbst, B. 1, S. 614.

wie auch hannöverscher Hofrath, ietzo Dekanus.

Herr Albert Haller, Dokter der Medicin und Königlicher Leibmedicus, Mitglied der Königlichen Gesellschaften der Wissenschaften zu Londen und in Schweden, wie auch der teutschen Gesellschaft zu Leipzig, ietzo Prorektor. Ich habe ihn bereits beschrieben *.

Herr Johan Andreas Segner, Dokter der Philosophie und Medicin, auch Mitglied der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften in Londen. Er gehöret auch zur philosophischen Fakultet, er komt aber nur in der medicinischen zum Dekanat.

Herr Johan Gotfried Brendel, Dokter der Medicin. Er gehöret nicht zum akademischen Senat, und wird auch nicht Dekanus.

Ausserordentlicher Lehrer ist

Herr Johan Jakob Huber, Dokter der Philosophie und Medicin, und Prosektor an der Anatomikammer.

4, Weltweisen.

Herr Samuel Gotlib Treuer, Professer der Stats-

* Ebendaselbst, B. 3, S. 673.

Stats- und Sittenlehre, den wir bereits gehabt.

Herr Johan Jakob Schmaus, Professer des Naturrechts, den wir auch gehabt.

Herr Christoph August Heuman, Professer der Geschichte der Wissenschaften, den wir bereits angeführt.

Herr Johan David Köler, Professer der Geschichte und Mitglied der berlinischen Geselschaft der Wissenschaften wie auch der also genanten naturae curiosorum, unter dem Nahmen: Herodotus der Zweite. Herr Götten hat ihn beschrieben *.

Herr Johan Matthias Gesner, Professer der Rede- und Dichtkunst, akademischer Bibliothekarius, Preses der göttingischen teutschen Geselschaft und des philologischen Seminarii, Ehrenglied der lateinischen Geselschaft zu Jene, Inspekter aller churfürstlichen hannöverschen Schulen. Herr Götten hat ihn beschrieben **.

Herr Samuel Christian Holman, Professer der Logik und Metaphysik. Herr Götten beschreibt ihn ***.

Herr Johan Andreas Segner, Professer der Physik und Mathematik.

* Eben daselbst, B. 1, S. 605.

** Eben daselbst, B. 1, S. 557.

*** Eben daselbst, B. 1, S. 601.

Herr Johan Friederich Penther, Professer der übrigen Mathematik und Inspekter der akademischen Gebäude.

Herr Ludewig Martin Kahle, Professer der Philosophie.

Herr Johan Heinrich Riebau, Dokter der Theologie, Professer der Philosophie, göttingischer Specialsuperintendent, erster Prediger an der Johanneskirche, quedlinburgischer Kirchenrath, ietzo Dekanus. Diese zehn Herren Professoren sind auch Doctoren der Philosophie, und ausser Herr Pentherrn haben sie die, so Magister werden wollen, zu examiniren, und kommen auch zum Dekanat.

Herr Andreas Wähner, Dokter der Philosophie und Professer der morgenländischen Sprachen.

Herr Christian Ernst Simonetti. Dokter der Philosophie und Professer, und Prediger an der Jakobskirche. Diese beide Herren Professoren werden nicht Dekani, und gehören auch nicht zum akademischen Senat.

Sekretair der Akademie ist Herr Küpken.

Professer der französischen Sprache ist Herr Anton Rougemont.

Lektor der englischen Sprache ist Herr Johan Tompson.

Lektor der französischen Sprache ist Herr Ludewig Considy.

Der

Der Lektor der italiänischen Sprache fehlet ietzo.

Aus Londen

war ich gesonnen das neueste Verzeichnis der Glieder der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften, das am Ende des Novembers des Jahrs 1740, als am Andreastage, zu Londen gedrukt worden, hieherzusetzen. Weil es aber zu lang ist für diesen Anhang, so sol es nächst nachfolgen.

5, zu Naumburg *

sind

1, Lehrer an der Wenzelskirche:

Herr Magister Johan Martin Schamelius, erster Prediger und Inspekter der Schule, der bereits beschrieben worden **.

Herr Licentiat Christoph Ludewig Striegliz, Archidiakonus.

Herr Magister Daniel Rosenfeld, erster Diakonus.

Herr

* Es ist dieses Verzeichnis vom Oktober des Jahrs 1740.

** Im gelehrten Europa, B. 2, S. 281.

Herr Magister Otto Nathanael Nikolai, zweiter Diakonus.

2, Lehrer an der Wenzelsschule:

Herr Magister Daniel Peuzer, als Rektor, den wir bald beschreiben werden.
Herr Magister Christian Schocher, als Konrektor.
Herr Karl Wilhelm Kirsten, der Dritte und Kantor.
Herr Augustin Köhler, der Vierte.
Herr Wilhelm Kolbe, der Fünfte und Senior.
Herr Johan Christian Abner, der Sechste.

6, zu Ulm

finden wir iezo folgende Gelehrte *.

1, An

* Eine Nachricht von den Gelehrten des Jahrs 1737 giebt Herr Götten im ieztlebenden gelehrten Europa/ B. 3/ S. 211. Es sol dieselbe der Herr Rath Hertenstein aufgesezt haben. Die gegenwärtige Nachricht ist vom Februar des Jahrs 1741.

I, An den Kirchen.

1, Am Münster.

Herr Elias Frik, Senior der Geistlichkeit, Assesser des Konsistorii in Ehesachen, Scholarche und erster Bibliothekarius **.

Herr Elias Jakob Veiel, auch Professer der Physik am Gymnasio.

Herr Magister Johan Friederich Herrenstein, Professer der Theologie am Gymnasio.

Herr Karl Ludewig Strohmeier, Professer der katechetischen Theologie am Gymnasio.

Herr Johan Georg Sapper, Professer der Logik am Gymnasio und Almosenpfleger der Stat.

Herr Magister Johan Martin Miller, Supernumerarius.

Herr Magister Johan Georg Span, Professer der Metaphysik am Gymnasio.

2, An der Kirche der heiligen Dreifaltigkeit.

Herr Anton Bek, Pastor seit 1739, Professer der Beredsamkeit am Gymnasio.

Herr

** Einige Nachrichten von diesem und den übrigen finden wir in der Nachricht des Herrn Görten.

Herr Magister David Bauer, Diakonus seit 1739.

2, Das juristische Kollegium.

Herr Theodor Burglen, Licentiat der Rechte, auch Scholarche.

Herr Conrad Christian Wucherer, Licentiat der Rechte. Er ist auch Ephorus des Gymnasii.

Herr Johan David Guther, Dokter der Rechte.

Herr Friederich Heilbronner, Licentiat der Rechte.

Herr Ehrhard Julius Riechel, Licentiat der Rechte.

Herr Christoph Beniamin Häkel.

Herr Johan Matthäus Seurer, Licentiat der Rechte.

Herr Elias Veil, Licentiat der Rechte.

Herr Johan Leonhard Burglen, Licentiat der Rechte.

Herr Theodor August Scheler, Licentiat der Rechte.

Herr Johan Kasper Frik, Licentiat der Rechte.

3, Das medicinische Kollegium.

Herr Johan Georg Laib, Dokter der Medicin und Dekanus des Kollegii. Er ist auch Ephorus des Gymnasii.
Herr Theodor August Rau, Dokter der Medicin und Aufseher des Gymnasii.
Herr Herkules David Hennenhoffer, Dokter der Medicin.
Herr Albert Maier, Dokter der Medicin.
Herr Markus Rau, Dokter der Medicin.
Herr Johan Georg Hasfort, Dokter der Medicin, ietzo Physikus zu Geislingen, einer Stat und Herrschaft, so nach Ulm gehöret.

4, Beim theologischen Seminario ist

Herr Magister Johan Friederich Herrenstein, Professer der Theologie, Aufseher; und die Glieder sind examinirte Kandidaten des Predigtamts, die in der franziskanerkirche predigen müssen.

5, Das Gymnasium.

1, Scholarchen.

Herr Elias Frik, Senior der Geistlichkeit, ietzo Regens.

Herr

Herr Theodor Burglen, Licentiat der Rechte.
Die beiden Herren Scholarchen wechseln in ihrer Aufsicht alle halbe Jahre um.

2, Das consilium scholicum.

a) *Ex ordine iuridico.*

Herr Konrad Christian Wucherer.
Herr Johan David Gurher.

b) *Ex ordine medico.*

Herr Johan Georg Laib.
Herr Theodor August Rau.

c) *Ex ordine ecclesiastico.*

Alle Prediger, die oben genant worden.

d) *Ex ordine politico.*

Herr Aug. Matthias Riechel.
Herr Georg Matthias Spengler.
Herr Franz Matth. Seuter.

e) *Ex ordine professorio.*

Herr Elias Weihenmaier.
Herr David Stölzlin.
Herr Johan Peter Miller.

3, Pro-

3, Professoren.

Herr Elias Jakob Veil, lehret die Physik.
Herr Karl Ludewig Strohmeier, lehret die katechetische Theologie.
Herr Johan Georg Sapper, lehret die Logik.
Herr Magister Johan Georg Span, lehret die Metaphysik.
Herr Anton Bek, lehret die Redekunst.
Herr Magister Elias Wehenmaier, lehret das Hebreische.
Herr David Stölzlin, lehret die Geschichte, und ist auch Bibliothekarius.
Herr Johan Peter Miller, lehret das Griechische, und ist auch seit 1740 Subbibliothekarius.
Herr Christian Wöhrlen, lehret die Moral, Politik und das Naturrecht.
Herr Magister Christoph Ehrhard Faulhaber, lehret die Mathematik seit 1737. Er ist Prediger zu Jungingen, einem Dorfe, das eine kleine Meile von Ulm lieget; er wohnet aber seit 1739 in Ulm.
Herr Magister Albert Frik, lehret die Dichtkunst.

Und diese eilf Herren Professoren machen den also genanten conventum professorium, der vom consilio scholico unterschieden ist.

4, Pre-

4, Preceptoren.

Herr Magister Elias Weihenmaier, Rektor.
Herr David Stölzlin, Konrektor.
Herr Magister Johan Peter Miller, Subrektor.
Und diese drei Männer lehren in der siebenden Klasse, die die oberste ist, wechselsweise.
Herr Christian Wöhrlen, bei der sechsten Klasse.
Herr Marthäus Neubronner, bei der fünften Klasse.
Herr Albert Bek, bei der vierten Klasse.
Herr Narzis Ulrich Keller, bei der dritten Klasse.
Herr Georg Röbelen, bei der zweiten Klasse.
Herr Rudolph Kern, bei der ersten Klasse.

Noch weiter:

Herr Georg Riedlen, Kantor.
Herr Rudolph Kern, Subcantor.

Und

Herr Jakob Heinrich Abelen, ein Kandidat des Predigtamts, ist Vikarius der siebenden und sechsten Klasse.

† †

Nach 1737, da Herr Götten die ulmischen Gelehrten beschrieben, ist

Herr Magister Johan Frik, Senior der Geistlichkeit, 1739 den zweiten März gestorben.

Herr David Algöwer, starb 1737 im Mai.

Herr Magister Johan Georg Frik, ward nach dem Tode des Herrn Algöwers zum Diakonus an der Dreifaltigkeitskirche berufen, er starb aber 1739, dreißig Tage nach seinem Herrn Vater.

Herr David Wilhelm Rau, Licentiat der Rechte ist 1740, und

Herr Johan Ruland, Licentiat der Rechte, ist 1738 seines Amts erlassen worden.

Herr Ludewig Bartholomäus Herrenstein, Licentiat der Rechte, ward 1739 nach Augsburg, als Rath, berufen. Seine ungedrukte Schrift *de novatoribus philosophicis*, die er im sechszehnten Jahre seines Alters aufgesetzet, ist eine Rede, die er auf dem Gymnasio zu Ulm halten müssen, und findet man sie in einem der Bände, in welche beim Gymnasio dergleichen Reden müssen eingeschrieben werden. Wegen seines vollständigen Werks *de origine, incrementis, gestis illustribus, iuribus & privilegiis peculiaribus reipublicae ulmensis*, müssen wir noch erinnern, daß es ein geschriebenes Werk, daß es im Statarchive liege, daß es in allen Stükken

mit der geschriebenen Historie von Ulm, die Herr Stölzlin auf Befehl seiner Obern in teutscher Sprache aufsetzen müssen, überein-kommen, daß man in dieser teutschen Histo-rie des Herrn Stölzlins alles finde, was Herr Hertenstein einzeln von der Geschichte seiner Vaterstat heraus gegeben *.

Herr David Geiger, Licentiat der Medicin, ging 1737 nach Kaufbeuren, als Physikus, an die Stelle des Herrn Georg Friederich Gutermans.

* Ich erzehle, was ich in meiner Urkunde finde.

Zweiter Anhang.

Geschichte
Des Herrn
Johan Philip Baratier,

Magisters der freien Künste, und Mitgliedes der königlichen berlinischen Gesellschaft der Wissenschaften *.

Diese Geschichte habe ich ehemahls versprochen in der Lebensbeschreibung des

* Herr le Maitre bildete ihn im eilften Jahre seines Alters recht wol ab, und nach diesem Bilde ward er von seiner Reisebeschreibung des Juden Beniamin, in Kupfer gebracht, welcher Stich aber übel gerathen. Und eben so schlecht ist der Stich, der vor seiner Widerlegung des Herrn Crels anzutreffen. Als er hierauf im Anfange seines funfzehnten Jahrs zu Berlin war, liessen ihn die Königin durch den Herrn Pesne abmahlen, und solches Bildnis auf ihrem Lustschlosse Monbijou unter den

Herrn Vaters dieses Gelehrten *. Ich habe auch längst dazu meine Feder angesetzet, weil ich vieles gesamlet, und die Ehre habe, einen gar besondern Freund desselben, den Herrn Johan Hinrich le Maitre, französischen Hofprediger zu Bükkeburg, zu kennen. Ich kan nicht unterlassen, an diesem Orte die gar grosse Bereitwilligkeit dieses gelehrten Geistlichen zu rühmen, diese meine Arbeiten auf allerlei Arten zu unterstüzen. Und also versprach derselbe auch, alle Lükken, die ich in dieser Geschichte vielleicht würde lassen müssen, auszufüllen. Ich ward aber von derselben wieder abgezogen. Und so verflos Zeit nach Zeit, weil ich gedachte, dieser mein Gelehrte sey noch iung, er würde noch allezeit zu beschreiben übrig bleiben, er würde indessen noch viel gutes verrichten, und ich würde daher, ie länger ich wartete, stets mehr nüzliches von demselben sagen können. Und was mus ich bey diesem meinem nicht unbilligen Verzuge erfahren? Dieses, der gestrenge Winter, der die ganze Welt angegriffen, hätte auch den seit einigen Jahren schwachen Leib meines Gelehrten angetastet. Und diesen unangenehmen Nachrichten, folg-

den vornehmsten Bildnissen der Gelehrten aufstellen. Und nach diesem Bildnisse, das sehr wol gerathen, wird man ihn nächst zu Berlin in Kupfer stechen.

* Im ieztlebenden gelehrten Europa, B. 3, S. 421.

folgte bald die traurige Zeitung, mein Herr Baratier sei vom Herrn in die Ewigkeit genommen worden. Ich warf aber desfals mein Vorhaben, denselben zu beschreiben, nicht weg, sondern eilte vielmehr, solches auszuführen. Ich gedachte, meine Teutschen kennen die Vortreflichkeiten des Verstorbenen so genau nicht, als es dieselben verdienen, und ich Gelegenheit gehabt, sie zu betrachten. Ich entschlos mich daher, diese Geschichte, die ich längst angefangen, zu volführen, dieselbe dem Herrn le Maitre, um sie vol zu machen, zuzusenden, und sie den Geschichten meiner lebendigen Gelehrten anzuschliessen.

Herr Johan Philip Baratier, wie wir bereits wissen *, ist im Jahre 1721, den neunzehnten Jenner zu Schwobach geboren worden, und hat zum Vater den Herrn Franz Baratier, französischen Prediger zu Halle, und die Frau Anne Charles. Dieser Man, der ungemein gute Einsichten in die Unterweisungen der Kinder hat, machte sich in Zeiten an dieses sein einiges Kind, bei dem er gar früh etwas lebhaftes wahrnahm. So gerne ich die Regeln, die er sich bei dieser Arbeit vorschrieb, alhier erzehlte, so wenig wird diese Geschichte erstatten, solches zu thun. Er hat dieselben selbst, auf Verlangen des Hn. von Mauclercs französischen Pre-

* Nach dem gelehrten Europa, B. 3, S. 426.

digers zu Stetin, in der französischen Sprache aufgesetzet, und dieser Aufsaz ist von eben diesem Gelehrten ins Teutsche gebracht und zweimahl gedrukt worden. Und diese Schrift *, die nicht stark ist, werden wir leicht finden und lesen können. Was ich hieselbst von der Weise, nach der er sein Kind unterwiesen, sagen werde, wird nur ein geringer Auszug aus dieser Schrift sein.

Herr Baratier sezt zum Grunde, man müsse so gleich von der Wiegen an den Kindern etwas lehren. Und dies müsse auf eine geschikte Art geschehen. Nemlich man müsse sie für alle Zerstreuung des Gemüths in acht nehmen, und daher so gleich von der Wiegen an nicht aus dem Hause in die Gesellschaft anderer Kinder kommen lassen. Und solches könne ohne allen Zwang geschehen, gleichwie ein Vogel, den man aus dem Neste zu sich genommen, und nie in die Freiheit kommen lassen, ganz ruhig in seinem Behältnisse lebt. Man mus ihnen nur die Unart der Kinder ausser dem Hause erzehlen, und wen es sein kan, auch zeigen. Man kan ihnen sagen, dies und jenes Kind sei beim Spiele so und so beschädiget worden. Weil aber

* Sie heisset: Merkwürdige Nachricht von einem sehr frühzeitig gelehrten Kinde/u. kam zum andernmahle 1735 zu Stetin in Quart heraus.

aber doch die Kinder zum Spielen geneigt sind, so mus man ihnen im Hause darin alle Freiheit lassen. Ja, man mus ihre Spiele dazu gebrauchen, daß sie unter denselben dasienige lernen, was sie lernen sollen. Den halten sie dieses für ein Spiel, so lernen sie es ohne alle Mühe und Widerwillen. Selbst der Lehrer kan mit den Dingen, die das Kind lernen sol, spielen, so wird dieses von selbst darnach begierig werden. Man mus auch Belohnungen gebrauchen, die darin bestehen können, daß man selbst mit dem Kinde spielet, daß man mit ihm ausgehet, daß man ihm Obst und Gebakkenes giebt. Man mus aber bei diesen Belohnungen Behutsamkeit gebrauchen. Man mus sich den einzigen Meister von denselben nennen. Man mus sagen, sie wären nicht für iederman, sondern nur für Würdige bestimmt. Man mus auf ein iedes, das das Kind lernen sol, eine besondere Art von Belohnung setzen. Man mus von geringen Belohnungen anfangen und stets zu höhern hinaufsteigen. Man mus mit der Zeit das Kind an gewisse Stunden gewehnen. Dies sind die Hauptregeln, deren sich Herr Baratier bei der Unterweisung seines Sohnes bediente.

Im andern Jahre seines Alters fing er mit ihm an. Und er fing mit der französischen Sprache an, in der er gebohren war. Er gab ihm kein Buch in die Hände, aus welchem

man die Buchstaben zu lernen pfleget. Kinder werden bei der Betrachtung so vieler Buchstaben nur verwirret, gleichwie sie in Erstaunen gerathen, wenn sie viele Leute auf einmahl sehen. Er zeigte ihm einen Buchstaben nach dem andern. Er fing von den Vokalen an, und ging nachher von einem Konsonant zum andern. Und dieses that er im Spiel, ohne zu sagen, daß es lernen hieſſe *. Die Tafel, dasjenige, damit er schrieb, die Art des Schreibens, die unterschiedenen Abwechselungen in diesem allen, solches war dem Kinde ein Spiel. Und insonderheit gefiel es ihm, daß er ihm die Buchstaben, als etwas Lebendiges, vorstellete, das mit ihm redete. Er mahlete sie beim Trinken mit Wasser auf den Tisch, und beim spatzieren mit dem Stokke ins Sand. Er schrieb sie auf seine Trommel. Er legte Pfennige zusammen, daß Buchstaben heraus kamen. Er machte sie aus Wachs, gleichwie einige alte Römer aus Helfenbein **. Auf die-

* Solches räth auch Quintilian im Anfange seiner *institutionum oratoriarum*. Er schreibt: „Id „in primis cavere oportebit, ne studia quidem amare nondum „poteſt, oderit, & amaritudinem semel praeceptam etiam ultra rudes annos reformidet. „Lusus hic sit.„

** Auch dieſes räth Quintilian. Den er schreibt eben daſelbſt: „Non excludo autem, id quod „eſt

diese Art lehrete er seinem Kinde in sechs Monaten alle Buchstaben kennen. Und in drei Monaten wies er ihm Buchstaben in einer Verbindung, oder Sylben, auszusprechen. Er mahlete ihm gewisse Bilder vor, als Seulen, Hunde, Soldaten, und schrieb in dieselben gewisse Sylben, die er ebenfals, als wenn sie lebten, vorstellete. Nachdem er alle Sylben, die er ihm vorschrieb, aussprechen konte, schrieb er ihm eine Sylbe eines Worts nach der andern vor, und zeigte ihm, wie vorher, im Spiel, das Zusammenlesen. Er schrieb ihm kleine Fabeln und kurze angenehme Geschichte auf einer Tafel vor, er gab ihm Bilder, unter die er ihre Bedeutung geschrieben, er zeigte ihm Landkarten, welches alles er mit Begierde las. Und damit er geübt im Lesen werden möchte, so machte er für ihn ein kleines Buch, und schrieb in dasselbe von Tage zu Tage bald mit rother und bald mit schwarzer Dinte ein kleines Gespräch oder eine Begebenheit, die sich mit diesem und jenem Kinde zugetragen *. Und auf solche Art lerne-

„ est notum, irritandae „ ad discendum infantiae gratia, eburneas „ etiam literarum formas in lusum offerre, „ vel si quid aliud, quo „ magis illa aetas gaudeat, inveniri potest, „ quod tractare, intueri, „ nominare, iucundum „ sit. „

* Herr le Maitre besitzet eine Abschrift dieser Blätter, und nennet sie ein „ abregé de la morale „ naturelle, par laquelle „ on

nete er, ehe er sein drittes Jahr zurük gelegt, fertig und ohne Anstos das französische lesen.

Zugleich wies er ihm die Geographie ebenfals im Spiel. Auf den Landkarten, die er ihm zeigte, las er die Nahmen der Länder und Oerter. Bei den kleinen Historien, die er in sein Buch schrieb, sagte er, sie hätten sich da und da zugetragen. Beim Tische, um ihm Lust zum Essen zu machen, sagte er ihm, die Suppe sei eine Suppe dieses und jenes Herrn der in der und der Stat wohne. Welches ihm so angenehm wahr, daß er bei iedem Löffel ein neues Wort verlangte. Die Geschichte des alten Testaments ward ihm beim Lesen desselben ebenfals bekant. Er hielt aber für ihn nicht rathsam zu sein, ihm die Geschichte und Geographie weiter zu zeigen, weil er glaubte, die Sprachen schikten sich für ein Kind besser.

Nachdem nun das Kind Teutsch und Französisch reden und dieses lezte lesen konte, so fing er im April des Jahrs 1724, da er drei Jahre und drei Monate zurük gelegt hatte, mit ihm das Lateinische an. Er machte es nicht, wie in den Schulen, da man diese Sprache aus gewissen Bü-

„ on peut inspirer aux „ enfans des sentimens „ convenables à leur â „ ge, & les guerir de „ leurs defauts ordinai- „ res. „

Büchern lernet, sondern fing an, dieselbe mit ihm zu reden, aber nicht auf einmahl. Er nennte diese und iene Sache auf latein, und lies sich dabei gar nicht merken, daß sein Kind solche Worte behalten solte. Und es behielt sie, weil es eine starke Neigung zu neuen Dingen hatte. Er lies eben dieselben, wen er mit dem Kinde französisch redete, mit einfliessen. Und wen er ihm etwas französisch sagte, so sagte er es ihm auch gleich darauf lateinisch. Bei dem allen war das Kind sehr aufmerksam, weil er ihm vorgesagt, daß die Könige diese Sprache redeten. Es besuchte dieselben in seiner Stube, er redete mit ihm so viel Latein, als es konte, und wen ihm ein Wort unbekant, so gab er dem französischen Worte eine lateinische Endigung. Fehlete es in der Zusammenfügung der Worte, so tadelte er es nicht, sondern wiederhohlte sie frageweise, da es den solche Fragen nachsagte. Nachdem er nun sein Kind also geübt, so gab er ihm die lateinische Bibel des Kastellio in die Hände, als er sein fünftes Jahr antrat, und lies ihn die historischen Bücher lesen, zu welchen es die meiste Begierde bezeugte. Wen Gespräche vorkamen, so muste er selbst eine Person, sein Kind die andere, und was ihnen etwa vor Augen war, die übrigen Personen vorstellen. Und solche Geschichte spielte nachher das Kind, als eine Komödie, auch im Lateinischen. Und durch dergleichen Uebungen ward es etwa in fünfviertel Jahren so geübt im

La-

Lateinischen, daß es dasselbe so fertig, als sein Teutsches und Französisch redete.

Er fing also in der Mitte des Jahrs 1725, als es fünftehalb Jahre alt war, mit demselben das Griechische an. In der Vorschrift, nach welcher der kleine Schüler schreiben lernete, mengete er einige griechische Buchstaben ein, und sagte ihm nur, daß es griechische Buchstaben, die mit dem lateinischen übereinkämen, und gab ihnen gar nicht die griechischen Benennungen. Und um ihm eine Liebe zu dieser Sprache beizubringen, so sagte er ihm, daß es die Sprache des Heilandes und seiner Apostel, und daß sie auch der grosse Alexander geredet. Und er versprach ihm auch grosse Belohnungen. Nachdem nun dieser junge Grieche die Buchstaben auf solche Art kennen lernen, so legte er ihm so gleich das erste Kapitel des Matthäus vor, weil in demselben viele Nahmen, die ihm bereits bekant waren. Also lernete er in wenig Tagen das Zusammenlesen. Wen er das Griechische las, so sezte der Herr Vater stets das Lateinische hinter her, welches er den nachsagte. Auf solche Weise las er die vier Geschichten des Heilandes und die Offenbarung des Johannes. Und darauf gieng er zu der griechischen Uebersetzung des alten Testaments. Mit wenigen, etwa in einem Jahre lernete er das Griechische.

Im

Im Jahre 1726 im Oktober, da er im lezten Theile seines sechsten Jahres war, trug er ein starkes Verlangen, auch das Hebreische zu lernen, welches ihm sein lieber Lehrer als eine Sprache, in der Got im alten Testamente gesprochen, gerühmet hatte. Derselbe sezte, wie beim griechischen, einige hebreische Buchstaben in seine Vorschriften, und sagte ihm, welchen Laut der lateinischen Sprache sie hätten, und sagte ihm gar nicht die hebreischen Nahmen. Er gab ihm hierauf den hebreischen Matthäus des Zurrers in die Hände, in dem er so gleich den Anfang lesen muste, so ihm sehr leicht fiel wegen der bekanten Nahmen. Darauf führte er ihn zu den ersten Kapiteln des Mose, und nachher immer weiter, also, daß er in einer Zeit von einem Jahre die meisten Geschichte des alten Testaments in ihrer ersten Sprache verstehen konte.

So weit brachte es unser kleine in seinen ersten sieben Jahren. Er redete Teutsch, Französisch, und Latein gleich fertig. Er las die hebreische und griechische Bibel ohne Anstos. Und dabei hatte er auch das Schreiben erlernet. Sein Herr Vater, der selbst diese Jahre seines Kindes beschrieben, hat nichts geschrieben, als was viele andere bezeugen können. Es haben viele dieses Kind in solchen Jahren gesehen, die alles bezeugen, was sein Herr Vater von ihm geschrieben, und ich eben in wenigen Worten erzeh-

zehlet habe. Herr Thomasius zu Nürnberg, Herr Garman, anspachischer Hofrath und Leibarzt, Herr Heimreich zu Koburg, der die fränkischen Geschichte der Gelehrten * geschrieben, und viele andere ** sind Zeugen dieser Dinge. Und der vornehmste Zeuge ist wol mein wehrtgeachteter Herr le Maitre, der ihn von der Wiegen, nemlich vom Jahre 1723 an gekant, der ihn im Jahre 1727 wiederum gesehen, der mit ihm nachher beständig Briefe gewechselt, der das Vergnügen gehabt, nächst den Eltern von ihm am zärtlichsten geliebet und geehret zu werden. Und selbst der Herr des Landes, in welchem Herr Baratier wohnete, der Herr Marggraf von Anspach liessen denselben mit seinem zarten Gelehrten an ihren Hof kommen, um dasienige mit Augen zu sehen, was man ihnen vorgesagt hatte *.

So glüklich Herr Baratier in der Anweisung seines Kindes gewesen, so selten, glaube ich, würde es gelingen, wen man es demselben nachmachen wolte. Ein Vater unterrichtet allezeit getreuer und mit mehr Geduld, als ein Mietling, wo hat aber ein Vater stets die Zeit, mit seinem Kinde beständig in Bewegung zu sein, wie wir am Herrn Baratier ge-

* Die fränkischen *acta eruditorum.*

** Nach der Nachricht von diesem Kinde/ am Ende der Vorrede.

* Eben daselbst.

gesehen? und wenn er gleich Zeit hat, so wird oft die Geduld und bald die Geschiklichkeit fehlen, die wir beim Herr Baratier gefunden. Wo hat ein Kind stets den Geist des kleinen Baratier? dieser zeigte so gleich viele Munterkeit und vieles aufmerksames Wesen, dahingegen der Geist vieler Kinder so gleich von den Windeln an trübe, schwer, schläfrich und zu allen Dingen ungeschikt ist. Wo würde es auch die Gesundheit eines Kindes allezeit leiden, also mit ihm umzugehen? Die Verbindung, die zwischen Sele und Leibe ist, macht, daß die Sele an den Schiksalen des Leibes, und der Leib an den Umständen der Selen Theil nimt. Gebrauchen wir die Kräfte unsers Leibes zu viel und schwächen dieselben, so wird solches unsere Sele mit empfinden. Und lassen wir unsere Sele viel arbeiten, sinnen wir lange nach, gedenken wir scharf und überlegen viel, so werden diese Kräfte der Selen, wie ein Boge, der lange aufgespannet, nachlassen, und unser Leib wird zugleich mit mat werden. Dieses müssen wir erfahren, wen wir in unsern stärksten Jahren sind, da die Kräfte der Selen und des Leibes aufs höchste gestiegen. Wie viel mehr müssen wir solches in unsern zarten Jahren empfinden zum Nachtheil unserer Gesundheit? Unser Leib ist von Got also eingerichtet, daß er mit gar geringen Kräften auf die Welt komt, und diese müssen von Zeit zu

Zeit

Zeit zunehmen. Wen wir nun ein Kind zu arbeiten gebrauchen, zu welchen die Kräfte des Leibes gehören, so komt solches Kind nicht allein um die Kräfte, die es zur Zeit solcher Arbeiten gewinnen können, sondern es verliert auch ein Theil der bereits gesamleten Kräfte. Je mehr wir nun ein Kind zu solchen Arbeiten gebrauchen, ie öfter wird das Wachsthum der Kräfte seines Leibes gehindert. Und wen diese gehindert werden, so leidet seine Gesundheit. Die Erfahrung bezeugt solches bei vielen Kindern, und die auf dem Lande wohnen, bemerken es auch an den unvernünftigen Geschöpfen, die zu früh zur Arbeit gebraucht werden. Solte es sich den mit den Kräften der Selen nicht eben also verhalten? Wie zart sind dieselben, wen wir auf die Welt kommen? Und müssen sie nicht von Tage zu Tage zunehmen? Ich glaube, wen man uns dieselben in den ersten Stunden ihres Wachsthums wil gebrauchen lassen, daß sie nicht allein die Zeit, da sie arbeiten müssen, nicht zunehmen, sondern wir verlieren auch ein Theil der bereits gesamleten Kräfte der Sele. Und ie öfters man unsere Sele arbeiten lässet, ie öfter werden ihre Kräfte in ihrem Wachsthum gestöhret und angegriffen. Sie beschäftigen sich mit vielen Dingen, die Sinne sind in steter Bewegung, das Gedächtnis hat stets Arbeit, die Gedanken sind auf viele Dinge zerstreuet, wir überlegen, wir glauben, wir zweifeln, wir fragen mit weni-

gen

gen, die Kräfte der Sele werden auf unterschiedene Weisen und viel zu einer Zeit gebraucht, da wir sie in Ruhe müsten zunehmen lassen. Da nun nach den Gesetzen, die Leib und Sele untereinander aufgerichtet haben, auch bei unsern vollen Jahren die Kräfte des Leibes Theil nehmen an dem Leiden der Selen, so müssen, dünket mich, zu der Zeit, da wir wachsen sollen an Sele und Leibe, die Kräfte des Leibes es allerdings noch mehr empfinden, wen die Kräfte der Selen viel gebraucht werden. Man mag den Unterricht, den man uns giebt, noch so sehr versüssen, und uns alles gleichsam im Spiele beibringen, so gebraucht man dennoch Kräfte unserer Sele, und man lässet durch den angenehmen Vortrag nur die Kraft der Sele in ihrer Ruhe, die wir den Widerwillen gegen unangenehme Dinge nennen. Wie weit wir von diesem allen auf unsern kleinen Baratier schliessen können, ist schwer zu sagen. Die Selen unserer Kinder sind von ungleichen Kräften, oder es deutlicher zu geben, sie haben alle einerlei Kräfte, aber das Maas derselben ist gar ungleich. Und so hätte ein Kind mit einer kleinen Sele, wen es, wie der kleine Baratier, wäre angeführet worden, Schaden an seiner Gesundheit leiden können, da hingegen alles, was dieser gelernet, für seine grosse Sele eine gar geringe Arbeit gewesen, die die Kräfte der Selen gar nicht überstiegen. Sein Herr Vater zwang

ihn auch gar nicht, wen er etwa kein Belieben zum lernen hatte, er lies ihm im Sommer, da er ganze Monate seinem Vergnügen nachging, volle Freiheit, er lies ihm auch des Nachts volle Ruhe und zwölf Stunden schlafen. Wolte man gewisser werden, ob die Lehrart des Herrn Baratier der Gesundheit nachtheilig, so könte man einige andere aufgewekte Kinder nach derselben unterrichten. Herr Joachim Böldiken, Rekter der Schule zu Königsberg in der Neumark, hat hiezu den Anfang gemacht. Er hatte die Lehrart des Herrn Loks und Herrn Baratier mit einander verbunden, und führete durch Hülfe des Spielens, der Musik und Dichtkunst zehn Kinder zu den Sprachen und zur Weltweisheit an. Und seine Schrift, in der er hievon Nachricht gegeben, hat er unserm kleinen Baratier zugeschrieben *.

Wir

* Ihr Nahme ist: *Methodus lockiobaratteriana.* Das ist: Ein Vorschlag durch Hülfe des Spielens/ der Musik/ Poesie und anderer Ergezlichkeiten, wodurch man die wichtigsten Wahrheiten vortragen kan/ zum Ruhm des Schöpfers/ binnen zwölf Jahren zehn vornehme Kinder dergestalt zu erziehen/ daß sie im funfzehnten Jahre die teutsche/ lateinische/ französische/ italienische und englische Sprache verstehen, auch die wichtigsten

Wir müssen aber die Geschichte unsers kleinen Gelehrten weiter fortsetzen. Er hatte, wie wir wissen in seinen ersten sieben Jahren Französisch, Teutsch, Latein, Griechisch und Hebreisch erlernet. Und diese lezte Sprache, die ihm insonderheit gefiel, sezte er in seinem achten Jahre fort. Ja, sie war die Sprache, die ihn antrieb, in den folgenden Jahren sich auf die geistliche Kritik und andere Sprachen der Morgenländer zu legen. Und dieses alles that er ohne Anführungen. Er verfertigte sich selbst ein Wörterbuch, in welchem er die schwersten Wörter des alten Testaments bemerkte, und nach seiner Art beurtheilte. Er las viele Bücher, die zu dieser Art der Wissenschaft gehören, den Polus, den Buxtorf, den Hottinger, den Karpzov, den Leusden, den Glaßius, den Lichtfoot, den Bochart. Die Schriften dieses lezten reitzeten ihn, die alte Geographie und Geschichte durchzusehen. Und weil er sahe, daß er die Sprachen

sten Wahrheiten aus den ersten Gründen der Weltweisheit erweisen können, da man die vom Herrn Baratier in der Erziehung seines nunmehr hochberühmten Herrn Sohns und Magisters der Philosophie glüklich angebrachte Vortheile durch würklich einige Jahre her angestellete Proben bei mehren anzubringen sucht, mitgetheilt von Joachim Böldiken. Berlin, 1735, zween Bogen.

chen anderer Morgenländer bei diesen Wissenschaften gebrauchen muste, so lernete er das Rabbinische, das Syrische, das Arabische, das Aethiopische, ohne alle Anweisung allein aus Büchern. Ja, er war so begierig und hungerig nach Büchern, daß ihm sein Herr Vater unter Strafe der Ruthe verbieten muste, ohne seine Einwilligung kein Buch zu lesen. Er vergas aber bei dieser Liebe zu den morgenländischen Alterthümern die Sprachen der Griechen nicht, sondern las den **Aelianus**, den **Josephus**, den **Diodorus** aus Sicilien, den **Lucianus** und andere.

Was er bisher ins geheim gethan, davon gab er im eilften Jahre seines Alters die ersten öffentlichen Zeugnisse. Er las in demselben die hebreische Bibel, die ein Richter an der teutschen Synagoge zu Amsterdam, **Moses**, ein Sohn des Simeon, im Jahre 1724, mit vielen jüdischen Auslegungen herausgegeben. Von diesem Werke machte im Monat August des Jahrs 1731 eine langer Beschreibung, und lies sie in die *bibliotheque germanique* setzen. Am Ende eben dieses Jahrs kam ihm die rabbinische Reisebeschreibung des **Beniamin** von Tudela in die Hände, die ihm so wol gefiel, daß er sich entschlos, dieselbe ins französische zu bringen. Er nahm etwa zwo Stunden täglich zu dieser Uebersetzung, und ward dennoch in einem Monate damit fertig. Im andern Monate mach-

machte er Anmerkungen und im dritten sezte er einige Abhandlungen auf. Und gleich darauf gab er diese seine Arbeit heraus, und schrieb sie seinem und seines Herrn Vaters liebsten Freunde, dem Herrn le Maitre zu. Eben um diese Zeit, nemlich im Jahre 1732, da sein Herr Vater mit ihm nach Altorf gereiset war, ward er von der Akademie dieses Orts in das akademische Buch, als ein Ehrenmitglied, eingetragen *.

Hierauf entschlos er sich seine Feder einige Zeit ruhen zu lassen, und die Weltweisheit, nebst den mathematischen Wissenschaften zu erlernen, und die Schriften der alten Geistlichen, die wir Kirchenväter nennen, zu lesen. Bei diesen Arbeiten kam ihm das Buch des Herrn Krel, darin die Gotheit des Heilandes angegriffen wird, in die Hände. Dieses Buch fand er so böse, daß er sich entschlos es zu widerlegen. Er folgte in dieser Arbeit seinem Helden, dessen Hohnreden er nicht leiden wolte, Schrit vor Schrit, und er hätte seine Widerlegung gerne im Anfange des Jahrs 1734, als am Ende seines dreizehnten Jahrs heraus gegegeben. Allein, weil sein Goliad Waffen von alten Ketzern hergenommen, so muste er, weil er in seinen Untersuchungen gerne tief graben mochte,

* Nach der *bibliotheque germanique*, B. 23, S. 220.

te, die Geschichte dieser Stöhrer der ersten Christen durchsuchen. Und weil er hiebei viele Schriften der alten Kirche nachschlagen muste, so fand er auch bei diesen über viele Stellen viele neue Betrachtungen zu machen. Dieses hielt ihn bei der Widerlegung lange auf. Und als er sahe, daß seine vielen Gedanken über die Ketzer und Kirchenväter sich für sein Buch nicht schikten, so entschlos er sich, künftig eine Ketzergeschichte und des Hieronymus Verzeichnis der alten Kirchenschriften mit seinen Anmerkungen herauszugeben. Er endigte also seine Widerlegung am lezten Tage seines vierzehnten Jahrs, nemlich den achtzehnten Jener des Jahrs 1735, und gab sie in eben dem Jahre heraus.

Und eben dieses Jahr war für ihn ein merkwürdiges Jahr. Sein Herr Vater ward nach Stetin berufen, um neben dem Herrn von Mauclerc seinem Freunde, die französische Gemeine zu besorgen. Im Februar verlies er Schwobach mit den Seinen, um nach seinen neuen Ort zu gehen. Er reisete über Leipzig und Halle. Und an diesem lezten Orte nöthigten die Herren Professoren, und insonderheit der Herr Kanzler von Ludewig, seinen Sohn die Magisterwürde anzunehmen. Sie konten sich nicht lange aufhalten, und daher muste dieser sein Vorhaben geschwinde ausführen. Und drei Tage waren hiezu auch genug. Den siebenden März lies er sich

ins

ins akademische Buch, ins Verzeichnis der Studirenden, schreiben. Den achten lies er sich von der Fakultet der Herren Philosophen examiniren. Den neunten vertheidigte er eine kleine Schrift, die er zu Halle in Eile aufgesetzet hatte. Der Zulauf war ungemein stark, weil iederman dieses Wunder ansehen wolte. Seine Gegner, gegen die er seine Schrift vertheidigen solte, waren Professoren und Magisters, die ihm auf allen Seiten und mit aller Schärfe zusezten. Er nahm aber ihre Einwürfe nach Art der Wolgeübten an, und beantwortete sie mit voller Beredsamkeit und allen gesetztem Wesen auf solche Weise, daß sein Beistand der Herr Professer Johan Joachim Lange, kein einzig Wort hinzuzusetzen nöthig fand.

In eben diesem Monate März reisete Herr Baratier mit seinem iungen Herrn Magister weiter nach Berlin, wohin das Gerüchte alles, was sich mit ihm zu Halle zugetragen, bereits hingebracht hatte. Und Herr Friederich Hofman, den der König bei ihrer Krankheit gebrauchten, und an den man alles genau geschrieben hatte, dieser berühmte Arzt hatte auch alles an den Hof und selbst für den König getragen. Dieser Herr beliebten also diesen neuen und ganz ausserordentlichen Magister selbst zu sehen. Sie liessen ihn mit seinem Herrn Vater, so wol zu Berlin, als

nachher zu Potsdam, für sich kommen. Sie befragten ihn selbst, und liessen ihn auch durch ihren ersten Hofprediger, den Herrn Jablonski in ihrer Gegenwart in den Sprachen der Morgenländer und in der Kirchengeschichte befragen, da er den auf alles mit voller Anständigkeit und ohne Furcht also antwortete, daß der König es bewundern und bekennen musten, daß sie an diesem zarten Gelehrten mehr gesehen, als man ihnen zuvor gesagt. Sie behielten Vater und Sohn zehn Tage bei sich zu Potsdam, und erzeigten beiden viele Gnaden. Diesem wiesen sie funfzig Thaler auf vier Jahre an, schenkten ihm auch Geld zu mathematischen Werkzeugen, befahlen ihm nach Halle zu gehen und die Rechte, insonderheit die öffentlichen Rechte zu erlernen; liessen auch an die vornehmsten Lehrer dieses Orts schreiben, mit allem Fleisse ihn weiter zu unterrichten. Und damit er daselbst alle Bequemlichkeiten haben möchte, so muste sein Herr Vater nach Stetin nicht hinziehen, sondeen sie bestelleten ihn zum französischen Prediger zu Halle. Wie der König, so bezeigten sich auch, die den König liebten. Die Königin, die ihn auch abmahlen und unter ihre Bildnisse der Gelehrten aufstellen liessen, die Prinzen, die grösten Bedienten des Hofes beschenkten den iungen Herrn Magister. Und insonderheit gab ihm der kaiserliche Gesante, der Fürst von Lichtenstein ein Geschenk von funfzig Dukaten. Un-

Unter den Ehren, die ihm zu Berlin wiederfuhren, war auch diese, daß die königliche Gesellschaft der Wissenschaften ihn zum Mitgliede aufnahm. Er hatte an dieselbe im Anfange eben dieses Jahrs 1735 geschrieben, und einen Vorschlag gethan, wie die also genanten Längen des Meers zu finden wären *. Und zugleich hatte er sie ersucht, seinen Vorschlag zu prüfen, und ihm ihre Meinung im Monat März, da er in Berlin sein würde, mitzutheilen. Dies geschah auch. Am vier und zwanzigsten kam die mathematische Klasse nebst allen Direktoren der übrigen Klassen und einige andere Mitglieder zusammen. Unser junger Herr Magister ward vorgefodert. Herr Alphonsus von Vignoles, das Haupt der Klasse, führte das Wort. Er sagte, man hätte seinen Vorschlag geprüfet, man hätte aber dabei einige Schwürigkeiten gefunden

* Wir können wegen dieses Vorschlages die *bibliotheque germanique* B. 32 S. 222 nachlesen. Es heisset daselbst: „Il a „imaginé un moien „pour trouver les longitudes sur mer. Le „mouvement de la lune étant d' un demi „degré par heure, ce „qui est sensible, il „veut, qu'on en prenne la hauteur par des „instrumens; que par „le calcul, qu'il croit „pouvoir rendre aisé, „on la réduise à l'ecliptique, où l'on aura „son mouvement „moien, que l'on comparera avec des ephémé-

den *. Unser Herr Baratier zeichnete auf seinem Papiere diese Schwürigkeiten so gleich auf, und beantwortete sie in der französischen Sprache. Und darauf entdekte er mit lateinischen Worten, daß er ein gewisses astronomisches Werkzeug erfunden hätte. Man lies ihn hierauf abtreten. Herr Jablonski, das Haupt der ganzen Gesellschaft, erzehlte, er hätte ihn vor den Augen des Königs in einigen Wissenschaften prüfen müssen. Und hierauf entschlos man sich, ihn zum Mitgliede der Gesellschaft aufzunehmen. Er ward wieder hereingerufen. Herr Jablonski eröfnete ihm solches in einer lateinischen Rede, lobte ihn und ermahnete ihn zugleich, sich wegen seiner Wissenschaften und Ehren nicht zu überheben. Welches alles unser neues junges Mitglied in eben der Sprache beantwortete. Von seinem Vorschlage, die Länge des Meers zu finden, hatte er eine Abschrift an seinen liebsten Herrn le Maitre in eben diesem Jahre gegeben, der sie zu Bükkeburg seinem Herrn Grafen zeigte. Dieser Herr schik-

„ mérides, dressées pour „ quelque lieu, que ce „ soit. „

* Zu welchen man noch setzen könte, daß die Schifer in den Tagen, da wir keinen Mond haben, und zur Zeit der Ungewitter, da ihnen am nöthigsten ist die Länge des Meers zu wissen, weil sich alsden der Mond zu verbergen pflegt, diesem Vorschlage nicht folgen können.

schikte solchen Vorschlag an einen vornehmen Freund nach London, der ihn auf die Genehmhaltung der Königin, die davon Nachricht erhalten, der Gesellschaft der Wissenschaften übergeben lies. Diese gelehrte Gesellschaft billigte zwar den Vorschlag nicht, sie beantwortete ihn aber dennoch mit einer grossen Bezeugung ihrer Achtung für diesen jungen Gelehrten.

Den neunten April reisete er mit seinem Herrn Vater wieder nach Halle. Er lies seine bisher von ihm geliebte Wissenschaften liegen und machte sich an diejenigen, die ihm sein König angewiesen. Er legte sich auf die Rechte, und nahm auf höchsten Befehl den Herrn Ludewig, Böhmer, Heineccius und Gasser zu Lehrern an. Er erlernete die natürlichen Rechte, die weltlichen Rechte, die geistlichen Rechte. Insonderheit wante er seine Stunden und Kräfte auf das öffentliche Recht und auf die mit demselben genau verbundene neue Geschichte. Und dies that er vier Jahre, so lange die königlichen Gelder daurten. Hiebei lokten ihn aber seine ersten Wissenschaften noch oft wieder an sich. Er ging zu Zeiten zu seiner Ketzergeschichte, und brachte dieselbe nach und nach in Ordnung. Er lies einen Brief über zwei dem heiligen Athanasius untergeschobene Werke drukken. Er arbeitete eine lange Schrift von der Folge der ersten Bischöfe zu Rom aus. Und noch an viele andere Arbeiten machte er

sich,

sich, die wir in der Geschichte seiner Schriften sehen werden.

Nachdem man zu Berlin seinen Vorschlag, die Längen des Meers zu finden, nicht gebilliget, so untersuchte er auch dieses zu Halle mit grösserm Fleisse. Und er glaubte auch einen neuen Weg hiezu gefunden zu haben. Er glaubte, man könne sie mit Hülfe des Magnets finden. Und bei dieser Untersuchung erfand er auch ein neues Behältnis der Magnetnadel. Er brachte seine Gedanken zu Papier, und schikte sie im Jahre 1739 nach Paris an die Akademie der Wissenschaften. Diese untersuchte auch seine Gedanken, und fällete das Urtheil, daß sie der neuen Erfindung des Herrn de la Croix gleich, von welchem unser Herr Magister vorher nichts wissen können. Herr Fontenelle, der Sekretair der Akademie, muste an den Hern Baratier schreiben, und ihn ermuntern, seine Erfindung weiter zu überlegen und volkommener zu machen *.

Hätte man nicht glauben sollen, man würde für unsern Hern Baratier gesorget, und ihn zu einer Bedienung gezogen haben, in der er der Welt

* Man kan die *bibliotheque germanique*, B. 45. S. 214 nachlesen.

Welt hätte nüzlich sein können? Es würde, glaube ich, auch bereits geschehen sein, wen man sich nicht wegen seiner geringen Jahre davon hätte abhalten lassen. Was sind wir, wen wir achtzehn Jahre unsers Lebens zehlen können? Wir mögen in Wissenschaften noch so weit kommen und von Gelehrsamkeit Männer sein, so bleiben wir doch Jünglinge, denen die Unbeständigkeit und andere Eigenschaften der Jugend ankleben, die sich bei keinen Bedienungen schikken. Hätte es dem Herrn gefallen, unsern frühzeitigen Gelehrten länger auf der Welt zu lassen, so würde er ihm auch Gönner erwekt haben, die ihn nach seinen Würden hätten hervorgezogen. Allein, die lezte Helfte seiner Jahre und insonderheit die Schwachheiten, die in seinen lezten Tagen seinen Leib angegriffen, weissageten uns, daß er seine Zeit so weit nicht bringen würde. Die ersten zehn Jahre seines Lebens war er so gesund, als ein Kind von solchen Jahren sein kan. Aber mit seinen lezten zehn Jahren nahmen seine Schwachheiten ihren Anfang. Nemlich im Sommer des Jahrs 1731 fand man an dem Zeigefinger seiner linken Hand einen Geschwulst, den man nicht achtete weil er ohne Schmerzen und ihm nicht beschwerlich war. Aber den folgenden Winter hielten es die Wundärzte, für denienigen Geschwulst, der von ihnen Spina ventosa genant wird, und glaubten, in dem kranken Finger müsse ein angefaulter Knoche

lie-

liegen, den sie müsten wegnehmen. Sie gebrauchten vielerlei beissende Mittel, um zu den Knochen zu kommen, und er duldete alle Schmerzen, die mit dergleichen Dingen verbunden, mit grosser Gelassenheit. Aber alle solche Mittel waren ohne Würkung. Man fragte also im folgenden Sommer die nürnbergischen Aerzte um Rath. Diese urtheileten, das Uebel rühre daher, daß das ganze Geblüte des Kindes durch und durch verdorben, und im Vertrauen sagten sie, daß das Uebel nicht könne wieder weggenommen werden. Indessen schrieben sie dem Kranken allerhand Mittel, die ihn erquikken solten, vor, die man auch gebrauchte. Da er nach Halle gekommen, wante Herr Allion, ein französischer Arzt alle Mühe an, und beredete sich auch wegen dieser Krankheit mit dem Herrn Hofman. Aber aller Fleis, alle Mittel, alle Hofnung, alles war vergebens. Herr Baratier nahm vielmehr von Tage zu Tage ab, und ward stets matter. Er blieb aber dabei gleich gelassen, und betrachtete seine lange Schwachheiten als Wege, auf welchen ihn Got zu einem frühzeitigen Tode bereiten wolte. Er behielt auch stets seine Liebe zu den Büchern, und gebrauchte sie in seinen erträglichen Stunden aufs fleißigste. Den bei seiner Krankheit war er gleichsam ein Uhr, das ablaufen wil, welches wechselsweise sich bald beweget und bald stille zu stehen drohet. Er schrieb fleißig an seine Gelehrten, und

noch

noch im August des Jahrs 1740 schrieb er einen langen Brief an seinen geliebten Herrn le Maitre. Und damahls mitten unter seinen Schwachheiten gedachte er eine neue Geschichte der Egyptier auszuarbeiten. Endlich etwa zehn Tage vor seinem Ende nahm seine Schwachheit geschwinde und sehr stark zu. Er war so mat, so entkräftet, so niedergedrükt, daß ihn seine Beine gar nicht mehr tragen, und ihm seine Bücher, die sonst sein einziges Vergnügen waren, gar nicht mehr gefallen wolten. Er mochte weder essen noch schlafen. Er hielt sein Leben für eine Last, die ihm nur beschwerlich, und wünschte nicht mehr, als seine Auflösung. Er fragte von Zeit zu Zeit, wie lange er in seinem Elende noch zubringen möchte. Und endlich erfolgte auch sein Ende unvermuthet den fünften Oktober des Jahrs 1740, Nachmittages um zwei Uhr. Diesen ganzen Tag sas er in einem Armenstuhl am Tische und legte sein Haupt auf ein Küssen, weil er nicht liegen konte. Er sahe seine betrübte Eltern speisen, ohne selbst etwas geniesen zu können, ausser etwas Milch und Thee. Doch verlangte er um ein Uhr, man möchte ihm etwas Speise zubereiten. Indessen forderte er, man solte ihn ins Bette bringen, und sagte mit lahmer Stimme, daß er nun sterben würde. Man bereitete das Bette und legte ihn so gleich hinein. Er bat seinen lieben Vater, ihn im Bette etwas zu halten. Und als er hierauf sein Haupt aufs

Küssen niederlegte, so brachte er mit der Stimme eines Sterbenden ein Wort hervor, durch welches er ohne Zweifel anzeigen wolte, man solte für ihn recht eifrig beten *. Und nachdem er dieses Wort gesagt, verlohr er Sprache, Gehör und Gesicht. Den man fragte ihn, und er vernahm nichts. Aus seinem Munde lief viel klares Wasser. Und eine halbe Stunde darauf gab er unter vielen Thränen und eifrigen Beten der Umstehenden seine Sele in die Hände seines Schöpfers, ohne alle Empfindung. Also starb er, ob man seinen Tod gleich täglich vermuthete, dennoch wieder Vermuthen, nachdem er auf der Welt zugebracht hatte neunzehn Jahre, acht Monate und sechszehn Tage.

Die Akademie, die den Verstorbenen sehr geliebt, erzeigte ihm die lezten und zugleich die grössesten Ehren. Sie liessen ihn auf ihre Kosten beerdigen den neunten August. Ihr Haupt, Herr Johan Junker, schrieb die Leichenschrift, und erzehlte in derselben das Leben des Verstorbenen **. Alle Herren Lehrer verfertigten ein Trauergeticht oder bezeugten ihr Mitleiden durch andere Aufsätze, die sie alle zusammendrukken liessen ***. Sie begleiteten ihn an den

* Es war das Französische Wort Zéle.

** Sie hält vier Bogen in Folio.

*** Sie halten fünftehalb Bogen in Folio.

den Ort, wo er ruhen solte. Und diesen Ort gab sein grosser Liebhaber, der Herr Kanzler von Ludewig her, in derjenigen Grabstelle, wo er selbst dermaleins zu ruhen gedenkt. Der allezeit angenehme Freund des Verstorbenen, Herr le Maitre, schrieb einen französischen Brief in gebundenen Worten an seinen Herrn Vater ***, und verfertigte auch eine sinreiche und wolgerathene Grabschrift, die ich hieher setzen wil:

Allemands & François, Hebreux, Grecs & Latins,
Chaldéens, Syriens, Rabins, Samaritains,
Arabes, Indiens, chacun ici regrete
De son propre langage, un habile interprete.
Grand philosophe aussi, bon theologien,
Fort expert en tout droit, poëte, historien,
Astronome, critique; enfin ici repose
Dans cette tombe enclose
Hormis de Galien * la triste faculté
Une illustre université
Si le fait semble inconcevable,
Halle en sera toujours un temoin respectable,
Qu' à moins de vingt ans Baratier
D'un peuple de Savans forma le corps entier.

*** Auf einem Bogen in Folio.

* Den er nahm nicht gerne Arznei, und bezeugte auch gar keine Neigung zur Arzneiwissenschaft, ob er gleich sonst alles zu wissen begierig war.

Dies ist die Geschichte des Lebens und Todes unsers jungen Herrn Baratier, den auch ich gar gerne länger behalten hätte. Man wird nächst in der französischen Sprache eine volkommene Lebensbeschreibung desselben aufsetzen, und derselben auch die Geschichte seiner ersten sieben Jahre, die im Teutschen herauskommen **, in ihrer ersten Sprache, als in der Französischen, beifügen, auch für dieselbe ein gutes Bildnis des Verstorbenen setzen. Die an seinem Bildnisse nicht genug haben, und seine ganze Gestalt genauer zu kennen verlangen, denen kan ich sagen, daß er von einer weniger als mittelmässigen Grösse gewesen, dabei war er aber wol gewachsen und sahe gesund aus. Seine Augen waren gros, blau, lebhaft und feurig, und anbei angenehm und einnehmend. Ob sein Leibeszustand gleich zart war, so war er ihm dennoch nicht hinderlich, vergnügt und aufgeräumt zu sein. Doch, sein bestes Bildnis finden wir in seinen Schriften, die wir ansehen wollen.

Lettre sur une nouvelle edition de la bible hébraïque, chaldeïque & rabbinique. Wir finden diesen Brief, den er im Jahre 1731, als im eilften Jahre seines Alters an den Herrn le Maitre geschrieben hat, in der bi-

** Nemlich die Nachricht von einem gelehrten Kinde.

bibliotheque germanique *. Ein Richter an der teutschen Synagoge zu Amsterdam, dessen Nahme **Moses**, ein Sohn des **Simron** von Frankfurt am Main, gab im Jahre 1724 und den fünf folgenden in vier Bänden von der ersten Grösse das alte Testament mit der chaldäischen Uebersetzung und den Auslegungen vieler jüdischen Lehrer zu Amsterdam in seiner eigenen Drukkerei heraus. Dieses grosse Werk beschreibet Herr Baratier in diesem Briefe gar umständlich. Und es ist eben das Werk, das auch Herr **Johan Christoph Wolf** ** in der Kürze beschrieben hat. Herr Baratier macht in seiner Beschreibung drei Theile. Zuerst zeigt er die ganze Einrichtung des Werks. Nachher sagt er, worin es von dem grossen Werke des **Bombergs**, das im Jahre 1518 zu Venedig herauskommen, und von dem Werke des **Buxtorfs**, das im Jahre 1618 zu Basel herauskommen, unterschieden sey. Und zulezt handelt er von den jüdischen Auslegungen, die allenthalben beigefüget worden, und von ihrem Wehrte.

Voïages de rabbi *Beniamin* fils de *Iona*, de Tudele, en Europe, en Asie & en Afrique,

* B. 26, S. 1.

** In der *bibliotheca hebraea*, B. 4, S. 119.

depuis l' Espagne jusqu' à la Chine. Où l'on trouve plusieurs choses remarquables, concernant l' histoire & la géographie & particuliérement l' état des juifs au douziéme siecle. Traduits de l' hébreau & enrichis de notes & de dissertations historiques & critiques sur ces voïages. Amsterdam, 1734, Oktav, zween Bände, etwa von zwei Alphabeten. Er hat dieses Buch beim Wechsel des eilften und zwölften Jahrs seines Alters verfertiget. Im Anfange liefet man eine Vorrede seines Herrn Vaters. Er bezeuget, daß sein Sohn dieses Buch ganz allein und ohne iemandes Hülfe verfertiget, welches auch Herr le Mairre bekräftiget, der dieser Arbeit fast täglich beigewohnet. Das Buch selbst bestehet aus drei Stükken, aus der Uebersetzung, die ganz neu, aus den Anmerkungen, die vol von iüdischer Gelehrsamkeit, und aus acht Abhandlungen, die der zweite Band sind. Die erste handelt von dem Juden Beniamin und seinem Buche. Dieser beschnittene lebte in den zwölften hundert Jahren in Spanien zu Tudela, der wol nie aus seinem Lande kommen, und seine Reisen ertichtet hat, wie Herr Baratier gar warscheinlich macht. Die andere handelt von den türkischen Obern in Egypten und zu Bagdad, die man Kaliphen nennet. Die dritte handelt von dem Ansehen der Juden im gelobten Lande vor den Zeiten ihrer Obrigkei-

keiten zu Bagdad. Die vierte handelt von den jüdischen Obrigkeiten zu Bagdad und ihrem hohen Gerichte. Die fünfte und sechste handelt von den Träumen der Juden von ihren Herschaften in fremden Welttheilen. Die siebende handelt von der Meinung der Juden, als wen in einem gewissen Reiche, das sie Kozar nennen, ihr Glaube die herschende Religion sei. Die achte handelt von den Ländern, wohin ehemals die zehn Stämme der Juden geführet worden. Einige führen dieselben in gar weit entlegene Gegenden. Ich glaube aber, man dürfe sie nicht weiter führen, als der König herschete, der sie weggeführet hat, der nach Amerika, Lapland und andere Winkel der Welt nicht gereicht hat. Einen Auszug aus diesem Buche finden wir in der *bibliotheque germanique* * und in den *novis actis eruditorum* **.

Conspectus canonis scripturae sacrae ecclesiastici, quo unico intuitu patet, quinam, a quibus, quove tempore libri canonici vel recepti aut recensiti, omissi, dubie positi, vel e canone excluſi fuerunt. Nürnberg, 1734, ein Boge, wie eine Landkarte, bei dem Hohmannen gestochen, ohne seinen Nah-

* B. 30, S. 115. ** Von 1736. im Jenner.

men. Die Rechnungen, welchen er folget, finden wir in den leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen * beschrieben. Herr David Mil, hat bereits solche Tafel gewünschet.

Antiartemonius, seu initium evangelii sancti Joannis, apostoli, ex antiquitate ecclesiastica adversus iniquissimam *L. M. Artemonii*, neophotiniani, criticam, vindicatum atque illustratum; qua occasione etiam multa alia sacrae scripturae veterumque loca vindicantur, & multis antiquitatis monumentis lux affunditur. Cui in fine accedit dissertatio de dialogis tribus, vulgo *Theodoreto* tributis. Nürnberg, 1735, Oktav, anderthalb Alphabet, die ein Werk seines vierzehnten Jahrs sind. Es ist bekant, daß Herr Samuel Krel, der noch vor weniger Zeit lebte **, gegen die Gotheit des Heilandes ein Buch herausgegeben, in welchem er insonderheit den Anfang der Geschichte des Johannes, nemlich die Worte: Got war das Wort, also übersetzen wollen: Gottes war das Wort *. Diesem Un-

* Von 1735, S. 716.

** Wie ich im ieztleben- den gelehrten Europa, T. 7, S. 740, gesagt habe.

* Dieses Buch, dessen Aufschrift: *Initium evan- lii Joan-*

Unternehmen widersezten sich viele, Herr Johan Jakson in Engelland, in Holland Herr Peter Wesseling, und Herr Herman Venema, und bei uns teutschen Herr Pfaf, Herr Buddeus, Herr Mosheim, Herr Weisman, Herr Stemler, Herr Bengel, Herr Wolf, Herr Wolle, Herr Kap *. Gleichwie nun diese Gelehrte besondere Stükke des Buchs des Herrn Krels widerlegten, also nahm unser iunge Gelehrte das ganze Buch für sich, und grief es von Stük zu Stük an. Diese Widerlegung bestehet aus fünf Abschnitten. Im ersten wird gezeigt, daß die Worte des Johannes, die Herr Krel umkehren wil, niemahls anders gelesen worden, als wir sie ietzo haben. Hiebei hat man nöthig gefunden, zu beweisen, daß das Gespräche, welches in den Werken des Lucians angetroffen und Philopatris, genant wird, im Jahre ein hundert und sechzehn von Lucian selbst geschrieben worden. Man hat dieses Gespräch dem Lucian lange absprechen wollen, insonderheit darum, weil in demselben des Artemidors gedacht wird, der etwa zwanzig Jahre nach dem Lucian

Ioannis, ist von mir beschrieben worden im gelehrten Europa / B. 31 S. 292.

* Von welchen Widerlegungen ebendaselbst gehandelt wird / S. 295.

ein Werk von Träumen geschrieben. Herr Baratier antwortet aber, daß in dem Gespräche dieses Werk selbst nicht angeführet werde, es werde nur gesagt, daß die Christen die Träme nicht nach der Weise des Artemidors erklären. Und so kan es sein, daß Artemidor anfänglich seine Weise, die Träume zu erklären, mündlich bekant gemacht und nachher schriftlich abgefasset habe. Im andern Abschnitte wird gezeigt, daß die neuen Valentinianer diese Worte, wie wir sie iezt lesen, nicht einführen können noch wollen. Im dritten wird gezeigt, daß es falsch, wen Herr Krel vorgebe, Jesus werde nirgends in der Schrift Got genennet, und daß ihn daher auch Johannes nicht Got nennen könne. Im vierten wird gezeigt, daß die Worte: Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, von keiner neuen Schöpfung können erkläret werden, wie Herr Krel und Socinus thun. Im fünften finden wir einige Abhandlungen, die den Abhandlungen! entgegen gesezt sind, die Herr Krel an sein Buch gehenget hat. Im Anhange finden wir zuerst eine Umschreibung des Anfangs der Geschichte des Johannes und nachher einen Beweis, daß die drei Gespräche von der Menschheit des Heilandes, die dem Theodoretus beigeleget werden, aus einer jüngern Feder geflossen. Dieses lezte Vorge-

geben misbilligten die Herren Jesuiten zu Trevaux, gegen welche er sich aber in der *bibliotheque germanique* * vertheidigte. Dies ist der Inhalt des Werks, das gelobt und beschrieben wird in der *bibliotheque germanique* **, in den *novis actis eruditorum* *** und vom Herrn Rap *. In jenem französischen Tagebuche wünschet man, daß Herr Baratier seinen Gegner etwas gelinder angegriffen hätte, man entschuldiget es aber mit seinen Jahren und seinem Eifer für die Wahrheit **. Und selbst sein bester Freund, sein Herr le Maitre, kan nicht unterlassen, ihm seine spitze Schreibart und Heftigkeit auch zu der Zeit, da er auf ihn eine Lobschrift verfertigt, vorzuhalten ***. Doch wer kan ei-

* B. 48. S.

** B. 33. S. 134.

*** Im dritten Abschnitte des dritten Bandes der Zusätze.

* In der *historia Artemonis & artemonitarum*, S. 61.

** S. 143 heisset es: „ Ceux, qui liront cet „ ouvrage entier, y trou- „ veront des endroits „ bien, vifs & un zèle „ peut-être un peu trop „ poussé. Mais sur cet- „ te article, il faut don- „ ner quelque chose au „ mérite de l' auteur, „ à son affection pour „ un article d'une aussi „ grande importance, „ enfin à son âge.

*** In seiner Vorrede zu des Herrn Baratier Schrift, *de successione antiquissima episcoporum romanorum* heisset es: „ paulo festinanter & „ stilo identidem auda- „ culo scriptum, aeta- „ tem auctoris prodente, „ qui, ceu iuvencus „ virgilianus, „ Iam cornu petat & pedi- „ bus qui spargat „ arenam „.

einem Manne, der, wie Herr Krel, mit vielen erzwungenen und geheimen Schlüssen, die nichts bedeuten, auf den Kampfplaz trit, allezeit mit ernsthaften Gesichte begegnen, ohne mit ihm zu Zeiten, als mit einem leichten und falschen Fechter umzugehen.

Theses philosophicae inaugurales variae. Halle, 1735, ein Boge in Quart, und bald darauf zum drittenmahle 1736 auf vier Bogen. Es sind die Sätze über die er unter dem Herrn Professer Johan Joachim Langen disputirte, als er im Anfange seines funfzehnten Jahrs Magisters ward. Diese Sätze sind kurz und wil ich sie hieher setzen.

„ *Thesis I:* Literae ἦτα vera atque „ genuina pronuntiatio est e longum non i.

„ *Thesis II:* Rabinorum usus ad novum „ testamentum intelligendum longe minor „ est, ac vulgo creditur.

„ *Thesis III:* Quod vulgo antiquitas contemnatur, nullo fundamento „ nititur; quod speciatim aio de patrum „ contemtu.

„ *The-*

„ *Thesis IIII:* Omni certitudine critica
„ certum est, Cerinthum & Ebionem eandem esse personam.

„ *Thesis V:* Haud improbabile est, sanctum Matthaeum evangelium suum primo hebraice diffusius scripsisse, (quod vulgo evangelium Hebraeorum dictum fuerit ab Hieronymo aliisque toties laudatum,) deinde compendium huius graecum fecisse, quod ipsum in canone sacro hodie exstet.

„ *Thesis VI:* Dialogus, qui inter Luciani opera philopatris inscribitur, Traiani aetate, forte ab ipso Luciano scriptus est.

„ *Thesis VII:* Concilium firmiense, cuius anathemata supra XX exstant arianum vel certe semiarianum fuit.

„ *Thesis VIII:* Fides patrum antenicaenorum eadem fuit cum fide concilii nicaeni.

„ *Thesis VIIII:* Quisquis rebus omnibus certitudinem tollit & scepticismum infert, philosophus non est.

„ The-

„ *Thesis X:* Quisquis mysteria religio-
„ nis christianae abstrusiora, dogma praeci-
„ pue trinitatis, ad salutem necessaria negat,
„ quia rationem transcendunt, is non recte
„ philosophatur.

„ *Thesis XI:* Planetae in orbitis non
„ ellipticis, sed circularibus eccentricis ro-
„ tantur.

„ *Thesis XII:* Falsissimum est, superio-
„ rum planetarum coniunctionem tantos
„ effectus habere, ut etiam cometae inde
„ procreentur.

„ *Thesis XIII:* Concedi debet vacuum in
„ rerum natura.

„ *Thesis XIV:* Gravium corporum
„ descensus a columna aëris desuper pre-
„ mente oritur „.

Man kan übrigens wegen dieser Inauguralschrift die Auszüge aus den theologischen Disputationen nachlesen *.

Defense de la monarchie sicilienne, ou les droits du roi des deux Siciles sur son clergé,

* B. 4, S. 325.

gé, repris depuis les executions de la cour de Rome. Und am Ende: Hiſtoire abregé de la controverſe entre le pape Clement XI & le roi des deux Siciles, touchant les immunités de ce dernier roiaume, accompagnée de diverſes pieçes iuſtificatives. Halle, 1718, in Oktav. Die Hauptſchrift iſt eine Ueberſetzung desienigen, was der Herr Kanzler von Ludewig, von der Gewalt des ſicilianiſchen Königs über die Geiſtlichen und Kirchenſachen aufgeſetzet und ſo wol in die Hallíſchen Anzeigen **, als in ſeine rechtliche Erläuterungen der Reichshiſtorie geſezt hatte. Und dieſem Manne iſt die Ueberſetzung auch zugeſchrieben worden.

Erklärung einer ſeltenen Münze des Kaligula. Dieſelbe ſtehet in den Hallíſchen Anzeigen von 1739 ***.

Diſquiſitio chronologica de ſucceſſione antiquiſſima epiſcoporum romanorum inde a Petro usque ad Victorem, ubi occaſione data de pluribus aliis ad hiſtoriam eccleſiaſticam ſpectantibus agitur. Accedunt qua-

** Von 1734, Num. 14 und 15.

*** Im ſiebenten Stük findet man die Münze, und im zehnten die Erklärung.

quatuor dissertationes, duae de constitutionibus, apostolicis dictis, una de scriptis Dionysii pseudareopagitae, & una de annis Aggrippae iunioris, iudaeorum regis. Utrecht, 1740, Quart, fünf und vierzig Bogen, davon die drei ersten eine Zuschrift des Herrn le Maitre an den Herrn Philip Pelisson, französischen Prediger zu Bremen, und eine Vorrede des Herrn Baratier in sich halten. Hierauf folget die Abhandlung von der Folge der ersten Bischöfe zu Rom selbst. Sie ist diese:

Petrus derselbe sol im Jahre vier und funfzig gewis nach Rom kommen sein, und zwei Jahre für die römische Gemeine gesorget haben.

Linus und Anenkletus. Den ersten hat Petrus bei seiner Abreise, und den andern hat Linus zum Gehülfen erwehlet.

Klemens, der in der Mitte des Jahrs sieben und funfzig angetreten.

Evaristus trat an im Jahre 76.

Alexander.

Six-

Sixtus. Im lezten Jahre desselben, als im Jahre 107 ist Ignatius hingerichtet worden.

Telesphorus.

Hyginus trat an im Jahre 118. Man beweiset * daß Justinus, den man den Märtyrer nennet, seine grosse Schuzschrift, die in unsern Büchern die zweite ist, ums Jahr 157 und seine kleine Schuzschrift ums Jahr 159 verfertiget habe; und daß er darauf im Jahre 161 hingerichtet worden. Man beweiset weiter ** daß Marcion seine Lehren im Jahre 122 bekant gemacht. Man beweiset auch ***, daß der böse Valentinus im Jahre 120 nach Rom kommen, daß er aber seine Lehren bereits vorher vorgetragen. Man zeiget auch, wanner andere Ketzer von dieser Gattung gelebt haben. Und in einer besondern Abhandlung sucht man die Jahre des Montanus *, und findet das erste im Jahre 126.

Pius, ward Bischof zu Rom im Jahre 122.

Ani-

* Im 8 Kap. *** Im 10 Kap.
** Im 9 Kap. * Im 11 Kap.

Anicetus. Man zeiget in vier besondern Abschnitten **, daß das Ende des Briefes der Smyrnier, der vom Tode des Polykarpus handelt, untergeschoben sei, und daher aus demselben die Zeit seines Todes nicht könne bewiesen werden. Hingegen beweiset man, daß dieser Vater im Jahre 161 in die Ewigkeit geschikt worden.

Soter kam zum Stuhle im Jahre 152.

Eleutherus bestieg denselben im Jahre 161.

Viktor erhielt ihn im Jahre 176.

Hierauf folgen, als ein Anhang, vier Abhandlungen. In den beiden ersten handelt Herr Baratier von den apostolischen Satzungen ***. Seine Gedanken von diesem Werke sind diese: Man hat dasselbe so, wie wir es ietzo haben, bereits im Jahre 691 gehabt, und damals ist es auf einer algemeinen Kirchenversamlung, als ein arianisches Buch, verworfen worden. Vorher lobet es in der Mitte der vierten hundert Jahre Epiphanius als ein gutes Buch und führet aus demsel-

** Im 13, 14, 15 und 16 Kap.

*** Von den *constitutionibus apostolicis.*

selben vieles an, das wir in dem Werke noch ietzo lesen. Zwischen diesem Vater der Kirche und iener Kirchenversamlung haben es die Arianer nicht verderben können, weil diese Leute in solcher Zeit schwach, und das Buch von den Rechtgläubigen sehr hoch gehalten wurde. Also hat man es bereits ganz in den Tagen des Epiphanius gehabt. Aber so ist es doch vorher in arianischen Händen gewesen. Nein, es folget gar nicht: In diesem Buche sind einige arianische Redensarten, daher haben sie die Arianer hineingesetzet. Den vor den Zeiten der Arianer, da über die Lehre, von der Dreieinigkeit nicht gestritten ward, gebraachte man in solcher Lehre solche Arten zu reden, in aller Unschuld, die man nachher würde des Scheiterhaufens wehrt geachtet haben. Und alle Redensarten, die in diesem Werke arianisch heissen sollen, werden auch von andern alten Vätern der Kirche gebraucht. Und so hat man das Buch wegen solcher Redensarten nicht zu verwerfen und unter die verdorbenen Schriften zu zehlen. Es kan auch in den vierten hundert Jahren oder kurz vorher nicht geschrieben worden sein. Den so müste es entweder ein Rechtgläubiger oder Arianer geschrieben haben. Aber hätte es damahls ein reiner Christ geschrieben, der würde nicht allein die Redensarten, die arianisch zu sein scheinen, weggelassen haben, sondern würde auch wol

die Lehre von der Dreieinigkeit in reinen und damahls in der Kirche angenommenen Worten vorgetragen haben. Und hätte ein Arianer die Feder geführt, so würden Epiphanius und so viele andere Rechtgläubige es niemahls gebilliget haben. Es mus also das Werk, so wie wir es haben, aus den dritten, ia aus den zweiten hundert Jahren sein. Und für diese Meinung finden wir drei Beweise. Der erste: Gröſten Theils handelt das Werk von den Gebräuchen der Kirche. Aber man findet in demselben keinen einzigen Gebrauch, von dem man weisen könte, daß er nach solchen Zeiten aufkommen. Der andere: Die angeführten Gebräuche sind solche Gebräuche, die weit älter, als die vierten hundert Jahre, und sich für die zweiten hundert Jahre wol schikken. Der dritte: Viele Stellen der allerälteſten Schriften beziehen sich auf dieſes Buch. Und so mus es in den zweiten hundert Jahren gemacht worden sein. Und auf was für Art ist es entstanden? Die Apoſtel haben ihren Kirchen nothwendig gewisse Dinge, die die Ordnung betrafen, vorschreiben müssen. Ein ieder Vorsteher zeichnete solche Dinge, die ihm ein Apoſtel gewiesen, zu seinem und anderen Nutzen auf. Und von solchen Aufsätzen, die sich mit der Zeit hätten verlieren können, samlete man in dem zweiten hundert Jahre so viele zusammen, als man finden konte, und nante solche Samlung

lung die apostolischen Satzungen. Die unterschiedene Schreibart, die man in diesem Buche antrift, und auch der Zusammenhang weisen daß es eine Samlung vieler Aufsätze sein müsse. Das zeigen die Doxologien, die hin und wieder vorkommen. Im achten Buche endiget sich ein Aufsaz mit dem dritten Kapitel, und mit dem vierten gehet ein neuer Aufsaz an. Im siebenden Buche sind die ersten ein und zwanzig Kapitel eine besondere Schrift, die weder mit dem vorhergehenden, noch mit dem folgenden zusammen henget. Indessen kan es auch geschehen sein, daß man sich hin und wieder vergriffen und an stat eines aufrichtigen Aufsatzes eine untergeschobene Schrift, deren man damahls sehr viele hatte, mit hineingerükt. Dies sind die Gedanken des Herrn Baratier, die den grössesten Schein der Wahrheit vor sich haben.

Die dritte Abhandlung ist auf die Schriften des also genanten Dionysius Areopagita gerichtet. Man zeigt, daß sich der Verfasser derselben gar nicht für diesen Dionysius, der in den Tagen der Apostel gelebt, ausgebe, weil er sich selbst weit iünger macht. Man glaubt, diese Schriften wären allerdings von einem Dionysius aufgesezt worden, und zwar von dem Dionysius von Alexandrien, der in den vierten hundert Jahren gelebt. Gregorius von Nazianzen lobet dieselben ungemein, aber

nicht als Schriften des Areopagita. Und erst in den sechsten hundert Jahren hätte iemand, der den Dionysius von Alexandrien nicht gekant, diese Schriften wegen der hohen Sachen, die darin abgehandelt worden, dem Dionysius Areopagita beigelegt.

In der vierten Abhandlung zeiget man, daß der iüngere Agrippa im Jahre 91 gestorben.

Es ist in dem ganzen Buche viel Sinreiches und viel Belesenheit. Dem Pearson und Dodwel, die auch von diesen Dingen gehandelt, werden viele offenbare Fehler gezeiget. Die Stellen, die man widerlegt, oder auf die man sich berufet, werden selten angezeigt und noch seltener nach den Worten hingesetzet, welches doch in dergleichen Schriften gar nüzlich ist. Doch, wer geschwinde gedenkt und geschwinde schreibt, wie unser Herr Baratier, dem ist es zu lang und mühsam, viele Bücher aufs neue aufzuschlagen und die nöthigen Stellen abzuschreiben. Und dieser Geschwindigkeit ist es auch beyzumessen, daß sein Latein nicht das reineste ist *. Doch dieses alles sind geringe Mängel gegen die Schönheit seiner Sachen.

Dies sind die Schriften des Herrn Baratier, denen viele andere hätten folgen müssen, wen er sein Leben höher gebracht hätte. Er war gesonnen zu schreiben:

Ein

* S. Nachricht von einem gelehrten Finde, S. 75.

Ein Werk von den Ketzern der ersten Kirche *. Er muste, als er den Herrn Creel widerlegte, die Geschichte dieser Verderber der ersten Kirche untersuchen. Weil aber seine Widerlegung würde zu lang und unordentlich worden sein, wen er diese Untersuchungen würde mit hineingesetzet haben, so versprach er sie ins besondere herauszugeben. Er schrieb auch im Jahre 1734 an einen Freund von diesem Vorhaben, welcher Brief in die *bibliotheque germanique* gesezt ward **. Er versprach in demselben zu handeln vom Cerinthus, der auch Ebion heissen sol, vom Menander, vom Basilides und Saturninus, vom Valentinus und Marcion, von den Arianern und insonderheit vom Photinus. Wie aus seinem Briefe zu sehen, so würde er viele neue Dinge in den Geschichten dieser Leute entdekt haben. Und die Versuche, die er nachher in seinem Buche von der Folge der ersten römischen Bischöfe gegeben, bekräftigen dies noch mehr. Es würde ein Buch in Quart worden sein *. Auch waren grossen theils fertig:

Observationes hieronymianae. Bei der Untersuchung der ersten Ketzereien muste er viele Stellen der ersten Kirchenväter untersuchen.

* Ein *opus haereſiologicum.*

** B. 33, S. 144.

* Wie in der *bibliotheque germanique* B. 36, S. 197 gesagt wird. Seine hinterlassene Handschrift hält zwo hundert Seiten.

Und was er fand, das bemerkte er im Verzeichnisse, das Hieronymus von den Kirchenvätern verfertigt. Er wolte handeln von dem Evangelio der Hebreer, vom Hermas, vom Ursprunge der Erzbischöfe, von den untergeschobenen Schriften des gerichteten Justinus, von zweien Büchern, die dem Athanasius beigelegt werden *. Und von dieser lezten Sache finden wir einen langen Brief in der *bibliotheque germanique* **, den er im Jahre 1737 geschrieben. Man lieset im Anfange der Werke des Athanasius zwo Schriften, die an einen Makarius geschrieben worden. Man beweiset mit eilf Gründen, daß dieselben nicht in den Tagen dieses Vaters, sondern weit eher müssen geschrieben worden sein. Und mit eben diesen Gründen beweiset man nachher auch, daß sie ein Werk der zweiten hundert Jahre, das gar wahrscheinlich der bekante Hegesippus aufgesetzet. Weiter würden wir bekommen haben

Eine lange Abhandlung von dem Leben und Schriften des heiligen Hippolitus, dessen Werke Herr Fabricius herausgegeben. Er hätte unter den Werken eines andern Altvaters eine Schrift gefunden, die er diesem

* Man lese die *bibliotheque germanique*, B. 36 / S. 197.
** B. 40 / S. 80.

sem Hippolitus wieder beilegen wolte *. Auch waren gröstentheils fertig

Fasti consulares atque proconsulares. Er hatte bei den Gelehrten, die von der Folge der römischen Burgermeister geschrieben, viele wichtige Fehler, besonders in den Zeiten des Severus und Karakalla gefunden. Und von der Folge der Prokonsuln hatte man gar nichts gewisses. Er hatte gefunden, daß die Burgermeisters zehn oder eilf Jahre nachher Proconsuls geworden, und nach dieser und einigen andern Regeln suchte er dieselben in eine volkommene Ordnung zu bringen. Von diesen Regeln machte er auch einen Entwurf und sezte ihn in die *bibliotheque germanique* **. Er nahm auch unter die Feder

Eine Geschichte des dreißigiährigen Krieges, in der er alles aus der damahligen Statswissenschaft herleiten wolte *. Von dieser Schrift sind nur sieben und dreißig Bogen fertig worden.

Und an einer neuen Geschichte der Egyptier

* Nach der *bibliotheque germanique*, B. 45, S. 215.

** Im 45 B. S. 159.

* Nach des Herrn le Maitre Zuschrift vor seinem Buche von der Folge der römischen Bischöfe.

ptier fing er in seiner Krankheit an zu arbeiten *.

Herr le Maitre sezt noch mehr Schriften hinzu, Sie sind:

Introductio criticophilologica in sacram scripturam veteris & novi testamenti. Vom Jenner des Jahrs 1731, vierzig Seiten in Quart.

Une grammaire grecque. Vom Mai des Jahrs 1731, achtzig Seiten in Quart.

Un dictionaire grec sur le n. t. Geendiget im November des Jahr 1731, zweihundert und dreißig Seiten in Quart.

Un recueil de poësies hebraïques. Von 1731.

Tables synoptiques de theologie. Von 1733, sieben und sechsig Seiten in Quart.

Dissertation sur les anciennes confessions de foi. Von 1733, zwei und dreißig Seiten in Quart.

Es-

* In einem Briefe des Herrn le Maitre vom August des Jahrs 1740 heisset es: „ Son esprit ne se ressent nullement de la foibleſſe de son corps. „ Il vaque à ses études „ autant que jamais, & „ a entrepris actuellement d' écrire une „ nouvelle hiſtoire des „ Egiptiens. „

Essai d'un corps de doctrine & de discipline, tiré de canons de conciles du V ou VI premiers siecles. Vom Julius des Jahrs 1733, zwanzig Seiten in Quart.

Recueil de diverses poësies françoises. Es sind die Gedichte, die er zwischen den Jahren 1735 und 1739 verfertiget; unter welchen auch ein Traurspiel über den Tod des Jokastus.

Elementa iuris naturae & gentium, philosophiae sanioris principiis innixa. Von 1736, hundert Seiten in Quart. Dies Recht der Natur ward auch in der *bibliotheque germanique* * versprochen.

Dissertatio de discrimine inter ius civile & naturale. Auch von 1736, zwanzig Seiten in Quart.

Divers recueils de pieces philosophiques, mathematiques, astronomiques & physiques.

Divers fragmens historiques & critiques.

Er hat auch mit vielen Männern Briefe gewechselt, am längsten aber und am fleißigsten mit seinem Freunde, dem Herrn le Maitre. Und dieser Gelehrte hat bei zweihundert solcher Briefe beisammen, die gröstentheils von wichtigen Stükken der Gelehrsamkeit handeln, und möchte sie vielleicht als ein Denkmal seiner Liebe gegen den Verstorbenen, herausgeben.

Geendiget im Februar des Jahrs 1741.

Ei-

* B. 36. S. 197.

Einige Hauptdrukfehler.

Im gelehrten Europa, B 3, S. 676, L. 19 mus man an stat: in Magdeburgerland lesen: zu Moyland.

Im ersten Theile der Geschichte ieztlebender Gelehrten, S. 14, L 2, mus man an stat Zuhörer lesen, Zuschauer.

Eben daselbst ist in der Geschichte des Herrn Münden S. 230 und nachher, Wezlar an stat Wien, woselbst der Reichshofrath, gesetzet worden.

E N D E

Des Zweiten Theils

und zugleich

Des ersten Bandes.